

Jobst Knigge

Prinz Philipp von Hessen

Hitlers Sonderbotschafter für Italien

Open Access der Humboldt Universität
Berlin 2009

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	S. 5
Philipp von Hessen vor 1933.....	S. 7
Philipps Sonderrolle.....	S. 10
Türöffner für die Nationalsozialisten in Italien.....	S. 15
Das Verhältnis Berlin-Rom.....	S. 17
Mussolini besucht Berlin.....	S. 25
Der Anschluss Österreichs.....	S. 27
Hitler besucht Italien.....	S. 31
Die Sudeten-Krise.....	S. 34
Die Besetzung der Tschechoslowakei.....	S. 37
Der Stahlpakt.....	S. 40
Die Polenkrise und der Weg in den Weltkrieg.....	S. 41
Friedenskontakte.....	S. 46
Der italienische Kriegseintritt.....	S. 49
Philipps Verhältnis zum italienischen König.....	S. 52
Mission Montenegro.....	S. 54
Der Angriff auf Russland.....	S. 56
Philipp als Hitlers Kunstagent in Italien.....	S. 58
Hessen fällt in Ungnade.....	S. 66
Der König, der Sturz Mussolinis und der Waffenstillstand.....	S. 68
Von einem Lager zum anderen.....	S. 76
Das Schicksal Mafaldas.....	S. 81
Zusammenfassung.....	S. 87
Literaturverzeichnis	S. 91

Einleitung

Italien war für Hitler der wichtigste Bündnispartner. Es brauchte jedoch Jahre, bis der Führer der Nationalsozialisten von seinem italienischen Vorbild Benito Mussolini die gewünschte Anerkennung erhielt.¹ Einer, der ihm jenseits der Alpen einen Zugang zur Machtspitze öffnen sollte, war Prinz Philipp von Hessen. Auch nachdem sich das Verhältnis zwischen den beiden Diktatoren umgekehrt hatte und der „Duce“ zum Instrument von Hitlers Machtpolitik geworden war, wirkte der deutsche Adlige als eine Art Sonderbotschafter für Italien.

Hitler nutzte die einzigartige Position des Prinzen, der seit 1925 durch seine Heirat mit Mafalda von Savoyen Schwiegersohn des italienischen Königs Viktor Emanuel III. war. Hiermit hatte er direkten Zugang zum Monarchen, der formell bis 1943 Staatsoberhaupt blieb, und gleichzeitig auch zu Mussolini. In seinen zahlreichen Missionen, die ihn zu einem „geflügelten Botschafter“² machten, wurden die offiziellen diplomatischen Kanäle übersprungen. Der italienische Diplomat Filippo Anfuso sprach von Philipp als „offiziellem und geheimnisvollen Bindeglied der Politik beider Länder“.³ Der frühere Rüstungsminister und Hitler-Intimus Albert Speer schreibt in seinen Erinnerungen: „Er war einer jener Gefolgsleute, die Hitler stets mit Ehrerbietung und Respekt behandelt hatte. Philipp war ihm oft nützlich gewesen und hatte, zumal in den Anfangsjahren des Reiches, die Kontakte zu den Spitzen des italienischen Faschismus vermittelt.“⁴ Der Prinz genoss bei Hitler eine Vorzugsstellung. Er gehörte zum engsten Kreis des „Führers“.

Der amerikanische Historiker Jonathan Petropoulos hat in seinem Buch „The Royals and the Reich“ das Verhältnis der Familie von Hessen zum Nationalsozialismus beleuchtet.⁵ Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die Person Philipps und seine Rolle als Mittler zwischen Deutschland und Italien in der Zeit des Faschismus.

In meinen vorausgegangenen Forschungsarbeiten hatte ich mich bereits mit zwei anderen Persönlichkeiten beschäftigt, die in derselben Epoche ebenfalls eine diplomatische Mittlerfunktion zwischen den beiden Nationen übernahmen:

¹ In seinen Anfängen hatte Hitler einen Brief an die Führung der faschistischen Partei in Rom geschrieben und um ein Bild von Mussolini gebeten. Er hatte darauf keine Antwort erhalten. Vor der Machtergreifung hatte Hermann Göring die Faschistische Partei um eine finanzielle Unterstützung der deutschen „Schwesterpartei“ gebeten, ebenfalls ohne Resonanz.

² Elisabeth Wiskemann, *The Rome-Berlin Axis*, London/New York/Toronto 1949, S. 25

³ Filippo Anfuso, *Die beiden Gefreiten*, München 1952, S. 24

⁴ Albert Speer, *Erinnerungen*, Berlin 1969, S. 320

⁵ Jonathan Petropoulos: *The Royals and the Reich. The Princes von Hessen in Nazi Germany*, Oxford 2006

Fürst Otto Christian von Bismarck als Geschäftsträger an der deutschen Botschaft in Rom 1940-1943⁶ und Freiherr Ernst von Weizsäcker als Botschafter beim Heiligen Stuhl 1943-1945⁷.

⁶ Jobst Knigge, Das Dilemma eines Diplomaten. Otto II. von Bismarck in Rom 1940-1943, Berlin 2002

⁷ Jobst Knigge, Der Botschafter und der Papst. Weizsäcker und Pius XII.. Die deutsche Vatikanbotschaft 1943-1945, Hamburg 2008

Philipp von Hessen vor 1933

Der am 6. November 1896 geborene Prinz und Landgraf Philipp von Hessen gehörte zum deutschen Hochadel mit internationalen Verbindungen. Er entstammte der fürstlichen Dynastie Hessen-Kassel. Seine Urgroßmutter war Königin Victoria von England, seine Mutter Margarethe die Schwester Kaiser Wilhelms II.. Während seiner Schulausbildung verbrachte er zwei Jahre in einer englischen Privatschule. Nach Einsätzen als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg studierte er Kunstgeschichte und Architektur, blieb jedoch ohne Abschluß. Anschließend arbeitete er ein Jahr lang am Kaiser Friedrich Museum in Berlin an einem Katalog für graphische Kunst, aber auch hier ohne das Werk zu Ende zu bringen.

Den Unsteten trieb es 1923 nach Rom. Hier versuchte er sich als Innenarchitekt und nutzte dabei seine familiären Beziehungen zu anderen Adelshäusern. In einem der römischen Salons lernte er seine zukünftige Frau, Prinzessin Mafalda von Savoyen, zweite Tochter von König Viktor Emanuel III. und Königin Helena kennen. Die Hochzeit des protestantischen Philipp mit der katholischen Mafalda fand 23. September 1925 in Anwesenheit von Vertretern verschiedener gekrönter Häuser, aber auch Benito Mussolinis, statt. Es war die erste Begegnung zwischen Philipp und dem „Duce“.

Durch diese Heirat konnte der Prinz seine gesellschaftliche Stellung in Italien entscheidend verbessern. Das Paar bezog die Villa Polissena in Rom, in direkter Nachbarschaft der Villa Savoia, wo die Schwiegereltern wohnten. Beide Anwesen sind einbettet in den weitläufigen Park der Villa Ada und grenzen aneinander. Der König stellte Philipp und Mafalda Haus und Grundstück zur Verfügung, um sie in seiner Nähe zu haben. In den folgenden Jahren hatten die beiden vier Kinder: Moritz, Heinrich, Otto und Elisabeth. Bis 1933 lebte das Paar zumeist in Rom.

Obwohl den beiden eine harmonische Beziehung bescheinigt wird, lebten sie in der Folge aus verschiedenen Gründen einen Großteil der Ehe getrennt – sie aus gesundheitlichen Gründen während der Wintermonate im klimatisch milderen Italien, er aus beruflichen Gründen in Deutschland.

In Italien hatte Philipp den Aufstieg des Faschismus miterlebt und er schätzte dessen wirtschaftliche und soziale Errungenschaften. So war es eine logische Folge, dass er auch den Aufstieg Hitlers in seiner Heimat mit Sympathie verfolgte. Bereits 1924 stand der Prinz in einem engem Verhältnis zu Hermann Göring. Nach dem gescheiterten Münchner Putsch floh Göring im Mai 1924 nach Italien, wo er sich zehn Monate lang aufhielt. Er hatte von Hitler den Auftrag, Kontakt zu Benito Mussolini aufzunehmen und ihn um einen Kredit für

die NSDAP zu bitten.⁸ Göring wandte sich dabei an Philipp, damit dieser ihm durch seine gesellschaftlichen Beziehungen zu einer Audienz beim „Duce“ ver helfe. Die Verbindungen des Prinzen reichten damals aber offenbar noch nicht aus. Es kam trotz monatelanger Bemühungen zu keiner Begegnung mit dem Faschistenführer. Göring-Biograf David Irving spricht von dem „beschämenden Scheitern“ von Görings Italienmission“.⁹

Die Nationalsozialisten suchten sich in den kommenden Jahren durch Beitritte von Mitgliedern der alten Eliten salonfähig zu machen. Nach dem großen Wahlsieg der NSDAP am 14. September 1930, bei der die Partei zweitstärkste Fraktion im Reichstag wurde, traf der Prinz in Görings Berliner Wohnung zum ersten Mal persönlich mit Hitler zusammen. Dabei wurde er dazu bewegt, der Bewegung offiziell beizutreten. Nur zwei Wochen später, am 1. Oktober 1930, wurde Philipp Mitglied der NSDAP. Dies war kein aufsehenerregender Schritt. Wie er waren mehr als ein Viertel der Vertreter des alten Adels schon vor 1933 in der Partei.¹⁰ Hessen gehörte nicht zu dem von Stephan Malinowski untersuchten Adel, der nach 1918 um seine gesellschaftliche Position fürchtete. Er zählte auch nach der Novemberrevolution zu den Privilegierten.

Er baute seine Vorzugsposition durch seine Heirat in Italien weiter aus. Für ihn gilt die Feststellung Malinowskis: „Unter den Adligen, die den Nationalsozialismus bereits vor 1933 aktiv unterstützten, gab es neben der Mehrheit der sozialen Verlierer von 1918 eine Minderheit adliger Männer und Frauen aus berühmten Familien des hohen und niederen Adels, die sich weiterhin innerhalb der traditionellen Verkehrs- und Heiratskreise bewegte und sich keineswegs in wirtschaftlich aussichtsloser Lage befand.“¹¹

Entscheidendes Element für seinen Beitritt waren wahrscheinlich neben persönlichem Ehrgeiz die für ihn positiven Erfahrungen, die er mit dem italienischen Faschismus gemacht hatte. Schnell war er voll in die nationalsozialistische Bewegung eingebunden. Er wurde SA-Mitglied und trug die braune Uniform. Die Bewegung setzte ihn propagandawirksam ein. Der General der Waffen-SS Karl Wolf sagte nach dem Krieg über das Ehepaar Hessen aus: „Man hat sie häufig zu größeren Versammlungen und

⁸ David Irving, Göring. Eine Biographie, Hamburg 1989, S. 96

⁹ Irving, Göring, S. 96, Manvell und Fraenkel, Hermann Göring, London/Melbourne/Toronto 1962, S. 41 schreiben ohne Beweise, dass Hessen im Sommer 1925 eine Audienz bei Mussolini organisiert habe. Stefan Martens, Hermann Göring, Paderborn 1985, S. 359 ist eher vorsichtig. Es sei nicht klar, ob es zu einer solchen Begegnung gekommen sei, aber es sei eher unwahrscheinlich.

¹⁰ Stephan Malinowski, Vom König zum Führer, Frankfurt a.M. 2004, S. 573

¹¹ Malinowski, König, S. 567

Kundgebungen geladen und ihnen dann dementsprechende Plätze zugeteilt, damit sie überall gesehen wurden.“¹²

Hessen wurde von Göring und Hitler selbst hofiert. Bei Görings Empfängen in seiner Berliner Wohnung war er zusammen mit seinem Bruder Christoph, den Göring von ihrem gemeinsamen Aufenthalt in der Kadettenanstalt her kannte, häufiger Gast. Er gehörte zu „Görings Menagerie“, wie Irving schreibt.¹³ Als die Schauspielerin Emmy Sonnemann 1932 zum ersten Mal in die Wohnung ihres späteren Ehemannes Göring eingeladen wurde, blieben ihr „am stärksten Prinz Philipp von Hessen, ein Neffe Kaiser Wilhelms II und sein Bruder, Prinz Christoph, sowie dessen blutjunge Frau, Prinzessin Sophie, in lebhafter Erinnerung“.¹⁴ Sie schreibt weiter: „Prinz Philipp von Hessen ... war später sehr häufig Gast bei uns, dessen Gegenwart Hermann und mir stets wohlgetan hat.“¹⁵

Philipp wurde von nun an für die Parteiverbindung nach Italien eingespannt. 1931 hatte sich Hitler vergeblich bemüht, Mussolini in Rom einen Besuch abstaten zu können. Hessen sollte dabei auch eine Audienz beim König erwirken. Der Versuch scheiterte - so Jens Petersen - weil sich Mussolini nicht „in aller Öffentlichkeit mit dem Nationalsozialismus solidarisieren“ wollte.¹⁶ Im Frühjahr 1932 schmiedete Hitler neue Reisepläne nach Italien. Der Leiter der italienischen Handelsmission in Deutschland, Giuseppe Renzetti, überbrachte Mussolini den sehnlichen Wunsch Hitlers nach einer Begegnung mit dem „Duce“. Hitler versprach sich einen günstigen Einfluss auf die Wahlen vom Juli 1932. Erneut ließ Mussolini, der ein deutsches Hegemonialstreben in Europa befürchtete, die Initiative im Sande verlaufen.¹⁷

Gleichzeitig setzte Göring Philipp unter Druck, das Amt des Oberpräsidenten des Landes Hessen-Nassau zu übernehmen. Philipp zögerte. Er war zwar ohne Beruf, aber als künstlerisch orientierter Mensch lehnte er eine Beschäftigung als höchster Verwaltungsbeamter in seinem Heimatland innerlich ab. Er hatte keine Ambitionen, in hohe Ämter des nationalsozialistischen Machtapparats zu kommen, möglicherweise war er sich bewusst, dass ihm dafür die Voraussetzungen fehlten. Er spielte jedoch gern in der ersten Riege mit, wenn er so der Macht und ihren Privilegien nahe war.

¹² HHStAW 520 D-Z, Beiakten Bd. II Blatt 198

¹³ Irving, Göring, S. 144,

¹⁴ Emmy Göring, An der Seite meines Mannes, Göttingen 1967, S. 32. Sophie war die Schwester von Prinz Philip, des späteren Ehemanns von Königin Elizabeth von England.

¹⁵ Emmy Göring, Seite, S. 33

¹⁶ Jens Petersen, Hitler - Mussolini, Tübingen 1973, S. 45. Bei dem Versuch wirkte auch der Leiter der italienischen Handelsmissionen in Deutschland, Major Giuseppe Renzetti, als Mittelsmann mit. (Petersen, S. 17, siehe auch Renzo De Felice, Le relazioni del Maggiore Giuseppe Renzetti. Una pagina ignota dei rapporti Mussolini - Hitler prima dell'ascesa nazista, in: Corriere della Sera 19.2.1968)

¹⁷ Petersen, Hitler - Mussolini, S. 104 f.

Schließlich willigte er „aus Pflichtgefühl“ ein, und übernahm das weitgehend repräsentative Amt am 15. Juni 1933 in Kassel. Am nächsten Tag wurde bei Hitler gefeiert. Gäste waren neben Philipp auch Joseph Goebbels und die Filmregisseurin und Schauspielerin Leni Riefenstahl.¹⁸ Dem Propagandaminister begannen aber die Verbindungen zum Hochadel schon wieder etwas zuviel zu werden. Er war derjenige in der Parteispitze, der am skeptischsten gegen den Adel war. Am 16. November 1933 notierte er ärgerlich nach einem Mittagessen bei Hitler, bei dem auch Philipp anwesend war: „Philipp v. Hessen macht in Monarchie. Riegel verschieben.“¹⁹

Philipps Sonderrolle

Im Urteil des Entnazifizierungsverfahrens vom 17. Dezember 1947 heißt es, Philipp sei jahrelang der „e i n z i g e [im Original gesperrt] Deutsche“ gewesen, der immer Zutritt zu Hitler hatte.²⁰ Wie erklärt sich diese Sonderstellung beim „Führer“? Wenn es nur darum ging, Philipps besondere Position als Schwiegersohn des Staatsoberhauptes des wichtigsten Verbündeten Nazi-Deutschlands auszunutzen, hätte man ihn nicht so hofieren müssen.

Die enge, beinahe freundschaftliche Beziehung gründete sich auch auf die Gleichartigkeit der künstlerischen Interessen, die Liebe zur klassischen Malerei und zur Architektur. Über die dritte Komponente kann es nur Spekulationen geben. Lothar Machtan hat die angeblich homosexuellen Tendenzen Hitlers beschrieben. Hitler soll in seiner Jugend, während des Ersten Weltkriegs und noch in den 20er Jahren gleichgeschlechtliche Beziehungen unterhalten haben.²¹ Rüstungsminister und Lieblingsarchitekt Albert Speer soll Hitlers heimliche und nicht eingestandene Liebe gewesen sein. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg und in der Anfangszeit des Krieges hatte neben Speer kaum einer eine so enge persönliche Beziehung zu Hitler wie Philipp von Hessen. Während die Freundschaft zu Speer bis zum Ende dauerte²², erkaltete das Verhältnis zu Philipp zusehends von 1941 an.

¹⁸ Elke Fröhlich (Hrg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, München, Teil 1 Bd. 2/I S. 208

¹⁹ Fröhlich, Tagebücher, Teil 1 Bd. 2/I S. 316. Am 23. November 1935 besuchte Goebbels Kassel, dem Regierungssitz von Hessen. Er schrieb: „Ja, die Prinzen! Nichts für uns. Leider eine Schwäche von Göring. Aber nicht nationalsozialistisch. Wir müssen unter uns bleiben. Da kann man sich wenigstens aufeinander verlassen.“ (Fröhlich, Tagebücher, Teil I Bd. 3/I, S. 333)

²⁰ HHStAW 520 D-Z Hauptakte II, Urteil S. 10

²¹ Lothar Machtan, Il segreto di Hitler, Mailand 2001

²² Das letzte Treffen zwischen Hitler und Speer fand am 19. März 1945 statt. Dabei gab Hitler Speer eine Fotografie von sich mit der Widmung „In ewiger Freundschaft“. (Machtan, Segreto, S. 310)

Joachim Fest übersieht die Figur Hessens und schreibt: „Die Freundschaft zu Speer war womöglich die einzige emotionelle Beziehung im Leben Hitlers.“²³ „Wie keinen anderen hat er Speer herangezogen, ausgezeichnet und groß gemacht.“ „Ein erotisches Motiv“ in Hitlers Beziehung zu Speer sei „unüberhörbar“ gewesen.²⁴ Während Speer zwar stark von der Person Hitlers in Bann gezogen war, sind bei ihm aber homosexuelle Tendenzen offenbar auszuschließen. Dagegen war Prinz Philipp bisexuell und hatte vor seiner Ehe mit Mafalda von Savoyen eine längere Liebesbeziehung zu einem Mann, wie Petropoulos dokumentiert.²⁵ So ist es möglich, dass sich Hitler und der Prinz mit ihren ähnlichen Tendenzen gegenseitig angezogen fühlten.

Die Beziehung Philipps zu dem britischen Dichter Siegfried Sassoon (1886-1967) begann im Oktober 1921 in Rom. Damals machten beide einen Ausflug nach Castel Gandolfo zusammen mit dem bisexuellen Ehepaar Harold Nicholson und Vita Sackville-West. Wenn sie nicht zusammen waren, schrieben sie sich eine Serie von vielsagenden Briefen. So schwärmte Philipp: „Diese Tage in Rom bedeuten einen großen Wandel in meinem Leben, und sie haben mich so glücklich gemacht – glücklicher als ich sagen kann.“²⁶ Die Beziehung mit Sassoon, dessen Vater Jude war, dauerte etwa ein Jahr. Der Briefwechsel hielt bis 1925 an. Elisabeth Wiskemann schreibt noch von einer anderen Beziehung, Anfang der 20er Jahre. Der damals arbeitslose Prinz habe in Berlin „die Wohnung mit einem russischen Prinzen geteilt, der als pervers galt“. Dementsprechend habe die deutsche Botschaft in Rom den Quirinal vor dem Prinzen gewarnt, als sich die Beziehung zu Mafalda anbahnte.²⁷

Eng war die Freundschaft auch zu dem mutmaßlich bisexuellen Archäologen Ludwig Curtius, der das Deutsche Archäologische Institut in Rom von 1928 bis 1937 leitete. Curtius beriet den Prinzen später bei den Kunstkäufen für Adolf Hitler.²⁸

²³ Fest, Speer, S. 467

²⁴ Fest, Speer, S. 460

²⁵ Petropoulos, Royals, S. 67 ff.

²⁶ zit. Petropoulos, Royals, S. 69. Die Briefe werden in der Universitätsbibliothek von Cambridge aufbewahrt.

²⁷ Wiskemann, Rome-Berlin, S. 25

²⁸ Angaben von Dr. Sylvia Diebner vom Deutschen Archäologischen Institut in Rom. Wie aus den Diebner vorliegenden Tagebüchern von Curtius hervorgeht, hatte dieser von 1946-1948 eine längere Beziehung zu dem kroatischen Medizinstudenten Mirko Scofic, der bei ihm wohnte. Eines Tages brachte Scofic eine junge schöne Frau mit in die Wohnung. Curtius war entsetzt. Bei der Frau handelte es sich um keine andere als um die spätere Ehefrau von Scofic: Gina Lollobrigida. Während der deutschen Besetzung Roms 1943/44 hatte die Curtius-Tochter Alexi Scofic bei sich versteckt. Scofic half bei der medizinischen Versorgung von geflohenen alliierten Kriegsgefangenen, die sich in Rom und Umgebung versteckt hielten. (siehe John Patrick Gallagher: Der Monsignore und der Standartenführer, Graz/Wien/Köln 1968)

Spätere Verhältnisse zu Männern sind nur Spekulationen. Der Vertreter von Reichsführer SS Heinrich Himmler in Rom, Eugen Dollmann, betätigte sich auch als Informant. Obwohl er selbst homosexuell und deshalb äußerst vorsichtig für sich selbst sein musste, verwies er öfters auf die angebliche Homosexualität des Prinzen und seines Freundes, Graf Albrecht von Bismarck. So berichtete er am 14./15. September 1942 an Hitlers Adjutanten Generalmajor Rudolf Schmudt über die angebliche Homosexualität von Graf von Bismarck, genannt „Eddi“, dem Enkel des Eisernen Kanzlers.

Himmler erhielt aus Capri Berichte über das Privatleben Eddis.²⁹ Albrecht, Bruder des Gesandten Otto Christian von Bismarck an der deutschen Botschaft in Rom, lebte auf Capri und heiratete später die amerikanische Millionärin Mona Williams. Beide besaßen das Anwesen „Il Fortino“ auf Capri. Dollmann verwies auf die enge Freundschaft zwischen „Eddi“ und Philipp. Wegen Philipps Position im italienischen Königshaus könne man aber nicht gegen beide vorgehen.³⁰

Dollmann schreibt: „Der Schwiegersohn des Königs war für die italienische Politik eine wertvolle Karte in der Hand Hitlers, und Hitler bediente sich seiner als Briefträger seines Vertrauens für die Kommunikation mit dem Duce und manchmal auch als Dolmetscher. Auch in anderen Bereichen wurde er als ‚unverzichtbar‘ definiert, und man sah ihn als einen der ergebensten und treuesten Gefolgsleute des Führers an. Wenn man ihn jedoch einmal fragte, die Vorliebe für den Prinzen zu erklären, dann sagte er, dass er sich beruhigt Hessens bedienen könne, da der Chef der italienischen Polizei, Arturo Bocchini, Himmler weitgehende Informationen über sein Doppelleben zukommen lasse, das der königliche Schwiegersohn auf Capri und in Neapel in der Gesellschaft von Männern führe, die in keiner Weise respektabel seien. Hitler spielte wie die Katze mit der Maus, immer bereit, das Opfer an der Gurgel zu packen. Himmler und Heydrich argumentierten ähnlich. ‚Für uns‘, so sagte Himmler im Oktober 1942 zu Ciano, ‚ist das Problem Hessen sehr einfach. Der Prinz ist zu schlau, etwas gegen uns zu unternehmen, solange er weiß, dass wir stark sind. Wenn er eines Tages uns für schwach halten sollte, dann wird er nicht zögern, sich in die

²⁹ Eugen Dollmann, *Roma Nazista*, Mailand 2002, S. 268

³⁰ Bundesarchiv, NS 19/3001, Petropoulos, *Royals*, S. 72, bezeichnenderweise war es Dollmann, der in seinem nur in Italien erschienen Buch *Roma Nazista* nach dem Krieg auf die Homosexualität Hitlers hingewiesen hatte. So habe ihm der Reichswehrebefehlshaber für Bayern, General Otto von Lossow, nach dem von ihm niedergeschlagenen Hitlerputsch vom 9. November 1923 eine in einem Panzerschrank verwahrte Akte der Sittenpolizei über das Privatleben Hitlers gezeigt, aus der homosexuelle Beziehungen hervorgingen. (Machtan, *Segreto*, S. 140, *Roma Nazista*, S. 23 ff.) Lossow habe Hitler wissen lassen, dass das Dossier sicher im Ausland sei und dass es veröffentlicht werde, wenn man gegen ihn vorgehe. Tatsächlich wurde Lossow nicht belangt. Er starb 1938.

Arme seines Schwiegervaters zu werfen. Es kann aber angehen, dass es dann zu spät ist.”³¹

Über homosexuelle Kontakte auf Capri berichtete ein Informant mit ähnlichen Tendenzen mit dem Codenamen „Tiberio“ an die italienische Geheimpolizei OVRA. Bocchini notierte handschriftlich auf eines der Blätter: „Der Informant hat eine besondere Kompetenz in der Materie!“³² Auf jeden Fall schienen Gerüchte über Hessen in breiteren Kreisen zu kursieren. Der General der Waffen-SS, Karl Wolf, sagte in dem Entnazifizierungsverfahren für Philipp, der Prinz habe als homosexuell gegolten.³³

Philipp selbst sagte in dem Darmstädter Verfahren, Hitler habe eine „wohlwollende Haltung“ ihm gegenüber gehabt und er habe immer Zugang zu ihm gehabt, wann immer er es wünschte.³⁴ Hessen war überall dabei, in Berlin, auf dem Berghof oder in der Wolfschanze. Karl Wolf über die Treffen: „Diese fanden meistens im Frühstückszimmer oder beim Essen oder beim Tee statt. Er berichtete dann dem Führer über die Lage und die Möglichkeiten in Italien und war deswegen ein gern gesehener und gern benutzter inoffizieller Mittelsmann zu dem König von Italien.“³⁵

Kurz vor Ausbruch des Krieges, im Juni 1939, nahm sich Hitler die Zeit, Philipp und Mafalda in Kassel einen persönlichen Besuch abzustatten. Dies demonstrierte noch einmal die privilegierte Position dieses Vertreters des Hochadels, der zum „inneren Kreis“ des aufgestiegenen Kleinbürgers Hitler gehörte. Dies war der Kreis, in dem Hitler in der Folge am Ende seines Arbeitstages seine Zerstreung und Ablenkung vom der Anspannung der Kriegssituation suchte. Ulrich Schlie spricht von einem „Regime, das die Stellung des Einzelnen nach den Zugangsmöglichkeiten zum ‚Führer‘ bemaß und dessen Gunstzuweisungen sorgsam registrierte.“³⁶

Die Frage ist, ob Philipp, wie er sich selbst in seinem Nachkriegsverfahren darzustellen versuchte, lediglich ein „Briefträger“ zwischen Hitler und Italien war und ob er selbst in die Verhandlungen eingriff. Der frühere Staatssekretär im Auswärtigen Amt unter Joachim von Ribbentrop, Ernst von Weizsäcker, sagte in dem Entnazifizierungsverfahren³⁷, der Prinz habe lediglich eine repräsentative Funktion gehabt. Es könne keine Rede davon sein, dass er an den

³¹ Dollmann, Roma, S. 27

³² Marcella Leone De Andreis, Capri 1939, Rom 2002

³³ HHStAW 520 D-Z, Beiakten Bd. II Blatt 198

³⁴ Petropoulos, Royals, S. 154

³⁵ HHStAW 520 D-Z, Beiakten Bd. II, Blatt 198

³⁶ Albert Speer, Alles, was ich weiß. hrg. von Ulrich Schlie, S. 256

³⁷ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden 520 D-Z Nr. 519.563 am 17. September 1947

Verhandlungen beteiligt war. Auch Dollmann schreibt: „In der Politik hat Hessen nie die Rolle gespielt, die man ihm zugeschrieben hat.“³⁸

Philipp wirkte aber an den offiziellen Strukturen des Auswärtigen Amtes und der Diplomatie vorbei. Bezeichnend ist, dass das Auswärtige Amt so gut wie nicht in die Aktivitäten Hessens eingeweiht wurde. Konstantin von Neurath, Außenminister bis Februar 1938, bekannte nach dem Krieg: „Von den Aktivitäten des Prinzen von Hessen in Rom hatte ich keine Ahnung.“³⁹ Erich Kuby spricht von ihm als dem „in der Achsenkonstruktion eigentlich nicht vorgesehenen Hessenprinz Philipp“.⁴⁰ Er war aber nicht nur Mittler, sondern auch Informationsquelle für Hitler und Göring über die Situation in Italien.⁴¹

Die Führungsspitze der Nationalsozialisten misstraute den traditionellen, eher adelig- oder bürgerlich-konservativen Diplomaten und setzte lieber auf linientreue Vertraute. Hans-Adolf Jacobsen schreibt: Es war „unter den Diplomaten und höheren Parteiführern in Berlin kein Geheimnis, dass Hitler den Angehörigen des Auswärtigen Dienstes voller Misstrauen und Skepsis gegenüberstand. Viele Anzeichen sprechen dafür, dass der Reichskanzler die Praktiken des AA z.T. für veraltet, die Methoden für allzu bürokratisch und die Gesinnung der meisten Beamten für konservativ-reaktionär, ja für defätistisch hielt“.⁴²

Bei einem Gespräch mit dem italienischen Außenminister Galeazzo Ciano zog Hitler-Stellvertreter Rudolf Hess gegen Außenminister Konstantin Freiherr von Neurath, aber auch gegen die deutschen Diplomaten im allgemeinen her, „die mit der diplomatischen Internationale verbunden“ seien.⁴³ Der Leiter der Parteikanzlei, Martin Bormann, notierte am 1. Februar 1941 nach einem Gespräch mit Hitler über die Diplomaten, Hitler habe gesagt: „Was haben uns unsere Diplomaten genützt? Was haben sie uns vor dem Weltkrieg enthüllt? Nichts! Und während des Krieges? Nichts! ... Die Diplomatie müsste von oben bis unten neu organisiert werden.“⁴⁴ Hitler sagte am 6. Juli 1942 bei seinen Tischgesprächen in der Wolfschanze: „Ribbentrop habe wirklich recht, wenn er auf eine Erneuerung des Auswärtigen Amtes dringe.“ Das Amt sei ein „Schuttplatz der Intelligenz“ gewesen.⁴⁵

³⁸ Dollmann, Roma, S. 27.

³⁹ HHStAW 520 D-Z, Beiakten Bd. II, Blatt 212

⁴⁰ Erich Kuby, Verrat auf Italienisch, Hamburg 1982, S. 91

⁴¹ Hans-Adolf Jacobsen, Nationalsozialistische Außenpolitik 1933-1938, Frankfurt a.M. 1968, S. 350

⁴² Jacobsen, Außenpolitik, S. 252

⁴³ Galeazzo Ciano, Diario 1937-1943, Mailand 1980, S. 50. Eintragung 27. Oktober 1937

⁴⁴ Bormann-Vermerke, ital. Ausgabe, Neapel 1954, S. 298

⁴⁵ Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stuttgart 1976, S. 423

Seit 1934 hatte sich Joachim von Ribbentrop als besonderer Vertrauter Hitlers ein eigenes „Büro Ribbentrop“ aufgebaut, mit dem er sich zunehmend parallel zum AA in die Außenpolitik einmischte. Von 1935 wurde dieses Büro offiziell zur „Dienststelle Ribbentrop“ erweitert. Er selbst wurde „Beauftragter für Außenpolitische Fragen im Stabe des Stellvertreters des Führers“. In Wirklichkeit fühlte er sich nur Hitler selbst verantwortlich. 1936 hatte dieses Amt rund 150 Mitarbeiter.⁴⁶ Unter ihnen wurde auch der Prinz von Hessen mit einem Monatsgehalt von 850 RM geführt.⁴⁷ Sein Eintrittsdatum war der 15. September 1936. Die Dienststelle bestand bis zur Ernennung Ribbentrops zum Außenminister 1938.

Zustatten kam dem Schwiegersohn des italienischen Königs auch seine enge Beziehung zu Galeazzo Ciano, dem Schwiegersohn Mussolinis. Ciano war seit 1936 italienischer Außenminister. Im gleichen Jahr kam er für mehrere Tage bei Philipp in Kassel zu Besuch. Die Beziehung zwischen den beiden war auch deshalb wichtig, weil Ciano und Ribbentrop gegenseitige Antipathien hatten. So konnte Philipp ausgleichend wirken.

Türöffner für die Nationalsozialisten in Italien

Göring, der sich rühmte, die Italienpolitik sei sein „Spezialgebiet“⁴⁸, war der Erste, der nach der nationalsozialistischen Machtübernahme nach Italien reiste. Da Hitler selbst nicht nach Rom kommen konnte, schickte er Göring, den preußischen Ministerpräsidenten und zweiten Mann in der Bewegung. Göring kam am 10. April 1933 mit großem Gefolge, darunter auch dem Prinzen von Hessen.⁴⁹ Er sollte bei Mussolini für bessere Beziehungen zwischen den beiden Ländern werben. Gleichzeitig sollte er die Italiener darauf vorbereiten, dass die Nationalsozialisten zumindest eine Machtbeteiligung in Österreich anstrebten. Göring forderte bei seiner Audienz beim „Duce“, der österreichische Kanzler Engelbert Dollfus solle Nationalsozialisten mit in die Regierung nehmen und ihnen das Innenministerium übertragen. Die Außenpolitik solle Wien zusammen mit Berlin und Rom bestimmen. Die Italiener blieben ablehnend.

Goebbels hatte sich am 5. Februar 1933 vom Prinzen über das Echo auf die Machtergreifung in Italien informieren lassen. „Italien ist außer sich vor Freude“, erklärte Hessen.⁵⁰ Ende Mai 1933 kam Goebbels in die italienische

⁴⁶ Jacobsen, Außenpolitik, S. 265

⁴⁷ Jacobsen, Außenpolitik, S. 702

⁴⁸ Martens, Göring, S. 36

⁴⁹ Petersen, Hitler - Mussolini, S. 167

⁵⁰ Fröhlich, Tagebücher, Teil 1, Bd. 2/I S. 124

Hauptstadt, wo er eine Audienz beim „Duce“ und Viktor Emanuel hatte. Anschließend war er zu Gast bei Philipp und Mafalda.⁵¹

Am 21. Mai war Göring zum zweiten Mal in wenigen Wochen in Rom und vom 6. und 7. November zum dritten Mal. Im November wurde er auch erneut von Mussolini empfangen und zu einem großen Bankett eingeladen.⁵² Göring, der bei dieser Visite beim Prinzen von Hessen in dessen Villa Polissena logierte, suchte immer noch bei Mussolini ein besseres Verständnis der deutschen Politik.⁵³

Göring überbrachte im Mai einen Brief Hitlers, in dem dieser versicherte, es werde keine Änderung des Status von Österreich ohne gegenseitige Absprache geben. Der Anschluss sei nicht akut. Berlin arbeite an einer inneren Gleichschaltung. Auch werde Deutschland die Südtirol-Frage nicht aufwerfen. Göring setzte sich außerdem für ein baldiges persönliches Treffen der beiden Diktatoren ein. Im Brief vom November hieß es, die Reichsregierung denke im Moment nicht daran, die Unabhängigkeit Österreichs anzutasten. Längerfristig sei ein Zusammenschluß Deutschlands und Österreichs jedoch unvermeidlich.⁵⁴

Jens Petersen schreibt: „Göring hat... ohne Zweifel eine sehr bedeutsame Rolle in der Anbahnung und Festigung der deutsch-italienischen Allianz gespielt. Über frühe Konnexionen aus den zwanziger Jahren, die noch aus seiner Fluchtzeit stammten, über Fliegerkameraderie und Beziehungen zum italienischen Königshof, die über den Prinzen von Hessen liefen, hatte er sich nach der Machtergreifung in eine Stellung hineinmanövriert, die er in den folgenden Jahren in Analogie zu der Ribbentrops verstand: wie dieser England in ein Bündnis mit Deutschland einbringen sollte, so fühlte er sich für Italien verantwortlich. Er wurde von Mussolini als eine Art Sonderaußenminister für Italien akzeptiert.“⁵⁵

Mit Göring blieb Philipp persönlich eng verbunden. Bei Görings Hochzeit mit der Schauspielerin Emmy Sonnemann am 10. April 1935 hatte Philipp einen der besten Plätze. Er saß an der Hochzeitstafel direkt gegenüber dem Bräutigam, während sein Bruder Christoph direkt gegenüber Hitler saß.⁵⁶ Im Mai 1935 begleitete der Prinz Göring auf dessen Hochzeitsreise, die ihn nach Budapest,

⁵¹ Goebbels notierte am 4. Juni 1933 in sein Tagebuch: „Stippvisite bei Philipp v. Hessen. Er erzählt mir, dass der König und Mussolini ganz begeistert seien von mir.“ (Fröhlich, Tagebücher, Teil 1, Bd. 2/I, S. 198)

⁵² Irving, Göring, S. 148

⁵³ Aufzeichnung Hassells vom 8. November 1933, ADAP, Serie C, Bd. II, S. 86 f.

⁵⁴ Marc Poulain, Außenpolitik zwischen Machtpolitik und Dogma. Die deutsch-italienischen Beziehungen von der Jahresende 1932/33 bis zur Stresa-Konferenz, diss. Frankfurt 1971, S. 67 ff.

⁵⁵ Petersen, Hitler - Mussolini S. 164

⁵⁶ Plan der Hochzeitstafel bei Emmy Göring, Seite, S. 113

Sofia, Dubrownik und Belgrad führte. Bei den Monarchien auf dem Balkan konnte Philipp erneut Türen öffnen, denn er war mit den meisten verwandt oder verschwägert.⁵⁷ Göring versuchte dabei vor allem, den wirtschaftlichen Einfluss Deutschlands in dieser Region zu stärken.

Bei seiner Italienreise im Januar 1937 - es war das erste Mal nach drei Jahren, dass Göring wieder in Italien war - besuchte Göring zusammen mit seiner Frau Philipp und Mafalda auf Capri. Schon Anfang der 30er Jahre hatten die Hessens auf der Insel eine große Villa erworben, in der sie regelmäßig Sommerferien verbrachten. Die Villa Mura lag unmittelbar neben der Villa von Ciano und Mussolini-Tochter Edda. Auf der Hin- und Rückfahrt machte Göring in Rom Station, wo er zwei Mal mit Mussolini zusammentraf. Die Haltung des „Duce“ hatte sich jetzt so geändert, dass dieser Göring bei seinem Eintreffen persönlich am Bahnhof begrüßte.⁵⁸

Das Verhältnis Berlin-Rom

Aber um Mussolini musste vorerst weiter geworben werden. Der „Duce“ fürchtete die deutsche Ausbreitung nach Süden und nach Südosten. Für seine Mittelmeerpläne und den Vorstoß in Abessinien wünschte er Österreich als Pufferstaat, um seinen Rücken freizuhaben. Den Balkan selbst betrachtete der „Duce“ als italienisches Interessengebiet. Briten und Franzosen sollten von Norden und Westen ein Gegengewicht gegen das übermächtig zu werdende Deutschland bilden. Es dauerte elf Jahre seit Mussolinis Machtergreifung, dass sich die beiden Politiker am 14. und 15. Juni 1934 in Venedig zum ersten Mal persönlich gegenüberstanden.

Der italienische Diplomat Filippo Anfuso führte das auch auf die Diplomaten auf beiden Seiten zurück. Er schreibt: „Die amtlichen Vertreter in Berlin und Rom - [Luca] Orsini, [Vittorio] Cerutti, [Bernardo] Attolico, [Konstantin] von Neurath, [...] [Carl] von Schubert, [Ulrich] von Hassell - liebten Mussolini nicht besonders und Hitler schon gar nicht.“⁵⁹ Hitler hatte zwei Dolmetscher mitgebracht, die aber nicht in Aktion traten, weil die beiden Politiker sich auf Deutsch unterhielten. Hessen war in Venedig nicht dabei.

Machtpolitische Differenzen überlagerten ähnliche ideologische Grundlagen der beiden Bewegungen. Noch 1935 sagte Mussolini zu dem französischen Botschafter Charles de Chambrun: „Auch wenn unsere Beziehungen zu

⁵⁷ Irving, Göring, S. 220. Martens, Göring, S. 60

⁵⁸ Martens, Göring, S. 94 f. Bei den Gesprächen ging es vor allem um Österreich. Göring kam dabei jedoch nicht weiter, denn Mussolini bestand weiter auf der Unabhängigkeit der Alpenrepublik.

⁵⁹ Anfuso, Gefreite, S. 41

Deutschen einen freundschaftlichen Anschein haben, würde man sich täuschen, wenn man eine Gemeinsamkeit der Doktrin zwischen den Faschisten und den Anhängern Hitlers herstellen wollte. Wir verstehen uns nur in den negativen Punkten, beispielsweise im Kampf gegen den Kommunismus.“⁶⁰ Außer dem Zankapfel Österreich wurde in Italien negativ registriert, dass die Nationalsozialisten, wenn sie von Italien sprachen, immer wieder das „Germanische“ jenseits der Alpen unterstrichen.

Bei der ersten Begegnung in Venedig standen sich beide Diktatoren misstrauisch und angeblich sogar mit Antipathien gegenüber. Mussolini ließ keinen Zweifel aufkommen, wen er für den Mächtigeren hielt. Bei seiner Rede auf dem Balkon der Markus-Kirche durfte Hitler nur im Hintergrund stehen. Österreich blieb der wichtigste Streitpunkt. Mussolini fühlte sich als Garant der Unabhängigkeit der Alpenrepublik. Im Protokoll der Gespräche wurde festgehalten, dass ein Anschluss Österreichs nicht in Frage komme. Anschließend erklärte Mussolini immer noch schlechtgelaunt: „Dieser Besuch Hitlers war keine Begegnung, es war ein Zusammenstoß.“⁶¹

Als es Ende Juli 1934 zu einem nationalsozialistischen Putschversuch in Wien kam, ließ der italienische Diktator vier Divisionen am Brenner aufmarschieren und drohte mit dem militärischen Eingreifen. Der Putsch scheiterte schließlich. Die Ermordung des austrofaschistischen Kanzlers Engelbert Dollfuß, mit dem Mussolini sympathisierte, ließ die Beziehungen weiter abkühlen. Goebbels versuchte immer wieder bei Hessen Informationen über die weiteren Pläne Mussolinis zu erhalten. Dieser konnte aber kaum helfen, den „Duce“ zu verstehen. Am 31. August 1934 notierte der Propagandaminister: „Mit Philipp von Hessen Frage Italien durchgesprochen. Mussolini ist mir ein Rätsel.“⁶² Im Frühjahr 1935 hieß es in einer Aufzeichnung des deutschen Rom-Botschafters Ulrich von Hassell: „Die seit rund einem Jahr zu beobachtende

⁶⁰ Charles de Chambrun, *Traditions e Souvenirs*, Paris 1952, S. 188. Botschafter Ulrich von Hassell hielt in einer Analyse der Achse auch ideologische Unterschiede fest: „Bei aller Übereinstimmung der Grundlinien vor allem der politischen Praxis ist festzuhalten, dass der Faschismus betont vom Staat ausgeht, der Nationalsozialismus vom Volk; ferner, dass der Begriff der Weltanschauung, der in der deutschen politischen Auffassung eine so ausschlaggebende Rolle spielt, für die Italiener in dieser Form etwas Fremdes darstellt.“ (PAAA, Personalakte Ulrich von Hassell Bd. 5. MS Die Achse Berlin-Rom S. 32)

⁶¹ Chambrun, *Traditions*, S. 185. Es gibt jedoch unterschiedliche Bewertungen des Treffens. Botschafter Hassell zog eine positive Bilanz. Er stellte fest, „dass die Zusammenkunft durchaus befriedigend und insofern zweckentsprechend verlief, als die Fühlung und eine gegenseitige Sympathie hergestellt wurde.“ Mussolini habe gesagt, er habe mit dem Führer „wie zwei Kameraden“ gesprochen. (ADAP Serie C Bd. IV/1 S. 109) Auch Außenminister Neurath stellte in seiner Bilanz fest, der Hauptzweck der Reise sei „die persönliche Annäherung der beiden Führer“ gewesen und dieser sei „in vollem Umfang“ erreicht worden. (Marc Poulain, *Außenpolitik*, S. 128)

⁶² Fröhlich, *Tagebücher*, Teil I Bd. 3/I, S. 99

Verschlechterung des deutsch-italienischen Verhältnisses hat in letzter Zeit einen Höhepunkt erreicht.“ Als Gründe führte er Österreich, die deutsche Aufrüstung und den Interessenkonflikt über Südosteuropa an.⁶³

Die Wende kam mit dem Abessinienkrieg 1935/36, als Hitler Italien gegen die Sanktionen des Völkerbundes unterstützte und auch durch die beginnende Zusammenarbeit im Spanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Faschisten von Generalissimo Francisco Franco. Beides führte für Italien zu einer Abkühlung der Beziehungen zu England und Frankreich und zu einer Hinwendung zu Deutschland. Die Basis der Achse begann sich zu bilden. Im Januar 1936 erklärte Ciano vor Mitgliedern seines Ministeriums, die italienische Außenpolitik müsse sich neu orientieren. Man müsse Abmachungen mit Berlin anstreben.⁶⁴

Der damalige französische Botschafter in Rom, Charles de Chambrun, führte diesen Sinneswandel Cianos unter anderem auch auf den Einfluss seiner besonders deutsch-freundlichen Frau Edda und auf den Prinzen von Hessen zurück. Er schrieb: „Ein weiteres Element kommt durch den Schwiegersohn des Königs, den Prinzen Philipp von Hessen, einem überzeugten Nazi, Neffen Wilhelm II., geliebt von seiner Frau, geschätzt von der Königin und dem König. Es gelang ihm ohne Schwierigkeiten, ihn [Ciano] von den guten Absichten Deutschlands zu überzeugen, und sicherlich hat er in der familiären Atmosphäre zum Abschluss der italienisch-deutschen Allianz von 1939 beigetragen.“⁶⁵

An der Verbesserung der Beziehungen zwischen den Spitzen der beiden Regime musste aber noch gearbeitet werden. Laut Filippo Anfuso, damals stellvertretender Kabinettschef beim italienischen Außenminister Ciano, war der deutsche Minister ohne Geschäftsbereich Hans Frank – später Generalgouverneur von Polen - ein besonderer Italienliebhaber, der eigentliche Schmied der deutsch-italienischen Achse. Ribbentrop sei gegen die Annäherung und Hassell „voll von Reserven“ gewesen.⁶⁶ Frank war am 3. April 1936 in Rom. Drei Monate später wandte er sich durch einen Mittelsmann an das Außenministerium in Rom. Er ließ wissen, dass er sich um ein Bündnis

⁶³ Undatierte Aufzeichnung in ADAP, Serie Bd. IV/1 S. 102

⁶⁴ Petersen, Hitler - Mussolini, S. 463, Ciano wollte dafür auch eine Umbesetzung in seinem Ministerium. Offenbar war auch Hessen über diese Wende informiert. Botschafter Ulrich von Hassell schrieb ihm am 7. Januar 1936: „Ich habe auch allerhand über den von Eurer Königlichen Hoheit berührten Personenwechsel gehört. Zweifellos ist ein Kampf in der Hinsicht im Gange.“ (Petersen, Hitler - Mussolini, S. 463 Anm. 13)

⁶⁵ Chambrun, Traditions, Paris 1952, S. 225

⁶⁶ Filippo Anfuso, Da Palazzo Venezia al Lago di Garda 1936-1945, Bologna 1957, S. 15 . Anfuso, Gefreite S. 22 f. „Es ist doch Frank gewesen, der den Gedanken der Achse in den Palazzo Chigi hineingetragen hat.“ (S. 23). Ulrich von Hassell, Römische Tagebücher und Briefe 1932-1938, München 2004, S. 130 ff. zeichnet angesichts des Frank-Besuchs ein sehr negatives Bild des Ministers.

zwischen den beiden Nationen bemühe und sich für einen Besuch Cianos in Berlin einsetze. Dabei handelte es sich offenbar um eine Privatinitiative Franks, in die keiner der beiden Botschafter - Attolico und Hassell - eingeweiht war.⁶⁷

Ende Juli 1936 reiste Edda Ciano nach Berlin. Am 28. Juli organisierten die Attolicos ein Essen zu ihren Ehren in der italienischen Residenz. Gäste waren unter anderen die Ehepaare Göring, Himmler und Hessen.⁶⁸

Inzwischen hatten beide Diktatoren Ende Juli 1936 ihr Eingreifen in den spanischen Bürgerkrieg beschlossen.⁶⁹ Um die Aktivitäten zu koordinieren, schickte Hitler den Prinzen von Hessen nach Italien. Außenminister von Neurath schrieb am 24. August an Ministerialdirektor Hans Heinrich Dieckhoff vom AA: „Wie ich Ihnen schon gestern telephonisch sagte, hat der Kanzler den Prinzen Philipp von Hessen mit einem besonderen Auftrag zu Mussolini nach Rom geschickt. Dieser Auftrag betrifft die Einleitung einer möglichst engen Zusammenarbeit zwischen Mussolini und dem Führer in den spanischen Angelegenheiten.“⁷⁰

Hassell schrieb beleidigt, weil er sich übergangen fühlte: „Der Prinz Philipp v. Hessen macht mit wichtiger Miene den Sonderemissionär in Sachen der spanischen Kooperation zwischen D[Deutschland] und I[talien]. Mir konnte er nur ‚Andeutungen‘ machen. Natürlich erfuhr ich doch alles. Solange er sich auf Spanien beschränkt, soll es mir recht sein.“⁷¹

Bei dem Gespräch zeigte sich Mussolini „außerordentlich skeptisch“ über England. Die Regierung in London sei feindselig gegenüber allen autoritären Regimen und begreife die kommunistische Gefahr offenbar erst, wenn es zu spät sei.⁷² Inzwischen hatte Hitler bereits am 1. August Hessens Schwager, den italienischen Kronprinzen Umberto, empfangen. Ende Oktober tauchte Hessen noch einmal in Sachen Spanien in Rom auf. Es ging um die Frage, zu welchem Zeitpunkt die beiden Regime die Franco-Regierung anerkennen und die Beziehungen zu der offiziellen republikanischen Regierung abbrechen sollten. Sie kamen überein, dass man die Eroberung Madrids durch Franco abwarten solle. Hessen meldet sich mit einer entsprechenden Weisung bei Hassell.⁷³

Anfang September 1936 sandte Ciano Anfuso zu Philipp von Hessen nach Kassel, um herauszufinden, was es mit dem mysteriösen Vorstoß von Frank auf

⁶⁷ Anfuso, Gefreite, S. 22 f.

⁶⁸ Hassell, Römische Tagebücher, S. 147

⁶⁹ Mussolini am 24. Juli und Hitler am 25. Juli.

⁷⁰ Manfred Funke, Sanktionen und Kanonen, Düsseldorf 1970, S. 177 Anm. 1

⁷¹ Hassell, Römische Tagebücher, S. 154

⁷² Funke, Sanktionen, S. 153 Anm. 55

⁷³ ADAP Serie D, Bd. III S. 105 f. Note vom 30. Oktober 1936

sich hatte. Anfuso schreibt, seine Aufgabe sei es gewesen, „das Lächeln der Diktatoren und den Charakter der Einladung von Frank zu entziffern und um zu bestätigen, dass Mussolini Österreich nicht verschwinden sehen wollte und um diskret zu erkunden, ob die anglo-deutschen Liebesbeziehungen eine Zukunft hätten“.⁷⁴ Anfuso blieb drei Tage in der Residenz von Hessen, den er als „gerarcha di mediocre grandezza“ beschrieb, der schon vom Beginn der nationalsozialistischen Bewegung dazugehört habe.⁷⁵ Während der drei Tage konnte ihm Philipp nur wenig über die Absichten Hitlers mitteilen. Der Prinz sei in dieser Zeit ständig am Telefon gewesen, habe ihm aber nicht mitgeteilt, worum sich die Gespräche drehten.

Dann flogen beide nach Nürnberg, ohne dass Anfuso wusste, was bevorstand. Dort traf er, für ihn völlig überraschend, mit Hitler selbst zusammen. „Er packte scharf und klar, wenn auch mit einer gewissen Weitschweifigkeit alle die Argumente an, über die ich vergeblich die Meinung Philipp von Hessens hatte herauslocken wollen.“⁷⁶ Hitler „skizzierte einen umfassenden Plan deutsch-italienischer Zusammenarbeit“. Er sprach bereits von einer Aufteilung der beiderseitigen Interessensphären: Das Mittelmeer für Italien, Mitteleuropa für Deutschland. Er versicherte, dass Südtirol kein Hindernis für die Zusammenarbeit sein werde, Österreich erwähnte er nur am Rande. Hitler zog über England her, das Italien im Mittelmeer blockiere. Er sah in Italien den einzig möglichen Partner für Deutschland. Hessen sagte bei dem eineinhalbstündigen Treffen nichts. Danach meinte er zu Anfuso: „Mir scheint, dass jetzt alles in Ordnung ist und dass Sie zufrieden sein können.“⁷⁷

Hessen hatte also Anfuso und Hitler zusammengebracht und damit die deutsch-italienische Annäherung vorangebracht, er war der Vermittler. Am 23. September wurde Frank von Mussolini empfangen und überbrachte ihm eine offizielle Einladung für Ciano und Mussolini nach Deutschland.⁷⁸

Am 21. Oktober konnte dann Ciano seine erste Reise nach Deutschland antreten. Ein Protokoll über die Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten wurde unterzeichnet. Bei der Begegnung mit Hitler auf dem Berghof am 24. Oktober war Hessen wieder anwesend. Anfuso beobachtete dabei den Botschafter Hassell, der ein zu enges Bündnis zwischen den beiden Diktatoren im Hinblick auf die Beziehungen zu England ablehnte. „Hassell ... schien den Prinzen von Hessen zu hassen, weil er nach seiner Meinung die Reise und die Begegnung hinter seinem Rücken organisiert hatte.“⁷⁹

⁷⁴ Anfuso, Palazzo, S. 17

⁷⁵ Anfuso, Palazzo, S. 17

⁷⁶ Anfuso, Gefreite, S. 26

⁷⁷ Anfuso, Palazzo, S. 21

⁷⁸ Petersen, Hitler - Mussolini, S. 490

⁷⁹ Anfuso, S. 30

Die Beziehungen waren jetzt so eng geworden, dass Mussolini am 1. November 1936 in einer Rede in Mailand zum ersten Mal von einer „Achse“ der beiden Länder sprach.⁸⁰ Vom Kriegsverbrechertribunal in Nürnberg wurde Hessen später für mitverantwortlich gehalten, diese Achse angebahnt zu haben. Auch wenn er nicht selbst verhandelte, so trug er doch merklich zur Annäherung der beiden Diktatoren bei, immer wieder pendelte er als Mittler und Werber zwischen Berlin und Rom.⁸¹

Ein entscheidender weiterer Schritt zur Bündnis-Bildung war der Antikominternpakt zwischen Deutschland, Italien und Japan, bei dem Hessen ebenfalls mitwirkte. Hassell, der seit 1932 deutscher Botschafter in Rom war, versuchte, den Pakt zu boykottieren, weil er in ihm eine Spitze gegen England sah und keine exklusive Bindung Deutschlands an Italien wünschte. Der Diplomat musste machtlos zusehen, wie der Pakt hinter seinem Rücken vor allem von dem Ribbentrop-Mitarbeiter Hermann von Raumer eingefädelt wurde.

Als sich im Herbst 1937 der Beitritt Italiens zu dem Bündnis näherte, wurde Hassell erneut umgangen und Hessen eingeschaltet. Am 23. Oktober 1937 notierte Ciano in sein Tagebuch: „Ich habe den Prinz von Hessen nach Rom gerufen, und ich werde ihn zum Führer schicken, um dessen Ansicht zum Dreierpakt festzustellen.“⁸² Am 30. Oktober kam der Prinz von seiner Berliner Mission zurück. Ciano hielt von dem Gespräch nur fest, dass Ribbentrop die Urheberschaft über den Pakt für sich reklamiert habe. Hitler sei aber wütend darüber gewesen, dass Ribbentrop alles vor Außenminister von Neurath geheimgehalten habe.⁸³ Am 6. November 1937 unterzeichnete Italien das Bündnis.

Ciano wünschte schon seit längerer Zeit, sich Hassells zu entledigen, unter anderem weil dieser die enge Bindung Deutschlands an Italien ablehnte. Der Außenminister, der Hassell sogar einmal als „Feind“ bezeichnete, sah nun mit der Haltung des Botschafters den entscheidenden Schritt gekommen. Anlässlich eines Treffens mit dem Hitler-Stellvertreter Rudolf Hess schrieb er am 27. Oktober 1937 in sein Tagebuch: „Ich habe den Moment genutzt, um den Kopf von Hassell zu fordern, der schon zu lange ein doppeltes Spiel spielt.“⁸⁴ Der Botschafter sollte nach seiner Meinung durch einen Parteimann ersetzt werden.

⁸⁰ Petersen, Hitler - Mussolini, S. 492

⁸¹ Die Rolle des Prinzen von Hessen wird von Jens Petersen in seiner grundlegenden Arbeit über die Entstehung der Achse (Hitler - Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin-Rom) vernachlässigt.

⁸² Ciano, Diario, S. 48

⁸³ Ciano, Diario, S. 51

⁸⁴ Ciano, Diario, S. 50

Hassell war Ende 1937 „beinahe ein Fremder in der italienischen Hauptstadt“, beschreibt der damalige Geschäftsträger an der italienischen Botschaft in Berlin, Massimo Magistrati, die isolierte Position des unglücklichen Botschafters.⁸⁵ Es war ein Wunder, dass sich Hassell bis jetzt hatte halten können. Schon bei seinem ersten Besuch als Minister in Italien hatte Goebbels im Juni 1934 nach einer Begegnung mit Hassell geschrieben: „Hassell ganz unfähig. Muss weg.“⁸⁶ Alfred Rosenberg, Leiter des außenpolitischen Amtes der NSDAP, hatte mit dem Konsultssekretär Walter Richard Engelbert einen Mann in der deutschen Vertretung in Rom platziert, der Hassell ausspionieren sollte. Dieser schrieb schon am 9. Februar 1934 an das Amt Rosenberg: „Es ist notwendig, dass hier ein Botschafter herkommt, der 100-prozentig Nationalsozialist ist.“⁸⁷

Hassell wurde immer wieder umgangen. Im Oktober 1936 hatte der Diplomat in seinem Tagebuch geklagt: Göring hält „in Verkennung des Wesens der von ihm verachteten Diplomatie an der Notwendigkeit eines zweiten (Partei-) Drahts fest Für Berlin soll Renzetti⁸⁸, an dem Göring einen Narren gefressen hat, zur Freude Attolicos der Vertrauensmann werden, für Rom Prinz Philipp von Hessen, der wenigstens den Vorteil hat, nicht dauernd in Rom zu sein und wenigstens loyal sein zu wollen.“⁸⁹ Am 19. März 1937 war Hassell bei Hitler, unter anderem um seine Stellung in Rom zu verteidigen. Er bat, ihn „als alleinigen Vertreter in Rom zu benutzen. Sondermissionen hinter meinem Rücken, die ich dann in blamabler Weise von ital.[ienischer] Seite erfahre, seien nur schädlich.“ Hitler habe das zustimmend aufgenommen und versichert, dass er Hessen nur „ganz ausnahmsweise“ gesandt habe, vor allem in der Frage des Eingreifens in den spanischen Bürgerkrieg.

Hassell berichtete weiter: „Diesen Sonderfall ließ ich so halb und halb gelten, betonte aber, es sei keineswegs der einzige; auch neuerdings sei der Weg wieder beschritten worden, z.B. z.Z. wegen der militärwirtschaftlichen Zusammenarbeit und wegen eines künftigen Besuches Mussolinis in Deutschland.“ Hitler habe erstaunt reagiert, und bei Hassell verstärkte sich der Eindruck, dass die Missionen des Prinzen vor allem von Göring gesteuert würden.⁹⁰

⁸⁵ Massimo Magistrati, *L'Italia a Berlino (1937-1939)*, Mailand 1956, S. 121

⁸⁶ Fröhlich, *Tagebücher*, Teil 2, Bd. 2/I S. 196, Eintragung 4. Juni 1934

⁸⁷ Petersen, *Hitler - Mussolini*, S. 118, Anm. 78

⁸⁸ Major Giuseppe Renzetti, Leiter der italienischen Handelsmission in Deutschland

⁸⁹ Hassell, *Römische Tagebücher*, S. 162. Er fuhr dann aber fort: „Zum Beweise der richtigen Auffassung Hitlers von der Stellung des Botschafters erzählt er [Göring], H[itler] habe ihn heute angerufen und gebeten, die gerade erfolgte Zitierung des Prinzen Ph nach Obersalzberg zum Cianobesuch rückgängig zu machen; er habe nämlich bei Frühstück nur einen Honorarentisch von 6 Plätzen und mich könne er doch nicht zu Gunsten Hessens fortlassen.“ (Hassell, *Römische Tagebücher*, 3. Oktober 1936, S. 162)

⁹⁰ Hassell, *Römisches Tagebuch*, S. 185 ff. siehe auch ADAP, Serie C, Bd. VI, S. 628 f. Hassell notierte am 24. März 1937: „Ich selbst habe am Freitag mittag dem Führer ohne Nennung von Namen die dringende Bitte vorgelegt, die Politik in Italien durch mich als dem

Ciano sprach mehrfach mit Philipp über die Ablösung Hassells, und der Prinz stimmte ihm dabei zu. Am 5. Januar 1938 bestätigte der Außenminister in seinem Tagebuch, dass Philipp auf seine Initiative hin an der Ablösung Hassells mitgewirkt habe.⁹¹ Wiskemann⁹² meint, dass Philipp selbst das Amt angestrebt habe und deshalb in das Lager der Hassell-Gegner eingeschwenkt sei. Dies gilt aber als völlig unwahrscheinlich. Hessen war mit seiner bisherigen Position im Regime durchaus zufrieden und hegte keine höheren Ambitionen. Am 18. Dezember 1937 sagte der Prinz gegenüber Ciano voraus, Hassell werde durch den bisherigen deutschen Botschafter in Tokio ersetzt.⁹³ Wie bei vielen Informationen lag der Prinz dabei falsch.

Hassell war Anfang November nach Berlin gereist, um gegen den Antikomintern-Vertrag zu protestieren. Damit war das Maß voll: Der Botschafter wurde am 17. Februar in den „Wartestand“ versetzt und damit praktisch entlassen. Es dauerte drei Monate, bis der Posten wieder besetzt wurde, diesmal mit Hans-Georg von Mackensen, der dann in Eile den Hitler-Besuch in Italien vorbereiten sollte. Die Amtsgeschäfte in Rom waren in der Vakanz von Johann von Plessen versehen worden.

Es folgte auch die Umbesetzung im Berliner Außenministerium. Der neue Mann, Joachim von Ribbentrop, war eigentlich bei niemandem beliebt. Vor allem Göring hasste ihn. Auch war das Verhältnis zwischen Ribbentrop und Ciano gespannt. Beide konnten sich nicht ausstehen. Philipp hatte offenbar keine Schwierigkeiten mit dem neuen Mann. Er zeigte sich sogar über die Umbesetzung zufrieden, wie Ciano am 7. Februar 1938 feststellte.⁹⁴

alleinigen Vertreter zu betreiben, wobei ich ihm die Unmöglichkeiten, die sich bei der Verwendung geheimer Sendlinge ergeben, darlegte. Der Führer bezog meine Ausführungen offenbar auf den Prinzen von Hessen und meinte, dass dieser doch nur ein einziges Mal unter ganz besonderen Umständen, nämlich im ersten Stadium der spanischen Angelegenheit, verwendet worden sei.“ Über die spanische Mission siehe Jacobsen, Nationalsozialistische Außenpolitik, 1968, S. 362 und 821.

⁹¹ Ciano, Diario, S. 84

⁹² Wiskemann, Berlin-Rome-Axis, S. 88, so auch Magistrati, S. 122

⁹³ Ciano, Diario, S. 70

⁹⁴ Ciano, Diario, S. 95

Mussolini besucht Berlin

Nun begann sich der deutsch-italienische Austausch zu intensivieren. Insbesondere reisten die führenden Nationalsozialisten gern über die Alpen ins Land der Sonne. Hassell schrieb: „Jetzt will alles nach Italien, natürlich immer mit der Behauptung, eine besondere Mission vom Führer zu haben.“⁹⁵ In der ersten Phase war Göring der wichtigste Mann des Regimes für die Beziehungen zu Italien. Göring, der als Hitlers „Kronprinz“ galt, nutzte seine engen Beziehungen zu Hessen, um auch für sich persönlich in Italien die Türen zu öffnen.⁹⁶

Hessen reiste Ende Dezember 1936 als Görings Quartiermacher nach Rom, um die Reise seines Auftraggebers vorzubereiten. Dabei gelang es ihm, den herrschaftlichen Palast Villa Madama in Rom für Göring und seine Ehefrau Emmy zu reservieren. Hessen begleitete das Paar dann im Januar 1937 auf die Reise nach Rom und Capri.⁹⁷ Auf der Hin- und Rückfahrt hatte Göring jeweils eine Begegnung mit Mussolini.⁹⁸

Botschafter Hassell wurde wieder einmal umgangen. Frustriert schrieb dieser in sein Tagebuch: Der „berühmte Sonderbotschafter Prinz Philipp (der, wie mir immer klarer wird, viel mehr eine Göringsche als eine Hitlerische Idee verkörpert)“ beteiligte die Botschaft „nur als Reisebüro“. Er habe es für nicht nötig gehalten, „mir etwas über den Zweck seiner Fahrt zu sagen. ... Als ich den Prinzen das Groteske des Zustandes, nämlich der völligen Umgehung des Außenministers und des A. A. in der Frage einer so hoch außenpolitischen Reise, klarzumachen suchte, desgleichen die Lage, in die mich seine ‚Missionen‘ brachten (von Ital.[ienern] zu hören, was ich längst von Deutschen wissen mußte), wusch er seine Hände in Unschuld, erklärte, er sei nur ausführendes Organ (was weiß Gott stimmt) und behauptete im übrigen wiederum, er würde nicht geschickt, sondern von C[iano] gerufen.“⁹⁹

Gegen den Wunsch von Botschafter Hassell schnitt Göring beim „Duce“ das brisante Thema Österreich an, wobei er eine mögliche Annektierung andeutete. Österreich sei deutsches Interessengebiet, und Italien solle sich aus diesem Land heraushalten. Gleichzeitig versicherte er, dass Deutschland in dieser Frage ein Vorgehen im Einverständnis mit Italien anstrebe. Mussolini zeigte sich zwar ablehnend gegen die deutschen Aspirationen auf die Alpenrepublik, versprach aber, im Falle eines Konflikts um Österreich nicht erneut Truppen am Brenner aufmarschieren zu lassen.

⁹⁵ Hassell, Römische Tagebücher, 10. 10. 1936, S. 153

⁹⁶ Wiskemann, Rome, S. 71

⁹⁷ De Andreis, Capri 1939, S. 355 f.

⁹⁸ am 16.1.1937 und am 23.1.1937

⁹⁹ Hassell, Römische Tagebücher, Eintragung 14. Januar 1937, S. 171 f.

Vor dem zweiten Treffen warnte der Botschafter Göring, dass sein Vorstoß eine „ungünstige Wirkung“ gehabt habe. Der Reichsmarschall entgegnete, darüber sei er nicht erstaunt. Der Prinz von Hessen habe ihm bereits Ähnliches berichtet.¹⁰⁰ Das zweite Thema zwischen Göring und dem „Duce“ war die Zusammenarbeit in Spanien. Hierbei gab es eine weitgehende Übereinstimmung. Anschließend berichtete Hessen nicht dem Botschafter, sondern der „Dienststelle Ribbentrop“.¹⁰¹

Auf Capri statteten Göring und Hessen auch dem berühmten schwedischen Schriftsteller Axel Munthe, dem damals 80-jährigen Autor des Weltbestsellers „Das Buch von San Michele“, einen Besuch ab.¹⁰² Munthe, der sich zunehmend erblindet in einen Turm in Anacapri zurückgezogen hatte, wollte seine Villa San Michele gern verkaufen, und er bot sie Göring an. „Hermann interessierte sich ernsthaft dafür“, erinnerte sich seine Ehefrau Emmy. Munthe notierte über Görings Begeisterung: „Zu meiner Überraschung sagte er, dass er ein Vorwort zu der deutschen Volksausgabe meines Buches schreiben wollte, einer Auflage von 100 000 Exemplaren.“ Der Schwede fügte aber schnell hinzu: „Zum Glück war es zu spät. Das Buch war schon im Druck.“¹⁰³

Man verhandelte über den Prinzen von Hessen, der wie erwähnt selbst eine große Villa auf der Insel hatte.¹⁰⁴ Munthe verlangte 500 000 Kronen. „Wenn Sie eine Möglichkeit sehen, mir diesen Betrag, den ich ausgegeben habe, zurückzuzahlen, bin ich gern bereit, Ihnen mein geliebtes altes Heim, so wie es heute dasteht, mit all seinen Antiquitäten, Kunstgegenständen und Möbeln - von denen viele Sachen mit keinem Preis der Welt gekauft werden könnten - zu übereignen“, schrieb der Arzt und Schriftsteller am 17. November 1937 an Göring. Inzwischen hatte der Deutsche aber das Interesse verloren. Er schob Devisenschwierigkeiten vor, die bei der großen Zahl seiner Kunstkäufe im Ausland keine Rolle spielten.¹⁰⁵

¹⁰⁰ Aufzeichnung Hassell vom 30. Januar 1937 in ADAP Serie D Bd. I, S. 316 f.

¹⁰¹ ADAP, Serie D, Bd. III, S. 191

¹⁰² über den Besuch siehe Bengt, Jangfeldt, Axel Munthe. The Road to San Michele, London/New York 2008, S. 323 f. und Emmy Göring, Seite, S. 124 f.

¹⁰³ Jangfeldt, Munthe, S. 324.

¹⁰⁴ Das Verhältnis zwischen Munthe und Hessen scheint eng gewesen zu sein. Munthe schickte Philipp eines der erste Exemplare der englischen Ausgabe des Weltbestsellers „Das Buch von San Michele“ von 1929 (Jangfeldt, Munthe, S. 264). Die italienische Ausgabe von 1932 war Philipps Ehefrau Mafalda gewidmet. Munthe hatte dabei auch Nebenabsichten. In dem Vorwort zu dieser Ausgabe prangerte er noch einmal die Jagd auf Singvögel auf der Insel an. Er erhoffte sich, über das Königshaus ein Verbot dieser Jagd zu erwirken. (Jangfeldt, Munthe, S. 300 f.)

¹⁰⁵ Emmy Göring, Seite, S. 124 f.

Das Verhältnis zu Italien war jetzt so weit gefestigt, dass Mussolini vom 25. bis 29. September 1937 nach Deutschland kommen konnte. Nach Venedig 1934 war dies erst die zweite Begegnung der Diktatoren. Besondere Beschlüsse wurden nicht gefasst. Hitler wollte seinen italienischen Kollegen vor allem beeindrucken, was ihm auch gelang. Das Konflikthema Österreich kam kaum zur Sprache. Zu Göring sagte Mussolini jetzt aber: „einer fortschreitenden nationalsozialistischen Durchdringung Österreichs“ wolle er „nicht das Geringste in den Weg legen“.¹⁰⁶ Wenig später schickte Hitler Göring noch einmal nach Rom. Er sollte herausfinden, wie Mussolini reagieren würde, wenn man Österreich nicht nur „durchdringen“, sondern annectieren sollte. Mussolini blieb ausweichend. Er hatte selbst noch keine Antwort.¹⁰⁷

Am 10. Februar 1937 notiert Goebbels: „Prinz von Hessen erzählt von Italien. Das steht jetzt wirklich gut zu uns. Wie lange wohl?“¹⁰⁸

Der Anschluss Österreichs

Anfang 1938 startete Hitler eine neue Initiative, Österreich in seinen Machtbereich einzubeziehen. Zum 12. Februar 1938 lud er den österreichischen Kanzler Kurt von Schuschnigg zu Gesprächen auf dem Berghof ein. Der Wiener Regierungschef wurde unter enormen Druck gesetzt, damit er unter anderem den Nationalsozialisten Arthur Seyß-Inquart zum Innenminister ernannte und der NS-Partei freie Betätigung garantierte.

Wenige Tage später, am 18. Februar 1938, speiste Ciano mit Philipp in Rom. Der Außenminister sagte, der „Duce“ sei irritiert darüber, dass die Deutschen ihn in der Österreich-Frage nicht informierten. Diese deutsche Geheimhaltung verstoße gegen den Geist der Achsenabmachungen. Italien dagegen habe Deutschland immer in all seine Vorhaben eingeweiht.¹⁰⁹ Ciano wünschte auch, Hitler solle in seiner nächsten Reichstagsrede von der „Unabhängigkeit Österreichs“ sprechen.¹¹⁰

Am 11. März wurde die Regierung Schuschnigg vor das Ultimatum gestellt, entweder sofort zurückzutreten oder deutsche Truppen würden einmarschieren. Am Abend desselben Tages übernahm Innenminister Seyß-Inquart die Regierung. Hitler war aber bis zuletzt nicht sicher, ob Mussolini tatsächlich stillhalten würde. Am Morgen des 11. März wurde Philipp in Kassel für eine - wie es hieß - dringende Mission nach Berlin zitiert. In der Reichskanzlei

¹⁰⁶ Martens, Göring, S. 115

¹⁰⁷ Anfuso, Gefreite, S. 59

¹⁰⁸ Fröhlich, Tagebücher, Teil I Bd. 3/II, S. 367

¹⁰⁹ Ciano, Diario, S. 100

¹¹⁰ Magistrati, Italia, S 132

übergab Hitler ihm einen versiegelten Brief an Mussolini. Hitler hatte keine Zeit für ausführliche Instruktionen an den Prinzen. Er sollte dem „Duce“ nur klarmachen, dass es sich um eine rein deutsche Angelegenheit handle und Mussolini bitten, nicht zu intervenieren. Hessen rief die italienische Botschaft in Berlin an und kündigte an, dass er noch am selben Tag mit einer Kuriermaschine nach Rom fliegen werde.¹¹¹ Geschäftsträger Massimo Magistrati begriff, dass sich die Ereignisse überstürzten. Bis dahin hatte man in der italienischen Regierung nicht an einen direkten Anschluss Österreichs an Deutschland geglaubt.

Um 9 Uhr abends - Hitler hatte etwa zur gleichen Zeit den Befehl für seine Truppen zum Einmarsch nach Österreich für den nächsten Morgen gegeben - bat Philipp Ciano um eine Audienz. Er müsse einen dringenden Brief Hitlers an Mussolini überbringen. Ciano und Philipp fuhren dann zusammen zum Palazzo Venezia zum „Duce“.

Der Brief erläuterte unter fadenscheinigen Gründen das deutsche Vorgehen. Es handle sich um einen „Akt nationaler Notwehr“. Deutschland fühle sich von Österreich, das in den vergangenen Monaten immer enger mit der Tschechoslowakei zusammengearbeitet habe, bedroht. Als Sohn der österreichischen „Scholle“ sei er entschlossen, „nunmehr in meiner Heimat Ordnung und Ruhe wiederherzustellen“. „In einer für Italien kritischen Stunde [Äthiopienkrise 1936] habe ich Ihnen die Festigkeit meiner Gefühle bewiesen. Zweifeln sie nicht daran, dass auch in Zukunft in dieser Hinsicht nichts geändert wird.“ Außerdem gab Hitler Italien Garantien für die Unantastbarkeit der Brennergrenze zwischen Deutschland und Italien. „An diesem Beschluss wird niemals gerüttelt noch etwas geändert werden.“¹¹² Ciano kommentierte: „Der Duce ist zufrieden und sagt zu Hessen, er solle den Führer informieren, dass Italien mit absoluter Ruhe die Ereignisse verfolge.“¹¹³

Philipp von Hessen teilte Hitler gleich darauf um 22.25 Uhr in einem Telefongespräch die Haltung Mussolinis mit, mit der dieser den Deutschen freie Hand gab. Hitler war übergelukkig. Er sagte zu Philipp, er solle dem Duce mitteilen, dass er nun mit ihm „durch dick und dünn“ gehe. Was immer

¹¹¹ Petropoulos, Royals, S. 182 f., Görings Instruktionen für Hessen: siehe International Military Tribunal Nürnberg, IMT Document 2949 PS (laut Wiskemann, S. 100), siehe auch Magistrati, Italia, S. 143 f. Göring hatte an diesem entscheidenden Abend das diplomatische Korps in Berlin zu einem großen Fest geladen. Kurz vor Mitternacht sagte er zu den italienischen Diplomaten: „Mussolini weiß alles durch Prinz Philipp, der in Rom angekommen ist. Ich bin sicher, dass alles gut geht.“ Später kam Göring noch einmal zu den Italienern und sagte, Mussolini habe zugestimmt. „Das ist eine Entscheidung, die wir niemals vergessen. Seit heute ist die Achse Rom-Berlin unzerbrechlich.“ (Magistrati, Italia, S. 147 f.)

¹¹² Brief in: ADAP Serie D, Bd. 1 S. 468 ff.

¹¹³ Ciano, Diario, S. 111 f.

geschehe, der Duce könne sich auf seine Hilfe verlassen.¹¹⁴ Der Wortlaut des Telefonats ist bereits mehrfach zitiert, soll aber doch noch einmal hier wiedergegeben werden. Es zeigt die Erleichterung Hitlers, der bis zuletzt nicht sicher sein konnte, dass Mussolini nicht eingreifen würde.

Hessen: „Ich komme eben zurück aus dem Palazzo Venezia. Der Duce hat die ganze Angelegenheit sehr, sehr freundlich aufgenommen. Er lässt Sie sehr herzlich grüßen.“

Hitler: „Dann sagen Sie Mussolini bitte, ich werde ihm das nie vergessen.“

Hessen: „Jawohl.“

Hitler: „Nie, nie, nie, es kann sein, was sein will... Wenn die österreichische Sache jetzt aus dem Weg geräumt ist, bin ich bereit, mit ihm durch dick und dünn zu gehen, das ist mir alles gleichgültig.“

Hessen: „Jawohl, mein Führer.“

Hitler: „Passen Sie mal auf – ich mache jetzt auch jedes Abkommen – ich fühle mich jetzt auch nicht mehr in der furchtbaren Lage, die wir doch eben militärisch hatten für den Fall, dass ich in den Konflikt gekommen wäre. Sie können ihm das nur mal sagen, ich lasse ihm wirklich danken, ich werde ihm das nie, nie vergessen.“

Hessen: „Jawohl, mein Führer.“

Hitler: „Ich werde ihm das nie vergessen, es kann sein, was sein will. Wenn er jemals in irgendeiner Not oder irgendeiner Gefahr sein sollte, dann kann er überzeugt sein, dass ich auf Biegen und Brechen zu ihm stehe, dass kann sein, was da will, wenn sich auch die Welt gegen ihn erheben würde.“

Hessen: „Jawohl, mein Führer.“

Dieser bemerkenswerte, spontane Freudenausbruch zeigt, unter welcher Spannung der Diktator gestanden hatte. Bis zuletzt war er sich Mussolinis nicht sicher gewesen. Nun war Hitler erleichtert. „Die Achse fing in diesem Moment zu funktionieren an,“ schreibt Anfuso.¹¹⁵ Mussolini selbst habe bis zuletzt nicht entschieden, wie er sich verhalten sollte.¹¹⁶ Aber in den nächsten Tagen sei er sehr schlechter Laune gewesen. Nur bei der Briefübergabe habe Mussolini „gute Miene zu bösem Spiel“ gemacht.¹¹⁷

Dies war ein entscheidender Moment im Verhältnis zwischen den beiden Diktatoren. Tatsächlich hielt Hitler ihm bis zuletzt die Treue und intervenierte immer wieder zu seinen Gunsten, wenn Italien in einer Notlage war wie in Nordafrika und in Griechenland. Er ließ den „Duce“ nach dessen Absetzung und Inhaftierung befreien und wieder einsetzen. Jedes Mal war dabei natürlich auch deutsches Eigeninteresse im Spiel. Dolmetscher Paul Schmidt schreibt: „In

¹¹⁴ Ursachen und Folgen, Bd. 11, Das Dritte Reich, Berlin 1966, S. 654 f.

¹¹⁵ Anfuso, Gefreite, S. 54

¹¹⁶ Anfuso, Gefreite, S. 54

¹¹⁷ Gleichlautend bei Anfuso, Gefreite, S. 55, und Paul Schmidt, Statist, S. 382

diesem Punkt hat Hitler bis 1945 Wort gehalten. Sagte jemand aus seiner Umgebung auch nur andeutungsweise etwas gegen Mussolini persönlich, kam Hitler immer wieder auf dessen Verhalten beim Anschluss Österreichs zu sprechen.“¹¹⁸

Es ist unklar, in welcher Weise Philipp über seine Rolle als Briefüberbringer hinausging, und ob er selbst einen Beitrag leistete, um den „Duce“ zu überzeugen. Das Entnazifizierungsgericht glaubte den Beteuerungen von Hessens Verteidigung nicht, der Prinz sei lediglich Briefträger gewesen. Es unterstrich, dass Hessen zum Schluss zu Hitler den Satz sagte: „Das habe ich auch gesagt.“ [nämlich, dass Mussolini sich auch in Zukunft auf Hitler verlassen könne.] Die Richter meinten, so spreche „niemals ein Kurier“.¹¹⁹

Am nächsten Tag, dem 12. März, rückten deutsche Truppen in Österreich ein. Am selben Tag bat Ciano Philipp, auch noch die Genehmigung einzuholen, dass der Hitler-Brief in der italienischen Presse veröffentlicht werden konnte. Diese wurde gegeben und der Text erschien mit positiven Kommentaren in fast allen Zeitungen. Unterschwellig überwog aber die Ablehnung des Anschlusses. Geschäftsträger Johann von Plessen berichtete am 25. März dem AA, Mussolini sei nicht begeistert gewesen und habe nur aus realpolitischen Gründen sein Plazet gegeben. Ansonsten habe es weitverbreitete Kritik an dem deutschen Vorgehen gegeben.¹²⁰

Philipp stand praktisch in der ganzen Österreich-Krise als Mittler bereit. Meist hielt er sich in der Umgebung Görings auf. Unmittelbar nach dem Anschluss flüchteten 25 000 österreichische Juden über die Grenze nach Polen. Irving zitiert Hessen mit den Worten: „Es wäre ganz gut, wenn man die Grenze ein Weilchen aufmacht, so daß das ganze Geschmeiß rauskönn.“ Göring habe zugestimmt und geantwortet: „Aber nicht die Devisen ... Die Juden können gehen, aber das Geld lassen sie gefälligst da.“¹²¹

Die deutsche Botschaft in Rom spielte in dieser Krise kaum eine Rolle. Von Januar bis März gab es eine Vakanz im Amt des Botschafters nach dem Abgang Hassells und der Ankunft Hans-Georg von Mackensen.

Bevor Hitler unmissverständlich die Brennergrenze anerkannt hatte, zeigte sich Italien immer wieder besorgt über die nationalsozialistische Propaganda unter den Südtirolern und die Bestrebungen, auch diese deutschstämmige Minderheit „heim ans Reich“ zu holen. Am 20. April 1938 forderte Ciano Philipp auf, in seinem Namen bei Göring zu intervenieren und mit ihm über die Situation in

¹¹⁸ Schmidt, Statist, S. 382

¹¹⁹ HHStAW 520 D-Z, Urteil vom 17. Dezember 1947 S. 15, Hauptakten Bd. II

¹²⁰ ADAP Serie D, Bd. I, S. 499

¹²¹ Irving, Göring, S. 310

Südtirol zu sprechen, „die immer unangenehmer“ werde. Es sei bereits zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Südtiroler Gruppen und italienischen Faschisten gekommen. Die Südtiroler hätten „Heil Hitler“ gerufen. Der Außenminister warnte vor einer Krise in den deutsch-italienischen Beziehungen, wenn die nationalsozialistische Propaganda unter den Südtirolern nicht aufhöre.

Philipp zeigte Verständnis und sagte Hilfe zu.¹²² Er berichtete Botschafter Mackensen über sein Gespräch mit Ciano. Einen Tag später versuchte Mackensen bei Ciano die italienische Haltung in der Südtirolfrage herauszufinden. Der Außenminister blieb zurückhaltend und notierte: „Ich gebe ihm wenige Informationen, weil ich diese Frage der Innenpolitik nicht auf diplomatischem Wege behandeln will.“¹²³ Dennoch warnte er gerade angesichts des gerade erst vollzogenen Anschlusses vor einer Erhöhung der Spannungen.¹²⁴

Hitler besucht Italien

Am 5. Mai 1938 reiste Hitler zu einem Staatsbesuch nach Italien. Philipp half bei Vorbereitungen und beim Ablauf und begleitete Hitler auf einigen Etappen. Immer wieder wurden Philipp und Mafalda vor aller Augen in unmittelbarer Nähe Hitlers, des Königs und Mussolinis platziert.¹²⁵ Hitlers Gefolge von rund 500 Personen kam in drei Sonderzügen. Die spektakuläre Visite dauerte eine Woche. Hitler konnte es nicht verwinden, dass der offizielle Gastgeber nicht Mussolini, sondern der von ihm verachtete Schwiegervater Hessens war,¹²⁶ der auf seinen protokollarischen Prärogativen bestanden hatte.¹²⁷

Dollmann meinte, der Besuch sollte ursprünglich das Verhältnis zum Monarchen stärken, habe dann aber „zum vollständigen Bruch“ geführt. Mussolini verschwand gleich nach der Begrüßung am Bahnhof Roma Ostiense und überließ Hitler dem kleinen König. Mit diesem fuhr der deutsche Gast in einer Kutsche durch das antike Rom zum Quirinalpalast, wo er für sechs Nächte untergebracht war. Hitler und seine Begleitung fühlten sich hier äußerst unwohl. Himmler soll gesagt haben: „Man atmet hier Katakombenluft.“¹²⁸ Goebbels wies bei einem Rundgang auf den Thron des Monarchen und sagte, dieser Thron gebühre in Wirklichkeit Mussolini.¹²⁹

¹²² Ciano, Diario, S. 128

¹²³ Ciano, Diario, S. 129

¹²⁴ Mackensen am 22. April 1938 an AA, in: ADAP Serie D Bd. I, S. 883 ff.

¹²⁵ siehe Foto bei Heinrich von Hessen, Der kristallene Lüster, München/Zürich 1994, S. 240

¹²⁶ Enno von Rintelen, Mussolini als Bundesgenosse, Tübingen/Stuttgart 1951, S. 41

¹²⁷ Antonio Spinosa, Vittorio Emanuele III, Mailand 1993, S. 324

¹²⁸ Anfuso, Gefreite, S. 57

¹²⁹ Spinosa, Vittorio, S. 325

Hitler soll zu Mussolini gesagt haben, die Freude an dem Besuch sei ihm durch die arroganten Mitglieder der Aristokratie verdorben worden.¹³⁰ Mussolini bat Hitler um Geduld: „Ich bin seit 16 Jahren geduldig.“ Anfuso schrieb: „Wenn Hitler Mussolini einen Rat geben sollte, und zwar sofort, dann war es, sich des Königs zu entledigen.“¹³¹ Er habe das zwar nicht so offen ausgesprochen, aber klar erkennen lassen. Auch Dollmann berichtete davon, dass Hitler bei Mussolini darauf gedrungen habe, die Monarchie zu liquidieren. Dafür habe er auch Hessen eingespannt.¹³²

Beim Besuch Hitlers in der Villa Savoia, der Residenz des Monarchen, gab es einen peinlichen Zwischenfall. Militärattaché Enno von Rintelen erinnerte sich: „Als Hitler den Prinzen Philipp von Hessen, den Schwiegersohn des Königs, in der Villa Savoia besuchte, kamen die zahlreichen SS-Begleiter des Führers in das Haus des Königs und verlangten stürmisch etwas zu Essen. Die große Zahl der Begleiter einschließlich der Gattinnen von zehn hohen Würdenträgern des Staates und der Partei sowie ein ungeheures deutsches Polizeiaufgebot waren keine erfreuliche Beigabe für die Gastgeber.“¹³³

Es gab mehrere Verstöße gegen das Protokoll. So holte Hitler eigenmächtig Mussolini, der bei einer Veranstaltung hinter ihm saß, nach vorn neben sich. Noch am 23. April 1942 erinnerte sich Hitler an diesen Zwischenfall. Picker notierte über das Tischgespräch in der Wolfschanze: „Für ihn ... sei es ... unerträglich, den Duce in der zweiten Linie zu sehen, wenn er irgendwo in Italien mit ihm zusammentreffe und der ganze italienische Hof dann aufkreuze. Alles, was der Duce an freudigen Überraschungen für ihn arrangiere, vergifte das arrogante Heer aristokratischer Nichtstuer durch seine Anwesenheit und sein leeres Getön.“¹³⁴

Am 20. Mai 1943 kam Hitler noch einmal auf den Besuch zurück. Er sagte: „Ich habe ja in Rom gesehen, wie der Faschismus ist. Gegenüber der höfischen Welt konnte er sich nicht durchsetzen. So ein Empfang bei Hofe ... ist natürlich ein Bild, das einen anekelt nach unseren Begriffen. ... Ich wollte die Gräfin Edda Ciano zu Tisch führen. Auf einmal platzt der Philipp herein mit seiner Mafalda, und dann auf einmal wurde das ganze Programm umgeschmissen. Große Aufregung. Ich musste also die Mafalda als Tischdame nehmen. Was geht mich die Mafalda an? Für mich ist die Mafalda die Gemahlin eines deutschen Oberpräsidenten, Punkt, Schluss, weiter nichts!“¹³⁵

¹³⁰ Robert Katz, *La fine dei Savoia*, Rom 1975, S. 300

¹³¹ Anfuso, *Gefreite*, S. 57

¹³² Dollmann, *Roma nazista*, S. 274

¹³³ Rintelen, *Mussolini*, S. 45

¹³⁴ Picker, *Tischgespräche*, S. 238

¹³⁵ Max Domarus, *Hitler*, Würzburg 1962, Band II, S. 2016

Hitler verachtete den kleinen König (1,53 cm) und machte Witze über den „Nussknacker“. Das Missverhältnis der Größe unterstrich der Diktator noch, indem er besonders große SS-Männer als seine Leibwache mit sich nach Rom brachte. Hessen und Mackensen waren ständig bemüht, aufkommende Spannungen zu mildern.

Beim Besuch der Oper in Neapel wurden die ersten beiden Akte von Verdis „Aida“ auf Deutsch gesungen. Es folgte ein Diner im Königspalast von Neapel. Hitler hatte danach keine Zeit mehr, in seine Uniform zu schlüpfen und musste im Frack und Zylinder durch die Stadt fahren. Er fühlte sich bei seinem Auftreten in der Öffentlichkeit in dieser Aufmachung lächerlich gemacht. Der deutsche Protokollchef Vicco Bülow-Schwante wurde nach dem Besuch entlassen und auf den Posten des Botschafters in Belgien entsandt.

Der letzte Tag in Florenz mit dem Besuch der Uffizien war für Hitler persönlich der angenehmste Teil der ganzen Visite. Der ehemalige Maler blieb viel länger in der Kunstgalerie als das offizielle Programm vorsah. Er sagte anschließend etwas resigniert: „Als ich Zeit hatte Bilder anzuschauen, war ich zu arm, und jetzt, wo ich sie anschauen kann, habe ich keine Zeit.“¹³⁶

Hessen war fast überall dabei, auch als Dolmetscher. Neben ihm wirkten als Übersetzer Paul Schmidt, Hans Thomsen, der aus Washington gekommen war, und Dollmann. Aber es gab nicht viele politische Gespräche zu übersetzen. Die Italiener wichen ernsthaften politischen Gesprächen aus, weil sie vorerst keine Verpflichtungen gegenüber Deutschland übernehmen wollten.¹³⁷ Der Versuch Hitlers und Ribbentrops, schon während des Besuchs Italien zu dem erwünschten Militärbündnis zu bewegen, scheiterte. Mussolini zögerte noch, weil er zuerst die Ratifizierung eines Bündnisses mit England vom 16. April 1938 wünschte. Das einzige große Ergebnis für den italienischen Gastgeber war Hitlers öffentlich ausgesprochene Garantie für die Unantastbarkeit der Brennergrenze und damit der Verzicht auf das deutschsprachige Südtirol.

Eine Folge des Besuchs war die Verabschiedung der Rassengesetze in Italien, die der König nach einigen Einwänden dann doch unterschrieb. Der Monarch versuchte vergeblich, die Rassengesetze nur auf die ausländischen Juden zu beschränken. Königin Elena schickte ihren Schwiegersohn Hessen zu Mussolini, damit er zugunsten ihres jüdischen Leibarztes intervenierte. Es wurde dann beschlossen, dass dieser nicht unter die Gesetze falle, und sein Name wurde von Stockholm in Stuccoli geändert.¹³⁸

¹³⁶ Eugen Dollmann, Interpret, S. 114

¹³⁷ Paul Schmidt, Statist auf diplomatischer Bühne 1923-1945, Bonn 1950, S. 387

¹³⁸ Spinosa, Vittorio, S., 331

Die Sudeten-Krise

Auch in der Sudeten-Krise stand Hessen in einer Art Pendeldiplomatie zwischen Hitler und Mussolini bereit. Beide Diktatoren belauerten sich gegenseitig. Mussolini wollte nicht wieder überrascht werden, und Hitler wünschte die Zustimmung des „Duce“ zum Einmarsch in die Tschechoslowakei, die er für Ende September geplant hatte.

Am 2. Juni 1938 kam Ciano mit Philipp zusammen. Er notiert danach: „Der Prinz von Hessen bestätigt mir, dass der Führer nicht die Absicht hat, die Tschechoslowakei-Krise gewaltsam zu lösen. Er wird dies jedoch machen, wenn von tschechischer Seite die Provokationen andauern.“¹³⁹ Nach einer weiteren Begegnung zwischen den beiden heißt es in dem Tagebuch: „Der Duce ist beunruhigt, weil die Deutschen uns nur sehr wenig von ihren Programmen bezüglich der Tschechoslowakei wissen lassen. Er trägt mir auf, mit Hessen zu sprechen. Er will wissen, wie weit Deutschland gehen will, wieviel und wie es erwartet, von uns unterstützt zu werden. Attolico liefert in seinen Berichten bisher keine entscheidenden Elemente. Er ist persönlich dagegen, dass wir uns zu weit engagieren. Hessen stimmt mit uns in der Frage intensiverer Kontakte überein. Er sagt, er habe Göring empfohlen, in diesem Sinne vorzugehen. Hessen bleibt zugeknöpft, sagt aber, er wisse wichtige Dinge, die er ohne Genehmigung seiner Vorgesetzten nicht enthüllen kann. Insgeheim sagt er, dass es vor Oktober keine deutsche Initiative gebe. Die Verteidigungslinien sind noch nicht fertig. Er wird morgen früh abfahren, um mit dem Führer zu sprechen. Ribbentrop ist nur wenig informiert.“¹⁴⁰

Anfang September 1938 war der Prinz bei Mussolini, „um eine positive Stellungnahme herauszuholen“, wie Hassell in seinem Tagebuch festhielt. Der Botschafter fügte aber hinzu, dass das Bemühen vergeblich geblieben sei.¹⁴¹ Hessen flog anschließend nach Berlin zurück. Hitler wartete dringend auf Informationen, wie sich der „Duce“ verhalten werde. Goebbels notierte am 3. September: „Abends zum Führer zum Essen. ... Philipp von Hessen wird erwartet mit einer Botschaft von Mussolini.“¹⁴² Es gab aber noch kein grünes Licht aus Rom. Drei Tage später war der Prinz erneut in der italienischen Hauptstadt. Dazu Ciano: „Ich begleite Hessen zum Duce. Er hat zwei Mal mit Hitler konferiert und liest ein langes von ihm diktiertes Pro-Memoria.“ Danach werde Hitler die Tschechoslowakei angreifen, wenn er weiter von ihr provoziert werde.¹⁴³

¹³⁹ Ciano, Diario S. 146

¹⁴⁰ Ciano, Diario S. 172

¹⁴¹ Hassell, Römische Tagebücher, 15. 9. 1938, S. 105 f.

¹⁴² Fröhlich, Tagebücher, Teil I Bd. 6 S. 71

¹⁴³ Ciano, Diario, Eintragung 7. September, S. 175

Am 15. September kamen Hitler und der britische Premierminister Neville Chamberlain auf dem Berghof zusammen. Der Engländer stimmte der Abtretung des mehrheitlich von Deutschen bewohnten Sudetenlandes grundsätzlich zu. Als sich Hitler und Chamberlain am 22. September in Bad Godesberg zum zweiten Mal trafen, verlangte der Diktator noch mehr Konzessionen. Die Verhandlungen fuhren sich daraufhin fest.

Um sich die Rückendeckung Mussolinis zu sichern, sollte der Prinz nun zu einer weiteren Mission starten. Hitler ließ Hessen von Bad Godesberg aus die italienische Botschaft in Berlin anrufen. Philipp fragte, wo Mussolini sei. Dieser war jedoch im Moment nicht erreichbar. Er befand sich seit dem 17. September auf einer Rundreise durch Friaul und Venetien.¹⁴⁴

Der Prinz wurde nun losgeschickt, um hinter dem „Duce“ herzureisen. Er flog nach Venedig und fuhr dann von dort zusammen mit Ciano am 25. September nach Schio nördlich von Vicenza. Hier stand der Sonderzug des „Duce“.

Ciano notierte über Hessen: „Er hat keine schriftliche Botschaft, vielleicht hat er nicht einmal einen präzisen Auftrag. Er soll dem Chef für das danken, was wir getan haben und er soll das Versprechen überbringen, dass alle deutschen Streitkräfte zu unserer Verfügung stehen werden, wenn wir sie brauchen, sei es für die Verteidigung, sei es für den Angriff.“ Gleichzeitig informierte Hessen über die Gespräche mit Chamberlain und die deutschen Forderungen. Er sagte, wenn die Tschechen nicht bis zum 1. Oktober die Bedingungen des Ultimatums erfüllten und der Abtretung des Sudetenlandes und seiner sofortigen militärischen Besetzung zustimmten, dann werde Berlin angreifen. „Natürlich mit der Absicht, die Tschechoslowakei zu zerstören“, fügte Ciano in seinen Notizen hinzu.

Der Prinz sprach auch von der Möglichkeit, die Tschechoslowakei mit weitreichenden Autonomien für Tschechen und Slowaken ins Reich zu inkorporieren. Hitler sei davon überzeugt, dass Großbritannien und Frankreich stillhalten würden. Aber auch wenn sie eingriffen, sei Hitler zum Krieg bereit. Hessen fügt hinzu, dass Ribbentrop in dieser Richtung noch extremistischer sei. Mussolini sagte seine Unterstützung zu: „Wenn sich der Konflikt ausbreiten sollte, werden wir uns gleich nach dem Kriegseintritt Englands auf die Seite Deutschlands stellen.“¹⁴⁵ Laut Magistrati sagte der „Duce“ weiter: „Wir sind mit dem, was in der Tschechoslowakei geschehen ist, einverstanden. Für eventuelle italienische Aktionen in Frankreich bitten wir nicht um ‚ausländische Eingriffe‘, wir wollen nur wissen, ob Deutschland bereit ist, uns Rohstoffe, Kohle und Waffen zu liefern.“¹⁴⁶ An dieser Stelle zeigte sich die Angst Mussolinis, in einer

¹⁴⁴ Magistrati, Italia, S. 241

¹⁴⁵ Ciano, Diario, S. 183

¹⁴⁶ Magistrati, Italia, S. 318

Umkehr der Rollen von seinem deutschen Kollegen in die zweite Reihe gedrängt zu werden. Vorsichtig präsentierte er seine eigenen Expansionspläne.

Nach dem Treffen fuhr Hessen zurück nach Deutschland. Über die Frage, ob Hessen die Botschaft an Mussolini mündlich oder schriftlich überbrachte, gab es nach dem Krieg unterschiedliche Darstellungen. Hessen und sein Verteidiger Fabian von Schlabrendorf behaupteten mehrfach, der Prinz habe lediglich ein Schreiben Hitlers überbracht, was die Bedeutung seiner Rolle verringern sollte. Es wurde aber in den italienischen Akten kein entsprechender Brief gefunden.¹⁴⁷

Während sich die Gefahr eines allgemeinen Krieges mit England und Frankreich auf der Seite der Tschechen immer mehr verschärfte, griff Mussolini doch noch ein. Er sei zwar bereit, ließ er Hitler durch seinen Botschafter Attolico wissen, Deutschland vollauf zu unterstützen, dringe jedoch darauf, noch letzte Verhandlungsmöglichkeiten auszuschöpfen. Er unterstütze Chamberlains Vorschlag einer allgemeinen Konferenz, an der auch er, Mussolini, teilnehmen wolle. Der Italiener wendete damit das Blatt.

Am 29./30. September 1938 kamen Hitler, Mussolini, Chamberlain und der französische Ministerpräsident Edouard Daladier zur Münchener Konferenz zusammen. Am Morgen des 29. September fuhr Hitler zusammen mit Hessen dem „Duce“ entgegen nach Kufstein an der ehemaligen deutsch-österreichischen Grenze.¹⁴⁸ Hitler wollte unbedingt noch vor der Konferenz separat mit Mussolini sprechen. Philipp sagte im Vertrauen zu Ciano: „Der Führer ist nur halbwegs zufrieden.“¹⁴⁹ Philipp war während der ganzen Konferenz anwesend und nahm auch an dem Abschluss-Diner mit Hitler und Mussolini teil, auf dem der Sieg der Achsenmächte gefeiert wurde. Hitler konnte bis auf wenige Einschränkungen seine Forderungen durchsetzen und die Sudeten am 1. Oktober besetzen. Sein wirkliches Ziel, die Besetzung der ganzen Tschechei, hatte Mussolini ihm aber durch seine Vermittlung durchkreuzt. Am 2. Oktober war Hessen wieder in Rom. Er erklärte Ciano noch einmal die Gespräche mit Chamberlain.¹⁵⁰ Wenig später begleitete er Hitler und Göring auf einem Besuch der neu angeschlossenen Sudeten.

In München trat Mussolini als Friedensvermittler auf, der auf jeden Fall den Krieg vermeiden wollte, auf den Hitler hinsteuerte. Er machte den wirklichen Absichten Hitlers damit einen Strich durch die Rechnung. Hitler wollte es anschließend verhindern, dass Mussolini noch einmal als Vermittler auftrete. Deshalb hielt er ihm gegenüber seine Pläne geheim und informierte ihn immer erst im letzten Moment. Auf jeden Fall war München der Wendepunkt in den

¹⁴⁷ Magistrati, Italia, S. 317

¹⁴⁸ Petropoulos, Royals, S. 185

¹⁴⁹ Alan Bullock, Hitler. Eine Studie über Tyrannei. Bd. II, Frankfurt 1964, S. 503

¹⁵⁰ Ciano, Diario, S. 190

Beziehungen. Hier konnte Mussolini noch einmal als „Elder Statesman“ die führende Rolle spielen. Anschließend war er nur noch derjenige, der auf Hitler reagieren konnte. Hitler wurde der dominierende Partner.

Am 11. Oktober war Philipp erneut in einer Mission Görings unterwegs. Göring wollte den großen Krieg verhindern und schlug einen Konsultationspakt für die vier großen Mächte Deutschland, Italien, England und Frankreich vor. Er sollte eine Spitze gegen die Sowjetunion haben. Ciano begleitete Hessen mit der Botschaft zum „Duce“. Der Außenminister schrieb anschließend: „Wir geben unsere Zustimmung unter zwei Bedingungen, dass zuvor unsere Beziehungen zu England durch die Inkraftsetzung der Abmachungen vom 10. April geregelt sind und dass auch Polen eingeladen wird.“¹⁵¹ Der Vorstoß, mehr oder weniger an Hitler und Ribbentrop vorbei, versandete jedoch.

Ciano hielt am 28. Oktober fest: Sein deutscher Amtskollege sei „aus allen Wolken gefallen“, als er ihm gegenüber von dem Plan gesprochen habe. Hessen verteidigte sich am gleichen Tag gegenüber Ciano. Er habe die Instruktionen direkt von Göring während der Reise in die Sudeten in Anwesenheit Hitlers erhalten. „Es ist sehr merkwürdig, dass der Außenminister nichts weiß. Aber das ist nicht das erste Mal, dass das in Deutschland passiert. Es beweist noch einmal mehr die Existenz von zwei einander entgegengesetzten Strömungen: Göring, der den Frieden organisieren will, Ribbentrop der beabsichtigt, den Krieg vorzubereiten.“¹⁵²

Die Besetzung der Tschechoslowakei

Am 11. März 1939 bemerkte Attolico hektische diplomatische Aktivität in Berlin. Er ahnte, dass sich wieder etwas Großes anbahnte. Er rief Hessen in Kassel an, um genauere Informationen zu erhalten. Der Prinz sagte, er sei bereits nach Berlin berufen, könne aber nicht sagen, worum es sich genau handle. Attolico warnte den Palazzo Chigi, dass man in Kürze wieder mit einer der üblichen Botschaften rechnen müsse.¹⁵³ Inzwischen wurden die Missionen des Prinzen von Hessen in den diplomatischen Kreisen schon als eine gewisse Routine angesehen.

Hitlers Chef-Dolmetscher Paul Schmidt schreibt: „Heute früh ist der Prinz von Hessen wieder bleich, aber gefasst im Sonderflugzeug zu Mussolini geflogen“, wurde späterhin bei uns im Amt fast routinemäßig gesagt, wenn Mussolini in letzter Minute vor irgendeinem neuen, überraschenden Einmarsch oder einer anderen Aktion auf diese Weise informiert wurde.“ Wie sehr im letzten Moment

¹⁵¹ Ciano, Diario, S. 194

¹⁵² Ciano, Diario, S. 204

¹⁵³ Wiskemann, Rome-Berlin, S. 136

gehandelt wurde, zeigt Schmidts weiterer Satz: „Einmal beorderte man mich aus dem Urlaub zurück, weil die italienische Übersetzung durch den Sprachendienst bei einem solchen Anlass nicht schnell genug fertig geworden war, und ich musste für spätere ‚Zwischenfälle‘ einen lufttüchtigen italienischen Übersetzer aussuchen, der die Hitlerbriefe an Bord der Maschine ‚im Fluge‘ übersetzen konnte.“¹⁵⁴

Am 14. März 1939 erklärte Ribbentrop dem italienischen Botschafter ohne Angaben eines Zeitpunkts, dass Deutschland Böhmen und Mähren besetzen und aus der Slowakei einen Vasallenstaat machen wolle. Während die deutschen Truppen schon auf dem Marsch in die Rest-Tschechoslowakei waren, wurde Philipp erneut losgeschickt. Er musste am Morgen des 15. März um eine dringende Audienz bei Mussolini und Ciano nachsuchen.¹⁵⁵ Ciano notierte: „Hessen kommt mit der üblichen Botschaft. Diesmal ist sie mündlich und nur wenig befriedigend. Der Führer lässt uns sagen, dass er gehandelt hat, weil die Tschechen ihre Truppen nicht von den Grenzen abgezogen haben, weil sie die Kontakte mit Russland weiter aufrechterhalten haben und weil sie die Deutschen misshandelten. Diese Vorwände sind vielleicht gut für die Propaganda von Goebbels.“¹⁵⁶ Hessen erläuterte, dass mit dieser Operation „zwanzig deutsche Divisionen zur Verfügung stehen und an einer anderen Front zu Gunsten der Politik der Achse eingesetzt werden können. Das könnte auch morgen geschehen.“ Es sei aber besser, wenn Italien mit einer militärischen Operation in größerem Stil noch eineinhalb oder zwei Jahre warte, dann verfüge die deutsche Regierung über 100 Divisionen.¹⁵⁷

Der „Duce“ wies die deutsche Hilfe zurück: Wenn er sich mit Frankreich schlage, werde er allein vorgehen und brauche „keinen einzigen Mann aus Deutschland“. Anfuso schreibt in diesem Zusammenhang über die Mission Hessens, dieser habe außer der Botschaft selbst nichts gewusst und nichts hinzugefügt. „Der Wert seiner Botschaft bestand in der Tatsache, dass er der Schwiegersohn des Königs war. ... Seine Worte schlossen jeden politischen Bezug aus, ein Botschafter der hohen Klasse, nichts mehr. Mussolini sah ihn ankommen, unpersönlich, undurchdringlich und informiert nur über das Ereignis selbst.“¹⁵⁸

¹⁵⁴ Schmidt, Statist, S. 382

¹⁵⁵ Schmidt, Statist, S. 434 berichtet, dass Göring ebenfalls am 15. April beim Duce in dessen Arbeitszimmer im Palazzo Venezia vorsprach, um „die Notwendigkeit des deutschen Vorgehens“ zu erläutern.

¹⁵⁶ Ciano, Diario, S. 265, DDD, 8. Serie Bd. XIII, S. 415 in einer Zusammenfassung des italienischen Außenministeriums wird die Botschaft auf den 17. März datiert.

¹⁵⁷ DDI, 8. Serie, Bd. XIII, S. 415.

¹⁵⁸ Anfuso, Gefreiter, S. 94

Über das Auftreten Hessens bei dieser Mission gab es bei dem Spruchkammerverfahren in Darmstadt nach dem Krieg noch eine Kontroverse. Hessen und sein Verteidiger Schlabrendorff sprachen von einem reinen „Kurierdienst“. Der Prinz habe nur einen versiegelten Brief überbracht. Das Gericht verwies aber auf die Darstellung Cianos, dass der Sachverhalt mündlich erläutert wurde. Schlabrendorff meinte daraufhin, der Prinz sei gar nicht in der Lage gewesen, einen komplizierten diplomatischen Vorgang mündlich vorzutragen.¹⁵⁹ Max Domarus schreibt, Hitler habe ein schlechtes Gewissen gegenüber Mussolini gehabt, weil er mit dem Einmarsch das von Mussolini mitgestaltete Münchner Abkommen verletzt hatte. Aus diesem Grunde habe er auf eine schriftliche Botschaft verzichtet.¹⁶⁰

Schließlich gab der „Duce“ doch seine Zustimmung zu dem bereits laufenden deutschen Unternehmen. Was hätte er sonst in dieser Situation machen können? Er sei danach „unzufrieden“ und „depressiv“ gewesen, meinte Ciano. Mussolini wurde klar, dass sein jüngerer deutscher Partner und früherer Schüler, auf den er wenige Jahre zuvor noch herabgesehen hatte, nun in Europa die Initiative in die Hand genommen hatte und er nur noch der schwach reagierende Teil war. Außerdem zielte Hitlers Vorstoß in Richtung Südosten direkt in eine Region, die Mussolini als sein eigenes Interessengebiet ansah.

Mussolini regte sich auf, dass er immer wieder von seinem deutschen Partner vor vollendete Tatsachen gestellt wurde. Er wollte deshalb nicht, dass es ein Komunique über das Treffen von Hessen in der Presse gebe. Es wäre zu deutlich geworden, dass er wieder erst im letzten Moment informiert wurde. Er sagte: „Die Italiener würden über mich lachen. Immer wenn sich Hitler ein Land nimmt, dann schickt er mir eine Botschaft.“¹⁶¹ Eine Folge der Verstimmung war auch der Angriff auf Albanien am 6. April 1939, wo Italien ohne Vorankündigung gegenüber Berlin demonstrieren wollte, dass es auch zu Alleingängen fähig war.

¹⁵⁹ HHStAW 520 D-Z, Hauptakten Bd. III, Blatt 12 und Blatt 27

¹⁶⁰ Max Domarus, Hitler, Würzburg 1962, Bd. II, Bd. 1106

¹⁶¹ Ciano, Diario, S. 265

Der Stahlpakt

Wir hatten gesehen, dass Italien bei Hitlers Besuch im Mai 1938 noch sehr zurückhaltend war, sich auch formal militärisch an Deutschland zu binden. Die Italiener wünschten keine zu engen Verpflichtungen. Doch Berlin ließ nicht locker. Einen Monat später lud Ribbentrop Botschafter Attolico in seine Berliner Privatvilla ein, um erneut zu versuchen, das Militärbündnis festzuklopfen. Kurz darauf wurde Hessen nach Rom geschickt, um Ciano noch einmal die Vorteile eines solchen Vertrages zu erläutern.¹⁶²

Der italienische Außenminister zeigte sich jetzt aufgeschlossener. Er merkte am 11. Juli in seinem Tagebuch an: „Ribbentrop insistiert, dass dieser Pakt geschlossen wird. Ich habe geantwortet, dass der Duce und ich der selben Meinung sind, aber wir wollen die Entwicklung der Beziehungen zu England abwarten und eine breite Basis der Zustimmung der Volksmeinung für dieses Abkommen vorbereiten. ... Hessen scheint beauftragt, an der [deutschen] Botschaft vorbei die ersten geheimen Verhandlungen zu führen.“¹⁶³ Einen Tag später fuhr er fort: „Was das Gespräch mit Hessen angeht, sagt der Duce, man solle vorerst den Beginn der Vorgespräche verzögern, auch wenn er an der Sache sehr interessiert ist.“¹⁶⁴ Auf ein anvisiertes Treffen Ciano-Ribbentrop in Como über den Pakt wurde verzichtet, weil auch Ribbentrop meinte, dies würde im Moment zu viel Aufsehen erregen und zu Gerüchten führen.

Mitten in der Sudeten-Krise trat Hessen noch einmal in Aktion. Er sprach am 10. September in Rom mit Mussolini und Ciano. Er konnte aber noch keinen Durchbruch erzielen. Italien verschob eine Antwort an Berlin,¹⁶⁵ auch weil der König gegen den Pakt war.¹⁶⁶ Ende Oktober 1938 reiste Ribbentrop nach Rom, um nun endlich die Zustimmung des „Duce“ zu gewinnen. Mussolini wollte sich aber immer noch nicht auf ein ausgesprochenes Militärbündnis festlegen. Erst Anfang 1939 teilte er Hitler schließlich seine Bereitschaft mit. Hessen hatte ihm persönlich die Pläne mit dem Wortlaut des Textes vorgelegt.¹⁶⁷ Mussolini war jetzt überzeugt, dass er sich nicht mehr gegen Hitler stellen konnte. Er ließ sich aber am 20. März von Ribbentrop noch einmal bestätigen, dass das Mittelmeer ausschließlich italienisches Interessengebiet bliebe.

¹⁶² Wiskemann, Rome-Berlin, S. 123, Magistrati, Italia, S. 202

¹⁶³ Ciano, Diario, S. 156 f. (immer wieder muss auf das Tagebuch von Ciano zurückgegriffen werden, weil es in den Akten des italienischen Außenministeriums keine entsprechenden Dokumente gibt.)

¹⁶⁴ Ciano, Diario, S. 157

¹⁶⁵ Ciano, Diario, S. 176

¹⁶⁶ Dino Campini, La Principessa Martire, Mailand 1955, S. 191

¹⁶⁷ Petropoulos, Royals, S. 185

Am 22. Mai 1939 wurde der so genannte Stahlpakt feierlich von Ciano und Ribbentrop im Beisein von Hitler in Berlin unterzeichnet. In Artikel I verpflichteten sich beide Seiten, ständig in Fühlung miteinander zu bleiben, um sich über alle gemeinsamen Interessen oder die die europäische Gesamtlage berührenden Fragen zu verständigen. Italien unterstrich dabei deutlich, dass es noch eine Friedensphase von mindestens drei Jahren brauche. Anlässlich der Unterzeichnungszeremonie erhielt Ribbentrop aus den Händen Cianos den begehrten italienischen Orden der Santissima Annunziata. Göring war wutentbrannt, dass er diese Auszeichnung noch nicht selbst bekommen hatte. Seit längerer Zeit hatte er sowohl Hessen wie Botschafter Mackensen vergeblich eingesetzt, um beim König in dieser Sache für sich zu werben.¹⁶⁸

Die Polenkrise und der Weg in den Weltkrieg

Am 17. März 1939 überbrachte Philipp eine Botschaft Hitlers an den „Duce“. Darin hieß es, es liege nicht im Interesse der Achse, jetzt einen Krieg zu beginnen. Dafür seien zwei bis drei Jahre Vorbereitung notwendig. Diese Mitteilung, so hielt Ciano fest, wurde auch gegenüber Botschafter Attolico in Berlin wiederholt und auch vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Wilhelm Keitel, gegenüber dem italienischen Generalstabschef des Heeres, Alberto Pariani, noch einmal bekräftigt.¹⁶⁹ Laut den Akten des italienischen Außenministeriums wurde bei dem Treffen Keitel-Pariani am 5. April 1939 sogar von einem Zeitraum von drei bis vier Jahren als günstigsten Moment für einen Krieg gesprochen.¹⁷⁰ Die Italiener hielten diese Mitteilung für besonders wichtig und kamen immer wieder auf sie zurück.

Abgesehen von dieser Botschaft war Hessen in der Polenkrise bis zum Ausbruch des Weltkrieges nicht aktiv. Er war kein Überbringer von Hitler-Briefen, die Mussolini von Entscheidungen und Aktionen in Kenntnis setzten, die bereits gefallen oder umgesetzt waren. Die Italiener befürchteten aber erneut überrumpelt zu werden.

Am 3. April gab Hitler eine Weisung für den „Fall Weiß“ heraus. Die Wehrmacht müsse bis zum 1. September bereit sein für das Ziel der Zerschlagung der polnischen Streitkräfte. Göring, der in diesen Wochen lange Ferien in San Remo machte, kam am 15. und 16. April mit Mussolini und Ciano zusammen. Dabei erklärte er, Hitler habe ihm versichert, dass er nichts gegen Polen unternehmen werde und dass ein Krieg gegen England frühestens 1942 möglich wäre. Laut Göring-Biograf Stefan Martens ist es nicht klar, dass der

¹⁶⁸ Magistrati, Italia, S. 347

¹⁶⁹ DDI, 8. Serie, Bd. XIII S. 85 ff. Notiz Ciano vom 21. August 1939

¹⁷⁰ DDI, 8. Serie Bd. III, S. 415

zweite Mann im Regime zu diesem Zeitpunkt von Hitlers Weisung zum Fall Weiß wusste.¹⁷¹

Ciano drang auf Informationen über die Ziele Hitlers und verlangte ein Treffen mit Ribbentrop, das am 6. Mai in Mailand stattfand. Dabei unterstrich er im Auftrag Mussolinis, dass Italien noch mindestens drei Jahre Frieden brauche. Ribbentrop sprach zwar von Danzig und der Autobahn nach Ostpreußen durch den Korridor, versicherte aber, dass es eine Friedensperiode von mindestens vier bis fünf Jahren geben werde. Daraufhin stimmte Mussolini dem seit langem geplanten Militärbündnis zwischen beiden Ländern zu.

Im Juli versuchte Mussolini, seinen Münchner Vermittlungserfolg zu erneuern. Aber Hitler lehnte den Vorschlag einer internationalen Konferenz ab, er wollte sich nicht noch einmal wie im Herbst 1938 von seinem italienischen Partner seine Kriegspläne durchkreuzen lassen. Auch ein geplantes Treffen zwischen Hitler und dem „Duce“ am Brenner wurde verschoben.

Der italienische Geschäftsträger in Berlin, Massimo Magistrati, schrieb am 1. August an seinen Schwager Ciano, man müsse den Deutschen klarmachen, „dass Italien nicht vor neue Überraschungen gestellt werden kann“. Er verwies darauf, dass die Deutschen laut den Verträgen vor jedem Schritt Italien konsultieren müssten. Die Deutschen müssten die Karten auf den Tisch legen und klar sagen, was sie wollten. „Die Zeit der im letzten Moment geschickten Briefe – per Flugzeug oder durch den Prinzen von Hessen – muss endgültig als überholt angesehen werden.“¹⁷²

Der Prinz stand in diesen Wochen gar nicht zur Verfügung. Er machte in diesem letzten Friedenssommer wie viel Prominenz Ferien auf Capri. Er bewohnte mit seiner Familie seine Villa Mura auf Capri, die er als ehemaliger Innenarchitekt nach dem Kauf im Jahr 1936 sparsam aber geschmackvoll im pompejanischen Stil eingerichtet hatte.¹⁷³

¹⁷¹ Martens, Göring, S. 175 f.

¹⁷² DDI, 8. Serie, Bd. XII, S. 555 f. siehe auch Magistrati, Italia, S. 389 f. : „Angesichts der Tatsache, dass die Verpflichtung zur vorherigen Konsultation absolut ist und keine Ausnahmen zulässt und angesichts der Tatsache, dass heute in der Frage von Danzig von den beiden Alliierten Deutschland der am meisten interessierte Teil ist, ist es die Aufgabe Deutschlands, uns unmissverständlich und zügig zu konsultieren, und nicht an uns, Erklärungen und Erläuterungen zu suchen. ... Die Zeit der im letzten Moment durch den Prinzen von Hessen überbrachten Briefe muss endgültig als überholt angesehen werden, und da die Zeit der Überraschungen, wenigstens für jetzt, beendet ist (wir haben gut daran getan, zweifelsfrei gegenüber den Deutschen zu erklären, dass ein gewaltsames Vorgehen gegen Danzig und gegen Polen heute mit absoluter Wahrscheinlichkeit von einem allgemeinen kriegerischen Zusammenstoß gefolgt würde), tritt der Vertrag mit all seinen präventiven Maßnahmen unverzüglich in Kraft.“

¹⁷³ De Andreis, Capri, S. 27

Am 11. August gab es ein Treffen Ciano-Ribbentrop in Salzburg. Dabei wurde Italien informiert, dass Deutschland keine Kompromisse gegenüber Warschau zulasse und den Krieg gegen Polen noch vor Ende August beginnen wolle. Tatsächlich wurde Italien diesmal eingeweiht, man brauchte den Prinzen von Hessen nicht für überraschende Nachrichten an den Bundesgenossen.

Ciano warnte vor einer Ausbreitung des Krieges. Wenn Großbritannien und Frankreich eintreten würden, dann würden Italiens Grenzen offen für feindliche Angriffe sein. Ciano drang auf Verhandlungen und eine diplomatische Lösung wie in München 1938, was von Ribbentrop rundweg abgelehnt wurde. Nach dem Treffen stellte der Außenminister die Meinungsverschiedenheiten klar. Der Streit drückte sich auch darin aus, dass es kein Komunique gab.¹⁷⁴ Botschafter Attolico tat alles, um Italien aus dem Krieg herauszuhalten. Hitler fürchtete bis zuletzt, dass „noch im letzten Moment irgendein Schweinehund einen Vermittlungsvorschlag vorlegt“, wie er am 22. August vor seinen Generälen sagte.¹⁷⁵

Am 17. August erinnerte Geschäftsträger Massimo Magistrati Ciano an die Mitteilung Hessens an den „Duce“ vom 17. März 1939. Darauf telegraphierte Ciano an Attolico, Deutschland noch einmal auf die Verabredung aufmerksam zu machen, dass es nicht vor eineinhalb oder zwei Jahren militärische Aktionen in Europa beginnen dürfe.¹⁷⁶ Am 21. August hielt Ciano in einer Notiz fest, dass aus dem Bündnisvertrag hervorgehe, dass die beiden Länder „nicht ohne angemessene Zeit der Vorbereitung“ in einen Krieg eintreten dürften. Italien habe immer wieder unterstrichen, dass es noch eine längere Friedensperiode brauche. Er habe gegenüber Ribbentrop in Mailand klar gemacht, dass diese Periode noch mindestens drei Jahre dauern müsse. Dabei habe Ribbentrop sogar von einer Periode von vier bis fünf Jahren Frieden gesprochen. Man werde nur vorher zum Krieg bereit sein, wenn man dazu gezwungen sei. Wenn es eine Friedensgefahr geben sollte, dann – so war festgelegt worden – sollten Hitler und Mussolini sofort zusammenkommen.¹⁷⁷

Am 21. August rief Ciano Ribbentrop an und setzte sich für ein sofortiges Treffen am Brenner ein. Doch sein deutscher Kollege lehnte mit dem Hinweis ab, dass er auf eine dringende Botschaft aus Moskau warte.¹⁷⁸ Am 23. August berichtete der verzweifelte Attolico, der extra nach Rom gereist war, dem „Duce“ von dem deutschen Beschluss zum Krieg. Er habe immer eindringlich genaue Informationen von Ribbentrop gefordert und sie nicht erhalten. Immer

¹⁷⁴ DDI, 8. Serie, Bd. XIII, S. 85 ff.

¹⁷⁵ Domarus, Hitler, Bd. II/1, S. 1234

¹⁷⁶ DDI, 8. Serie, Bd. XIII, S. 49

¹⁷⁷ DDI, 8. Serie, Bd. XIII, S. 85 ff.

¹⁷⁸ Ciano, Diario, 21. August 1939, S. 331 f.

wieder habe er auf die vereinbarte Informationspflicht hingewiesen. Mussolini entgegnete aber, es sei seine Pflicht, sich hinter Hitler zu stellen. Er wolle kein Verräter sein. Attolico hielt dagegen, dass Deutschland der Verräter sei.¹⁷⁹ Am 25. August teilte Mackensen Mussolini mit, dass der Krieg am 26. August beginnen werde.

Dieser Termin wurde aber noch einmal verschoben, einerseits weil Mussolini klar gemacht hatte, dass sein Land nicht zu diesem Zeitpunkt in den Krieg eintreten werde, andererseits weil Großbritannien unmissverständlich erklärt hatte, es werde seinen Verpflichtungen gegenüber Polen nachkommen. Der italienische König stellte sich quer und verweigerte die Mobilmachung, was Göring zu dem Ausspruch veranlasste: Wenn Mussolini ein ganzer Kerl wäre, würde er das ganze Königshaus davonjagen.¹⁸⁰ Hitler wollte, dass öffentlich bekannt war, dass Italien auf der Seite Deutschlands mitmachen würde, um damit England aus dem Krieg zu halten.¹⁸¹ Der „Duce“ war bis zuletzt zur Vermittlung bereit. Noch am 31. August schlug er England und Frankreich ein Treffen in San Remo am 5. September vor, um den Krieg abzuwenden.

Nach Kriegsbeginn am 1. September 1939 befand sich Hessen oft direkt im Hauptquartier des „Führers“ in unmittelbarer Umgebung des Feldherrn. Die Italiener beobachteten genau, wo sich Philipp gerade befand, weil sie sein Kommen nach Rom mit wichtigen Beschlüssen Hitlers in Verbindung setzten.¹⁸² Am 22. September 1939 berichtete der italienische Botschafter Attolico beispielsweise an Ciano, Hessen sei vom Hitler „zur Front“ berufen worden.¹⁸³ Am 27. September meldete Attolico weiter, Hessen habe ihn in Berlin besucht und erklärt, Hitler habe ihn nach Danzig gerufen, um ihn mit einer Botschaft nach Rom zu schicken. In Danzig selbst habe er aber keinerlei Auftrag erhalten. Er bleibe zur Disposition beim „Führer“ und könne jeden Moment losgeschickt werden. Er kenne aber den Inhalt der Botschaft nicht, die er eventuell übermitteln solle. Er werde Attolico weiter informiert halten. „Der Prinz von Hessen versichert, dass die Einstellung des Führers uns gegenüber gut ist, etwas weniger gut die des Marschalls [Görings].“ Attolico fragte ihn, ob er an eine baldige Friedenslösung mit Polen als fortbestehender Nationalstaat glaube. Philipp verneinte mit dem Hinweis auf Russland, welches das auch nicht zulassen werde.¹⁸⁴

¹⁷⁹ Giuseppe Bastianini, *Uomini, cose, fatti*, Mailand 1959, S. 61 f.

¹⁸⁰ Irving, Göring, S. 390

¹⁸¹ Hitler am 20. Mai 1943: „Wenn Italien damals die Erklärung abgegeben hätte, dass es sich mit Deutschland solidarisch erklärte, dann wäre der Krieg nicht ausgebrochen; dann hätten die Engländer nicht angefangen, und die Franzosen hätten nicht angefangen.“ (Max Domarus, *Hitler*, Band II, Düsseldorf 1962, S. 2016)

¹⁸² siehe auch Petersen, *Hitler - Mussolini*, S. 371: Italiener beobachteten in verschiedenen Situationen genau, wo sich Hessen gerade befand und zogen daraus ihre Schlüsse.

¹⁸³ DDI, 9. Serie, Bd. I, S. 229

¹⁸⁴ DDI, 9. Serie, Bd. I, S. 281

Am 11. November 1939 kamen Ciano und Philipp erneut zusammen. In Cianos Tagebuch heißt es: „Ich empfangen den Prinz von Hessen. Ich finde ihn ziemlich depressiv, auch wenn er seine sonstige gute Laune zu zeigen versucht. Er bestätigt, dass die deutsche Offensive in Kürze beginnt, und zwar an der französischen Front und nicht durch die Niederlande und Belgien.“ Diese Auskunft war wie so oft unrichtig. Wahrscheinlich wurde sie nicht bewusst falsch gegeben. Bei demselben Treffen meinte Philipp auch fälschlicherweise, dass das gerade auf Hitler im Bürgerbräukeller verübte Attentat auf das Konto der alten SA-Garde um Röhm gehe.¹⁸⁵

Göring hatte sich seit dem Frühjahr 1939 über seinen schwedischen Mittelsmann Birger Dahlerus bemüht, einen Weltkrieg zu verhindern und wenigstens die Briten aus dem Konflikt herauszuhalten. Als diese Hoffnungen schwanden, setzte er offenbar auf Mussolini als Friedensvermittler. Martens schreibt: „Verschiedene Indizien deuten darauf hin, dass er [Mussolini] in seinem Entschluss, seinerseits die Initiative zu ergreifen, durch den Prinzen v. Hessen bestärkt wurde, der wiederum im Auftrag Görings gehandelt haben dürfte.“¹⁸⁶ Mussolini richtete dann Anfang Januar 1940 einen Friedensappell an Hitler, der jedoch auf taube Ohren stieß.

Ciano machte Ende des Jahres noch einmal ganz öffentlich seinem Ärger über die mangelnden Informationen und Konsultationen des Bündnispartners Luft. Am 16. Dezember kritisierte er in einer Parlamentsrede den Angriff auf Polen und den deutsch-russischen Nichtangriffspakt.¹⁸⁷

¹⁸⁵ DDI, 8. Serie, Bd. XIII, S. 366

¹⁸⁶ Martens, Göring, S. 217

¹⁸⁷ Schmidt, Statist, S. 474

Friedenskontakte

Prinz Philipp war noch in einer anderen Friedensinitiative aktiv, diesmal ohne Auftrag von oben.¹⁸⁸ Laut Petropoulos wollte König George VI. von England den Krieg mit allen Mitteln vermeiden und eine Hochzeit in Florenz am 1. Juli 1939 zu Kontakten nutzen.¹⁸⁹ Er schickte seinen Bruder, den Herzog von Kent, zur Vermählung von Prinzessin Irene, der Tochter von König Konstantin von Griechenland, und Prinz Aimone Roberto di Savoia-Aosta. Als Mitglied des Hauses Savoia war Philipps Anwesenheit selbstverständlich. George wollte ursprünglich, dass die Gespräche auch von der Londoner Regierung unterstützt würden, aber Premier Neville Chamberlain lehnte ab. Die Situation sei zu brisant, als dass man sie Laien-Diplomaten überlassen könnte, meinte er.

So kamen die beiden königlichen Verwandten am Rande der Hochzeit zu einem Gespräch über die sich immer weiter verschärfende Polen-Krise zusammen. Der Herzog machte unmissverständlich klar, dass England an der Seite von Warschau in den Krieg eingreifen würde, wenn Hitler militärisch gegen Polen vorgehe. Darüber dürfe es in Deutschland keine Illusionen geben.

Es vergingen aber mehr als sieben Wochen, bis Hessen die Gelegenheit erhielt, dem jetzt pausenlos beschäftigten Diktator zu berichten. Seine Hoffnung war es immer noch, Hitler vom Krieg abzuhalten. Die britische Warnung prallte aber an Hitler ab. Noch während Philipp in Hitlers Arbeitsraum war, läutete am 24. August um ein Uhr morgens das Telefon. Ribbentrop rief aus Moskau an und verkündigte die Einigung mit Stalin über den deutsch-russischen Nichtangriffspakt. Der enthusiastische „Führer“ informierte Philipp über das Ereignis.¹⁹⁰ Das war kein Moment, um Kriegswarnungen zu berücksichtigen.

Unmissverständliche Warnungen vor dem britischen Eingreifen waren schon von offizieller Stelle am 15. August von Außenminister Lord Halifax gegenüber dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ernst von Weizsäcker, ausgesprochen worden, aber ohne Erfolg. Halifax hatte verdeutlicht, dass es „nicht den Schatten eines Zweifels“ gebe, dass London die Polen bei einem deutschen Angriff militärisch unterstützen werde.¹⁹¹

¹⁸⁸ Die Darmstädter Spruchkammer meinte in ihrem Urteil vom 17. Dezember 1947 (S. 9), Hitler habe auch auf Hessen gebaut, weil er dessen verwandtschaftliche(n) Beziehungen zum englischen Königshof für seine Bündnisbemühungen mit Großbritannien ausnutzen wollte. Wenn dem so war, kam dieser Aspekt jedoch nie zum Tragen. (HHStAW 520 D-Z, Hauptakten Bd. II)

¹⁸⁹ Petropoulos, *Royals*, S. 189 ff.

¹⁹⁰ HHStAW 520 D-Z, Hauptakte Bd. II, Erklärung Schlabrendorff vom 21. Nov. 1947 S. 16

¹⁹¹ *Documents on British Foreign Policy 1919-1939*, 3. Serie Bd. VII, London 1950, S. 30

In diesen Tagen hatte Philipp noch eine weitere Mission. Er sollte offenbar angesichts des bevorstehenden Krieges Spannungen mit dem Vatikan ausräumen. Goebbels notierte am 24. August 1939: „Der Papst macht durch Prinz Philipp ein Verständigungsangebot zwischen uns und [der] Kirche. Der Führer ist gar nicht so abgeneigt. Wir können jetzt keinen Streit mit der Kirche gebrauchen.“¹⁹² Am 31. August richtete Pius XII. einen Friedensappell an Berlin.¹⁹³ Es hieß darin: „Seine Heiligkeit bittet ... im Namen Gottes inständig die Regierungen Deutschlands und Polens, alles zu tun, um irgendeinen Zwischenfall zu vermeiden, von jeder Maßnahme Abstand zu nehmen, die geeignet wäre, die gegenwärtigen Spannungen zu verschärfen.“¹⁹⁴ Aber die Würfel waren gefallen.

Angeblich kam der Prinz in der Folge noch andere Male mit dem Kirchenoberhaupt zusammen. Laut Verteidiger Fabian von Schlabrendorff hat sein Mandant Philipp von Hessen mehrfach mit Papst Pius XII. selbst „verhandelt“. Der Vatikan bestätigte, dass Hessen „mehrere geheime Audienzen bei Pius XII.“ gehabt habe.¹⁹⁵ Die Darmstädter Spruchkammer fragte deshalb im Vatikan nach. Der Heilige Stuhl ließ aber mitteilen, er wünsche keine weiteren Informationen zu geben, weil der Papst selbst betroffen sei.¹⁹⁶ Die Kontakte führten schließlich im März 1940 zu einer Audienz für Außenminister Ribbentrop.

In den veröffentlichten Vatikan-Akten findet sich noch ein weiterer Kontakt Hessens mit dem Vatikan vom Sommer 1941. Der Großpönitentiar Kardinal Laurent Lauri berichtete am 27. Juni 1941 direkt an Pius XII., Hessen sei mit einem seiner Abgesandten zusammengekommen. Er habe im Auftrag Hitlers Versicherungen gegenüber der deutschen Kirche abgegeben, gleichzeitig aber vor anti-deutscher Propaganda der katholischen Kirchenführung gewarnt, die den „Seelenfrieden stören“ könnte. Er habe es begrüßt, dass der Heilige Stuhl den Vatikansender angewiesen habe, nicht mehr über die Verfolgung der Kirche in Deutschland zu berichten.¹⁹⁷ Die Mission war so geheim, dass Lauri in den Akten den Namen Hessens nicht erwähnte, sondern von der „bekannten Persönlichkeit“ sprach, die „wie gewöhnlich für sehr kurze Zeit“ nach Rom gekommen sei.

Im Herbst 1939 tauchte der Name des Prinzen von Hessen bei den Bemühungen um einen Putsch gegen Hitler auf. Besonders unter dem Eindruck der SS-

¹⁹² Fröhlich, Tagebücher, Teil I Bd. 7. S. 75, siehe auch ADSS Bd. 1, S. 383 Anm. 1

¹⁹³ ADAP Bd. VII S. 385

¹⁹⁴ Akten zur deutschen Auswärtigen Politik, Serie D Band VII, Baden Baden 1956, S. 384

¹⁹⁵ ADSS, Bd. 1, S. 383 Anm. 1

¹⁹⁶ HHStaAW 520 D-Z, Aussage Schlabrendorff vom 10. Juli 1946, Beiakten Bd. II, Blatt 36 und Schlabrendorff am 21. November 1947 S. 42, Hauptakten Bd. II

¹⁹⁷ ADSS, Bd. 4, S. 572 f. und S. 474

Aktivitäten im besetzten Polen intensivierte sich der Widerstand.¹⁹⁸ Der ehemalige Rom-Botschafter Ulrich von Hassell notierte am 30. Dezember 1939 in sein Tagebuch¹⁹⁹, nach den Planungen solle Hitler für regierungsunfähig erklärt und möglicherweise die Monarchie wiederhergestellt werden. Eine zentrale Frage in diesen Planungen war die Rolle Görings. Man hoffte, dass sich der zweite Mann im Staate auf die Seite der Putschisten stellen und Nachfolger Hitlers werden könnte.

Carl Friedrich Goerdeler, führendes Oppositionsmitglied und früherer Oberbürgermeister von Leipzig, habe erklärt, dass Göring in letzter Zeit hinter dem Rücken Hitlers Friedensfühler über den Prinzregenten Paul von Jugoslawien ausgestreckt habe, „vielleicht mit Hessenphilipp als Sendboten“. Tatsächlich war Göring mehrere Male auf den Balkan gereist. Bei den angeblichen Kontakten über Prinz Paul sei die Basis der Friedensfühler gewesen: Göring statt Hitler, Deutschland als Monarchie in den Grenzen von 1914, Österreich und das Sudetenland zu Deutschland. Hassell weitert(?): „Angeblich sei der König von England begeistert gewesen, Halifax einverstanden, Chamberlain zögernd, Daladier bedenklich, vor allem gegen eine Hohenzollernmonarchie. Womöglich denkt Göring an den Wahnsinn einer Kandidatur seines Sklaven Philipp.“²⁰⁰

Hessen als deutscher König und Göring unter ihm als Reichskanzler klingt sehr phantastisch, aber Göring hatte monarchistische Ideen. Seine Ehefrau Emmy schreibt: „Göring wollte ja keine ‚Revolution der Straße‘, sondern suchte den Weg zu den Besten des Volkes. Er wollte ein Stück vom alten Geist der Monarchie, ein Stück Preußens in die neue Zeit der nationalsozialistischen Bewegung hinüberretten.“²⁰¹ Laut Görings Schwester Olga hatte Hessen inzwischen aber von seiner privilegierten Position bei dem Reichsmarschall eingebüsst. Auf Nachfrage Hassells sagte sie, er habe „stark an Position verloren, er ginge Göring wohl etwas auf die Nerven und Göring lasse ihn nicht mehr bei sich, sondern im Reichstagspräsidentenpalais wohnen“.²⁰²

¹⁹⁸ siehe Joachim Fest, Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli, Berlin 1994, S. 122 ff.

¹⁹⁹ Ulrich Hassell, Die Hassel-Tagebücher 1938-1944, Berlin 1988, S. 152 ff.

²⁰⁰ Hassell, Tagebücher, S. 153

²⁰¹ Emmy Göring, Seite, S. 33

²⁰² Hassell, Tagebücher, S. 154, Göring hatte im Sommer 1939 eine ganze Serie von Kontakten unter anderem über den Schweden Birger Dahlerus nach Großbritannien, um einen britischen Kriegseintritt zu verhindern. Laut Göring-Biograf David Irving ließ Göring im Dezember 1939 über seinen schwedischen Schwager Graf Eric von Rosen und kurz vor Weihnachten noch einmal über den norwegischen Luftwaffenoffizier Major Trygve Gran sondieren. (Irving, Göring, S. 515)

Der italienische Kriegseintritt

London versuchte unterdessen über seine offiziellen diplomatischen Kanäle, wenigstens Italien vom Krieg abzuhalten und von seinem Bündnispartner zu lösen. Ciano war in engem Kontakt mit Halifax. Hitler machte später dem italienischen Königshaus den Vorwurf, England gegen Deutschland in den Krieg gezogen zu haben. Vertreter der italienischen Monarchie hätten die Engländer wissen lassen, dass sich Italien nicht am Kriege auf der Seite Deutschlands beteiligen werde. Das habe die Briten an die Seite Polens gedrängt.²⁰³

Berlin setzte Rom unter Druck, schnell in den Krieg einzutreten, während Italien immer wieder unterstrich, dass es noch nicht genügend vorbereitet und gerüstet sei. Anfang Februar 1940 erhielt Hessen den Auftrag, Mussolini um ein Treffen mit Hitler am Brenner zu bitten. Beide hatten sich seit der Münchener Konferenz vom Herbst 1938 nicht mehr persönlich gesehen. Hessen erklärte später, er habe befürchtet, dass dieses Treffen zum italienischen Kriegseintritt führen könne und habe deshalb versucht, die persönliche Begegnung zu verhindern.²⁰⁴

Zuerst traf er am 6. Februar 1940 mit Ciano zusammen. Ciano notierte: „Er informiert mich, dass Göring, derjenige ist, der am giftigsten gegen Italien ist und, wie es scheint, auch gegen mich persönlich ist.“²⁰⁵ Zwei Tage später gingen beide zum „Duce“. Hessen sagte später, er habe den Hitler-Wunsch in einer Weise vorgetragen, dass Mussolini nur ablehnen konnte. Ciano habe anschließend zu ihm gesagt: „Das haben Sie gut gemacht.“²⁰⁶

Auch Ciano hatte Angst vor einem Treffen zu diesem Termin. Er schrieb am 8. Februar 1940 in sein Tagebuch: „Ich fürchte diese Begegnung. Im Kontakt mit den Deutschen kommt der Duce in Fahrt. Heute hat er gegenüber Hessen ganz kriegsrische Worte gebraucht. Er hat gesagt, dass er beabsichtigt, den Platz neben Deutschland einzunehmen, sobald die Rüstung es zulässt, dass wir eine Hilfe und keine Last für die Deutschen sind.“²⁰⁷ Tatsächlich hatte sich das Verhältnis Mussolini-Ciano in Sachen Deutschland inzwischen umgekehrt. Anfänglich war es eher Ciano, der ein engeres Zusammengehen mit Berlin befürwortete, während Mussolini der zögernde Teil war.²⁰⁸

²⁰³ Schmidt, Statist, S. 480

²⁰⁴ HHStAW 520 D-Z, Hauptakten Bd II, Erklärung Schlabrendorff vom 21. November 1947 S. 15

²⁰⁵ Ciano, Diario, S. 293 f.

²⁰⁶ HHStAW 520 D-Z . Hauptakten Bd. II, Verhandlung am 5. Dezember 1947 S. 43.

²⁰⁷ Ciano, Diario, S. 394

²⁰⁸ siehe auch André Francois-Poncet, Au Palais Farnèse, Paris 1961, S. 119

Nach seiner Rückkehr referierte Hessen entsprechend bei Hitler: „[Der] Duce will eingreifen, sobald dies für Deutschland eine Hilfe und keine Belastung sei.“²⁰⁹ Er habe in Rom den Eindruck gewonnen, dass Mussolini im Moment das Treffen nicht genehm sei.

Doch Deutschland hielt den Druck aufrecht. Am 11. März trafen sich Ribbentrop und der „Duce“. Mussolini versprach noch einmal, im geeigneten Moment in den Krieg einzutreten und dann den Krieg parallel zu führen. Italien würde inzwischen nicht - wie von London gewünscht - Rüstungsgüter an England liefern. Jetzt stimmte Mussolini einem baldigen Treffen am Brenner zu. Es fand am 18. März statt.²¹⁰

Am selben 11. März wurde Ribbentrop zu einer Audienz im Vatikan empfangen. Die Begegnung mit dem Papst war heimlich von langer Hand unter anderem durch Vermittlung des Prinzen von Hessen vorbereitet worden.²¹¹ Der Vatikan tat alles, damit die Nationalsozialisten die Audienz nicht propagandistisch für ihre Zwecke ausbeuten konnten. Ribbentrop versicherte, dass Hitler der katholischen Kirche in Deutschland keinen Schaden zugefügt, sondern im Gegenteil vor dem Bolschewismus gerettet habe. Der Papst widersprach und zählte das Vorgehen gegen die Kirche in Deutschland und auch in Polen auf. Vergeblich forderte er, einen Nuntius nach Polen entsenden zu können.

Im April 1940 gab es wieder einmal eine Überraschung für die Italiener. Diesmal aber nicht von Hessen überbracht. Am 9. April 1940 um 2 Uhr morgens bat Botschafter Mackensen Ciano um eine Audienz bei Mussolini für 7 Uhr morgens. Dann kündigt er die Besetzung von Dänemark und Norwegen an.²¹²

Im Frühjahr 1940 schickte Hitler Mussolini eine ganze Reihe persönlicher Schreiben, um seinen Appetit auf eine Kriegsbeute zu wecken. Es gab Briefe am 9. April, 10. April, 18. April, 3. Mai, 13. Mai, 18. Mai, 25. Mai. Der Brief vom 18. April wurde von Hessen persönlich überbracht. Der Prinz traf mit einem Sonderflugzeug in Rom ein.²¹³ Er war aber auch diesmal nicht nur „Briefträger“, wie er nach dem Krieg immer wieder behauptet hat. Er hatte auch den Auftrag, aktiv für den italienischen Kriegseintritt zu werben. Am 19. April 1940 heißt es in Goebbels' Tagebuch: „Prinz Philipp von Hessen fliegt nach Rom. Er soll versuchen, die Sache zu beschleunigen und die Aristokratie etwas

²⁰⁹ ADAP Serie D Bd. VIII, S. 501, Anm. 2

²¹⁰ DDI, 9. Serie Bd. III S. 452 f., Schmidt, Statist, S. 477

²¹¹ siehe Notiz des für die Außenpolitik zuständigen päpstlichen Substituten Domenico Tardini vom 9. März 1940 in: ADDS, Bd. 1, S. 383 f.

²¹² Wiskemann, Rome-Berlin, S. 210

²¹³ Wiskemann, Rome-Berlin, S. 212

umzustimmen.“²¹⁴ Offenbar hatte der Prinz Erfolg. Am 24. April hielt der Propagandaminister fest: „Philipp v. Hessen aus Italien zurück. Stimmung in Rom wie umgewandelt. Mussolini will Ernst machen. Hoffentlich im richtigen Augenblick. Das sieht man auch in der italienischen Presse, die immer schärfer schreibt.“²¹⁵

Unterdessen drang Ribbentrop auf die Ablösung des Botschafters Attolico, der gegen den italienischen Kriegseintritt opponierte. Dabei war auch Hessen eingeschaltet, der in Rom mehrfach diese Forderung vorbrachte.²¹⁶ Hessen war also sowohl in die Ablösung Hassells wie die Attolicos involviert. Ende April 1940 wurde schließlich Attolicos Ersetzung durch Dino Alfieri bekanntgegeben.

Am 20. April 1940 notierte Ciano: „Hessen hat mir gestern abend von der bevorstehenden deutsche Offensive erzählt.“²¹⁷ Philipp verriet aber nicht, dass der Angriff auf Frankreich durch Belgien und die Niederlande verlaufen werde. Auch wenn Göring noch Ende April 1940 versichert hatte, man werde Italien mindestens zwei Wochen vor einem Angriff auf Frankreich informieren, wurde Italien am 10. Mai erneut überrumpelt. Mackensen rief Ciano um 4 Uhr morgens an. Er wolle den „Duce“ um 5 Uhr sprechen.²¹⁸

Der König tat alles, um Italien möglichst lange aus dem Krieg herauszuhalten.²¹⁹ Gegenüber Ciano unterstrich er, dass das Volk „nettamente antigermanico“ (klar anti-deutsch) sei.²²⁰ Mehrfach setzt sich der König durch Herzog Pietro d'Acquarone bei Ciano gegen den Krieg ein. Der Adjutant des Monarchen sagte, Viktor Emanuel könne vor die Notwendigkeit gestellt werden, „dem Land eine andere Wende zu geben“. Der König sei dazu bereit.²²¹ Acquarone drang auf ein Votum des Faschistischen Großrates, bevor man eine Entscheidung zum Krieg treffe. Er glaubte, dass die Mehrheit der Gerarchi gegen den Krieg sei. Der Monarch dachte auch an eine Ablösung Mussolinis und in diesem Zusammenhang an Ciano als möglichen gemäßigten Nachfolger.

Aber alles sollte verfassungsmäßig und in legalen Bahnen ablaufen. Es solle keinen Staatsstreich geben. Acquarone machte dem Außenminister klar: „Der

²¹⁴ Fröhlich, Tagebücher, Teil 1 Bd. 8, S. 62

²¹⁵ Fröhlich, Tagebücher, Teil 1, Bd. 8, S. 71. Hessen erklärte nach dem Krieg, der Besuch bei Mussolini am 8. Februar 1940 sei sein letztes Treffen mit Mussolini gewesen. Er sei danach wegen seiner gescheiterten Mission in Ungnade gefallen und habe danach keine Aufträge mehr erhalten.

²¹⁶ Wiskemann, Rome-Berlin, S. 206

²¹⁷ Ciano, Diario, S. 419

²¹⁸ Wiskemann, Rome-Berlin, S. 211

²¹⁹ Hassell, Tagebuch, Eintragung vom 29. 4. 1940, S. 191: „Sicher ist, dass Dynastie, ein Teil der Generalität, Kirche und Volksstimmung dagegen sind.“

²²⁰ Spinosa, Vittorio, S. 340

²²¹ Spinosa, Vittorio, S. 351 f.

König ist bereit, mit Energie bis zu den extremen Konsequenzen zu handeln. Voraussetzung aber ist, dass das Prinzip der verfassungsmäßigen Legitimität gewahrt bleibt. Dies ist unabdingbar, um Unruhen im Land zu vermeiden, und Gott bewahre, ein Eingreifen der Deutschen mit dem Vorwand, die Legalität wieder herzustellen.”²²² Ciano war aber noch nicht zu einem Vorgehen gegen seinen Schwiegervater bereit. Wegen „der Kleinigkeit“ einer Kriegserklärung werde er den Faschistischen Großrat nicht bemühen, sagte er.

Das Verhältnis zum König

Es ist wenig bekannt über das Verhältnis zwischen dem italienischen König und seinem deutschen Schwiegersohn. In wie weit tauschten sie ihre politischen Ansichten aus? In wie weit weihte der Monarch Philipp in seine erst skeptischen und dann verschwörerischen Ideen ein? Hessen erklärte vor der Spruchkammer, er habe mit Viktor Emanuel so gut wie nie politische Fragen angeschnitten. Aber das Gericht war gegenteiliger Ansicht. Sie hätten sich mit und ohne Auftrag Hitlers sehr wohl über die deutsch-italienischen Beziehungen ausgetauscht, und der Prinz habe dabei die Interessen sowohl der Nationalsozialisten wie der faschistischen Regierung vertreten, meinten die Richter.²²³

Dass der König den italienischen Kriegseintritt ablehnte, dürfte Philipp nicht verborgen geblieben sein. Seitens des Königs wird aber Zurückhaltung bestanden haben, den Schwiegersohn in seine weiteren geheimen Gedanken und Pläne einzuweihen. Er musste befürchten, dass Philipp die Informationen wegen seiner Nähe zu Hitler weitergeben würde. Auch Hitler hat Hessen keine Staatsgeheimnisse anvertraut, weil er sich seinerseits nicht darauf verlassen konnte, dass Hessen seinen Schwiegervater informierte. Goebbels hatte schon früh seine Zweifel darüber, auf welcher Seite der Prinz stand. Er schrieb: „Philipp von Hessen bringt Neuigkeiten aus Rom. Ist er nun unser Spitzel unten oder ihr Spitzel oben? Ich traue der ganzen Prinzenbagage nicht über den Weg.“²²⁴

Der König wusste, dass er bei Hitler als Bremser und Gegner des prodeutschen Kurses unbeliebt war. Am 5. Mai 1940 meinte er zu Ciano: „Ich stehe in Deutschland auf der Schwarzen Liste.“ Der Außenminister stimmte ihm zu. Der Monarch stehe an erster Stelle. Aber an zweiter Stelle stehe er selbst. Ein weiterer Schatten fiel - wenn auch letzte Beweise fehlten - auf das Königshaus bei der Weitergabe der Informationen über den bevorstehenden deutschen Angriff auf Belgien.

²²² zit. Spinosa, Vittorio, S. 351

²²³ HHStAW 520 D-Z, Hauptakten Bd. II, Spruch vom 17. Dezember 1947 S. 17

²²⁴ Fröhlich, Tagebücher Teil I Bd. 9 S. 284

Beunruhigt über derartige Gerüchte hatte sich die aus Belgien stammende Schwiegertochter des Königs, Marie José, Ende Dezember 1939 an Ciano gewandt. Der Außenminister erklärte, nach seinen Informationen sei ein solcher deutscher Schritt sehr wahrscheinlich. Er werde die Prinzessin auf dem Laufenden halten. Sie sagte, sie werde sich mit ihrem Bruder, König Leopold, in Verbindung setzen.²²⁵

Vier Monate später, am 29. April 1940, informierte Dr. Josef Müller, ein Mitarbeiter von Abwehrchef Admiral Wilhelm Canaris, den Vatikan von dem unmittelbar bevorstehenden deutschen Angriff auf Belgien.²²⁶ Am 3. Mai gab der Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione die Information an die Nuntien in Brüssel und Den Haag weiter.²²⁷ Während einer Audienz am 6. Mai warnte Papst Pius XII. persönlich das Kronprinzenpaar Umberto und Marie-José.²²⁸ Die Belgierin teilte das sofort dem belgischen Vatikanbotschafter in Rom mit. Am 7. Mai entziffert Görings Abhördienst, das „Forschungsamt“, ein Telegramm des belgischen Diplomaten, in dem er Brüssel warnte.²²⁹ Verdacht fiel auf die Prinzessin. Am 10. Mai fand der Angriff auf Belgien tatsächlich statt.²³⁰

An diesem 10. Mai 1940 traf Philipp mit dem schwedischen Schriftsteller Axel Munthe in Rom im Haus der schwedischen Königin Viktoria zusammen, deren Leibarzt Munthe und von der Hessen selbst ein Neffe war. Beide kannten sich von Capri her, wo beide ihre Villen hatten. Munthe schätzte besonders Mafalda, der er die italienische Ausgabe von seinem berühmten „Buch von San Michele“ gewidmet hatte. Hessen wusste nicht, dass Munthe für die Briten spionierte. Sie sprachen über den Krieg und den möglichen italienischen Kriegsbeitritt. Wie so oft gab Hessen falsche Informationen. In diesem Falle kann es aber nicht sein, dass Hessen nicht informiert war. Munthe meldete nach London, der Prinz habe gesagt, Hitler wolle nicht, dass Italien in den Krieg eintrete, denn er glaube, dass er ohne Italien auskomme. Hessen meine, Italien würde erst am Krieg teilnehmen, wenn dieser sich auf den Balkan ausgebreitet habe. Der Prinz habe sich enthusiastisch über Hitler gezeigt und die Meinung ausgedrückt, dass der Krieg im Frühling des kommenden Jahres für Deutschland siegreich beendet sei.²³¹

²²⁵ Ciano, Diario, Eintragung 30. 12. 1939, S. 379

²²⁶ ADSS Bd. 1, S. 436 Anm. 1. Die erste Warnung vor einem baldigen Einmarsch durch die neutralen Länder erging am 9. Januar 1940 von Maglione an den Nuntius in Brüssel, Mgr. Clemente Micara. (ADSS Bd. 1, S. 370)

²²⁷ ADSS Bd. 1, S. 436

²²⁸ ADSS Bd. 1, S. 437

²²⁹ Irving, Göring, S. 428

²³⁰ Paolo Puntoni, Parla Vittorio Emanuele III, Mailand 1958, S. 11

²³¹ Petropoulos, Royals, S. 195 f.

Am 10. Juni 1940 erfolgte trotz aller Warnungen Cianos und des Königs schließlich die italienische Kriegserklärung an Frankreich und England. Es war nicht das Drängen Hitlers, zu diesem Zeitpunkt brauchte er Mussolinis Hilfe in Frankreich nicht mehr. Es waren die Ambitionen Mussolinis, sich selbst einen Anteil an der Kriegsbeute zu holen.

Vier Monate später, am 28. Oktober 1940, griff Italien Griechenland an. Diesmal wurde Hitler überrascht. Er befand sich in seinem Sonderzug auf dem Weg zu einem Treffen mit Mussolini in Florenz in der Station von Bologna, als ihn die Nachricht traf.²³² Hessen war nicht dabei. Hitlers Dolmetscher Paul Schmidt kommentierte: „Es war die Rache Mussolinis für zahlreiche Unternehmungen seines deutschen Kollegen, die dieser ihm auch immer erst in der letzten Minute durch den im Sonderflugzeug beim Morgengrauen nach Rom startenden königlichen Briefträger, den Prinzen von Hessen, mitgeteilt hatte.“²³³ Hitler musste einspringen, als die Offensive in Griechenland schon nach wenigen Tagen ins Stocken geriet, was die weiteren Planungen des „Führers“ für seinen Russlandfeldzug durcheinander brachte.

Hessens Missionen für Hitler und Göring gingen ihrem Ende zu. Am 3. Januar 1941 findet sich die letzte Eintragung über eine Begegnung mit Philipp in Cianos Tagebuch. Es heißt: „Der Prinz von Hessen will im Auftrag Hitlers wissen, wie die wirkliche Einstellung des Duce gegenüber Hitler ist, weil die Haltung einiger Militärs in Deutschland den Eindruck einer gewissen Kälte vermittelt haben. Ich habe geantwortet, dass der Duce niemals so sehr wie heute dem Führer dankbar für seine Solidarität und seine Freundschaft ist. Dies ist eine Antwort die hundert Prozent der Wahrheit entspricht.“²³⁴

Mission Montenegro

Königin Elena von Italien war die Tochter von König Nicolaus Petrovic von Montenegro. Im April 1941 besetzten die Italiener das kleine balkanische Land, auch um zu verhindern, dass die Deutschen ihnen zuvorkamen, und erklärten es zu ihrem Protektorat. Der Mitarbeiter Viktors Emanuels, Paolo Puntoni, notierte am 22. Mai 1941, der König habe Mussolini überzeugt, Montenegro als unabhängigen Staat in den Grenzen von 1914 zu belassen.²³⁵ Auch sollte Montenegro wieder eine Monarchie werden. Goebbels war nicht begeistert. Er schrieb am 1. Mai 1940 in sein Tagebuch: „Das italienische Königshaus will anscheinend auf dem Balkan wieder die alten Monarchien, vor allem in

²³² Rintelen, Mussolini, S. 110

²³³ Schmidt, Statist, S. 506

²³⁴ Ciano, Diario, S. 495

²³⁵ Puntoni, Vittorio, S. 57

Montenegro, errichten. Die Leichen stehen aus den Gräbern auf.“²³⁶ Auch Ciano war eher ablehnend. Er schrieb am 24. April 1941: Man muss vorsichtig vorgehen. Aber die Königin drängt sehr.“²³⁷

Viktor Emanuel entsandte seine völlig unpolitische Tochter Mafalda nach Deutschland, um dem rechtmäßigen Thronfolger, Michael Petrovic, die Krone anzubieten. Er war der Sohn von Elenas Bruder Danilo. Sie reiste zuerst nach Kassel zur Hessenfamilie und dann nach Frankfurt. Zusammen mit dem italienischen Konsul Serra di Cassano fuhr sie dann nach Bad Homburg. Der Enkel von Nicolaus Petrovic war mit einer Französin verheiratet und hatte bis zur deutschen Besetzung im Exil in Paris gelebt. Er war dann nach Deutschland deportiert worden, wo er im Grand Hotel in Bad Homburg mehr oder weniger unter Hausarrest lebte.

Dort suchte Mafalda ihren Cousin auf, beschattet von der Gestapo. Michael lehnte die Krone aber ab. Er sagte, er glaube nicht an den Sieg der Achse und wolle sich nicht kompromittieren. Er brachte auch konstitutionelle Gründe vor. Montenegro, so sagte er, sei kein eigener Staat, sondern nur eine Provinz von Jugoslawien. Er habe dem jugoslawischen König seine Treue geschworen.²³⁸ Die Gestapo fertigte einen Bericht über die Mafalda-Mission an. In Deutschland wünschte man keine derartige politische Betätigung der Prinzessin. Einige italienische Historiker meinen, dass Mafalda von nun an auf der Schwarzen Liste stand, was dann später zu ihrer Verhaftung führte.²³⁹

²³⁶ Fröhlich, Tagebücher, Teil I, Bd. 9 S. 284. Auch in Kroatien sollte eine Monarchie mit einem Mitglied des Hauses Savoia an der Spitze Monarchie werden. Ausgewählt war Aimone von Savoia-Aosta (1900-1947). Die Initiative ging von dem Kroaten-Führer Ante Pavelic aus. Am 10. April 1941 wurde die Unabhängigkeit Kroatiens proklamiert und Aimone als König Tomislav II. für den Thron designiert. Aimone bestieg aber niemals den Thron in Zagreb und besuchte niemals das Land. Am 11. Oktober 1943 verzichtete er formell auf den Titel. (siehe Giulio Vignoli, *Il Sovrano Sconosciuto. Tomislavo II Re di Croazia*, Mailand 2006)

²³⁷ Ciano, *Diario*, S. 504

²³⁸ Campini, *Principessa*, S. 199 f., Renato Barneschi, *Frau von Weber*, Mailand 1982, S. 24 f.

²³⁹ so auch Campini, *Principessa*

Der Angriff auf Russland

Von 1941 an sind keine besonderen politischen Missionen Hessens in Italien mehr bekannt. Die unangenehme Aufgabe, Mussolini über Hitlers Alleingänge zu informieren, musste nun die deutsche Botschaft in Rom übernehmen. Beim Angriff auf Russland fiel diese Aufgabe auf den Gesandten Fürst Otto Christian von Bismarck, obwohl Hessen in diesen Tagen erneut nach Rom gekommen war. Der Fürst musste Ciano am 22. Juni 1941 um 3 Uhr morgens aus dem Schlaf holen und ihm einen entsprechenden Brief Hitlers übergeben. Danach fuhren beide zu Mussolini. Erneut wurde die im Stahlpakt vom 22. Mai 1939 festgelegte Konsultationspflicht verletzt. Es gab keinerlei Vorabinformation. Beim vorausgegangenen Gipfeltreffen der beiden Diktatoren am Brenner Anfang Juni 1941 war nichts vom Unternehmen „Barbarossa“ erwähnt worden. Am 11. Juni hatten die Deutschen gegenüber den Italienern sogar von einem möglichen baldigen Besuch Stalins in Deutschland gesprochen.²⁴⁰

Ganz überrascht können die Italiener nicht gewesen sein. Ciano schrieb am 21. Juni 1941 in sein Tagebuch: „Zahllose Anzeichen deuten darauf hin, dass der Beginn der Operationen gegen Russland sehr nahe ist.“ Hessen hatte in Rom die bevorstehende Offensive im Osten erwähnt. Der päpstliche Nuntius Filippo Bernardini schrieb am 28. April 1941 an Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione: „In jüngster Zeit spricht man überall von der Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Russland. ... Es ist interessant festzustellen, dass der Prinz von Hessen ... und ein Mitglied der deutschen Gesandtschaft in Bern ganz offen von diesem Krieg sprechen, als sei er eine sichere Tatsache, die sich im kommenden Juli ereignen werde.“²⁴¹

Auch der König hatte bereits am 20. Juni Informationen über den bevorstehenden Angriff. Sein Adjutant Paolo Puntoni schrieb: „Der Monarch ist äußerst besorgt und wütend, weil er fürchtet, dass Italien auch dieses Mal vor vollendete Tatsachen gestellt wird und dass ihm deshalb die Hände gebunden sind.“²⁴²

Mussolini machte zuerst gute Miene zu bösem Spiel und stellte sich hinter das Unternehmen „Barbarossa“. Doch wenige Tage später machte er seinen Ärger gegenüber seinem Schwiegersohn „in einem langen anti-deutschen Wutausbruch“ Luft: Erst absolutes Schweigen, dann ein nächtlicher Besuch, um über die vollzogenen Tatsachen zu informieren. „Ich störe des Nachts nicht

²⁴⁰ Jobst Knigge, *Das Dilemma eines Diplomaten*, Berlin 2006, S. 20 f.

²⁴¹ *Actes et Documents Bd. 4, Le Saint Siège et la Guerre en Europe Juin 1940-Juni 1941*, Vatikanstadt 1967, S. 474 (Bernardini zog daraus aber den falschen Schluss, dass es sich dabei nur um ein bewusstes Ablenkungsmanöver handele und Hitler eher auf Spanien ziele.)

²⁴² Puntoni, Vittorio, S. 61

einmal meine Diener, aber die Deutschen lassen mich rücksichtslos aus dem Bett springen“ klagte der „Duce“. ²⁴³

²⁴³ Ciano, Diario, Eintragung 30. Juni 1941, S. 528

Philipp als Hitlers Kunstagent in Italien

Da Hessens politische Aufgabe für Hitler 1941 so gut wie beendet war, soll an dieser Stelle seine zweite Aufgabe für den „Führer“ behandelt werden. Hitler und Philipp waren beide Kunstfreunde, der eine ein verhinderter Maler, der andere ein verhinderter Architekt. Die gemeinsamen Interessen bildeten von Anfang an ein enges Band zwischen den beiden. Philipps Sohn Heinrich berichtet von einer Episode, die sich schon 1933 ereignete. Damals begleitete der Prinz seinen Schwiegervater auf einen Staatsbesuch nach Ägypten. Dabei nahm ihn König Fuad, der wusste, dass Philipp einen besonderen Zugang zu Hitler hatte, beiseite und sagte, er hätte liebend gern die Büste der Nofretete aus Berlin zurück. Er sei bereit, großzügig andere ägyptische Kunstwerke als Ausgleich zu schicken. Nach seiner Rückkehr berichtete Philipp Hitler von dem Wunsch. Hitler zeigte sich nicht sofort ablehnend. Er hatte die Büste noch nie selbst gesehen. So ging er am nächsten Tag ins Museum. Als er Nofretete selbst in Augenschein genommen hatte, lehnte er aber sofort entschieden ab.²⁴⁴

Nachdem Philipp mit seinen politischen und gesellschaftlichen Verbindungen dem „Führer“ den Zugang in die italienische Politik geebnet hatte, sollte er bald auch als Hitlers Kunstagent für Italien wirken. Philipps gesellschaftliche Stellung sollte die Türen zu den großen Adelshäusern öffnen, in deren Besitz sich damals noch große Kunstschatze befanden. Auch sollte er helfen, die italienischen Exportbeschränkungen zu umgehen.²⁴⁵

Zum ersten Mal wurde Hessen Anfang 1937 in dieser Rolle aktiv. Er kam „mit einer von ihm geleiteten Kommission“²⁴⁶ nach Italien. Sie interessierte sich für die Replik von Myrons Diskuswerfer, die von der Adelsfamilie Lancellotti angeboten wurde. Es handelte sich um eine römische Marmorkopie des nicht mehr vorhandenen Bronze-Originals des attischen Bildhauers Myron aus der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Nach dem Kauf, der vom Direktor der Antikensammlung der staatlichen Berliner Museen, Dr. Carl Weickert, abgewickelt wurde²⁴⁷, gab es jedoch Schwierigkeiten bei der Exportgenehmigung.

Am 12. Juli 1937 erteilte die zuständige Behörde, der Consiglio Superiore delle Scienze e delle Arti, negativen Bescheid. Am Rande des Hitler-Besuchs in Italien im Mai 1938 wurde das Thema noch einmal vorgebracht, und Mussolini wies den Erziehungsminister Giuseppe Bottai an, die Statue könne „aus

²⁴⁴ Heinrich von Hessen, Lüster, S. 61

²⁴⁵ Speer, Erinnerungen, S. 320 : „Außerdem hatte er Hitler zum Kauf wertvoller Kunstgegenstände verholfen, deren Ausfuhr aus Italien der Prinz durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum italienischen Königshaus ermöglichen konnte.“

²⁴⁶ Rodolfo Siviero, L'arte e il Nazismo, Florenz 1984, S. 20

²⁴⁷ Ernst Kubin, Raub oder Schutz, Graz/Stuttgart 1994, S. 19 f.

verwaltungstechnischen Gründen“ nach Deutschland geschickt werden.²⁴⁸ Der deutsche Botschafter in Rom, Hans-Georg von Mackensen, berichtete am 30. Mai 1938, die Genehmigung sei erteilt. Das war ein Präjudiz zur Umgehung der geltenden Exportrestriktionen, die die Ausfuhr von Kunstwerken von nationalem Interesse untersagte. Der Erwerb der Skulptur kostete schließlich mit allen Nebenkosten rund 900 000 Reichsmark. Am 9. Juli 1938 konnte der sichtlich stolze Hitler das Werk feierlich der Münchener Glyptothek übergeben.²⁴⁹

Philipp hatte Hitler während dessen Italienbesuch 1938 beim Besuch der Uffizien in Florenz begleitet. Unter dem Eindruck dieser weltberühmten Bildergalerie entstand bei Hitler das Projekt, sich ein eigenes großes Kunstmuseum zu schaffen.²⁵⁰ Es sollte im österreichischen Linz entstehen, der Stadt, wo er zur Schule gegangen war und seine Jugend verbracht hatte. Linz mit damals rund 60 000 Einwohnern sollte zu einem europäischen Kulturzentrum werden und eine der größten Kunstsammlungen des Kontinents beherbergen. Vorgesehen war eine europäische Altmeistersammlung bis 1800, dazu eine deutsche und einer österreichische Abteilung des 19. Jahrhunderts. Das streng geheime Unternehmen hatte den Codenamen „Sonderauftrag Linz“. Die Eröffnung war für das Jahr 1950 geplant.²⁵¹

Als Architekt des Führermuseums war Albert Speer vorgesehen. Hans Posse, der Direktor der Gemäldegalerie von Dresden, wurde am 26. Juni 1939 beauftragt, das Erwerbsprogramm zu leiten.²⁵² Um den finanziellen Teil sollte sich der Chef der Reichskanzlei, Hans Lammers, kümmern. Parallel zu Hitler sammelte auch Göring, der sich das Image eines Renaissancefürsten geben wollte. Er ließ sich gern von seinem Freund Hessen beraten, hatte aber eigene Kaufagenten. Dass Hessen später praktisch exklusiv für Hitler tätig wurde, erregte die Eifersucht Görings und ließ seine Freundschaft zu dem Prinzen abkühlen.

Damit es zu keinem Konkurrenzkampf kam, war abgesprochen, dass derjenige den Zuschlag erhalten sollte, der zuerst kam.²⁵³ Anders als Göring griff Hitler bei der Preisgestaltung nicht ein. In vielen Fällen konnte Posse ohne Rückfragen bei Hitler selbst über den Kauf entscheiden. Hitler war vor allem an Malern der venezianischen Schule wie Tizian, Tiepolo, Guardi, Canaletto und Bellini sowie

²⁴⁸ Siviero, *L'arte*, S. 20

²⁴⁹ Hitler rühmt das Kunstwerk noch in seinen Tischgesprächen am 3. Mai 1942. Er sagt fälschlicherweise, Mussolini habe ihm das Kunstwerk geschenkt. (Picker, *Tischgespräche*, S. 260)

²⁵⁰ Birgit Schwarz, *Hitlers Museum, Wien/Köln/Weimar*, S. 32

²⁵¹ siehe Ernst Kubin, *Sonderauftrag Linz. Die Kunstsammlung Adolf Hitler*, Wien 1989

²⁵² Schwarz, *Museum*, S. 40

²⁵³ Günther Haase, *Kunstraub und Kunstschutz*, Hildesheim 1991, S. 131

an Malern des 19. Jahrhunderts wie Spitzweg, Menzel, Feuerbach, Böcklin und Makart interessiert.²⁵⁴

Das Aufkaufprogramm in Italien begann 1939. „Innerhalb kürzester Zeit wurde alles angeboten, was nur möglich war. Die Preise stiegen auf das Vielfache“, schreibt Günther Haase.²⁵⁵ Auch der in Rom ansässige Kunsthistoriker Ludwig Pollak stellte fest: „Die Preise stiegen in dem zweiten Kriegsjahr Winter 1941/42 enorm.“²⁵⁶ Laut Petropoulos begann die eigentliche Aktivität Hessens als Kunstagent im Jahr 1940.²⁵⁷ Hessen war der Hauptagent für Posse in Italien.²⁵⁸ 1941 machte Posse drei Kaufreisen nach Italien.²⁵⁹ Diese waren von Hessen sorgfältig vorbereitet worden. Er spürte die zum Verkauf stehenden Bilder auf. Er wurde dabei wahrscheinlich auch durch seinen Freund Ludwig Curtius unterstützt, der auch im Kunsthandel tätig war und gute Beziehungen zum italienischen Adel unterhielt. Hessen fotografierte die ausgewählten Werke und führte Vorverhandlungen, dann schickte er die Informationen zu Posse. Der Prinz sorgte auch für die sonst nicht leicht zu erwerbenden italienischen Exportgenehmigungen. Im März kam Posse von einer Kaufreise zurück, die ihn nach Genua, Florenz, Rom und Neapel gebracht hat. Er erwarb 25 Bilder, darunter ein Männerbild Tizians und ein Doppelbildnis von Tintoretto.²⁶⁰ Eine zweite Reise fand im Juli 1941 statt. Ergebnis waren 10 Gemälde, darunter Werke von Tintoretto und Canaletto.²⁶¹

In der ersten Hälfte 1941 wurden in Italien Kunstwerke für 40 Millionen Lire erworben, die über ein Sonderkonto der deutschen Botschaft in Rom abgerechnet wurden.²⁶² Am 15. März 1941 berichtete Lammers, bisher seien 8.522.348 RM für das Programm ausgegeben worden. Am 18. Juni 1941 schrieb Posse an Reichsleiter Martin Bormann: „Im Hinblick auf die noch schwebenden Verhandlungen habe ich bei Herrn Reichminister Dr. Lammers beantragt, das Sonderkonto bei der Deutschen Botschaft in Rom mit etwa anderthalb Millionen Reichsmark auffüllen lassen zu wollen.“²⁶³

Auch für Hessen wurde bei der diplomatischen Vertretung in Rom ein eigenes Konto eingerichtet, das mit 2 Millionen Lire ausgestattet war. Lammers

²⁵⁴ Haase, Kunstraub, S. 32

²⁵⁵ Haase, Kunstraub, S. 128

²⁵⁶ Ludwig Pollak, Römische Memoiren, Rom 1994, S. 182

²⁵⁷ Petropoulos, Royals, S. 131

²⁵⁸ Haase, Kunstraub, S. 52

²⁵⁹ Schwarz, Museum, S. 55

²⁶⁰ Kubin, Sonderauftrag, S. 59

²⁶¹ Kubin, Sonderauftrag, S. 59. Insgesamt wurden für das Museum 15 Canalettos, 15 Tintoretts, 14 Paninis, 9 Rubens, 8 Tiepolos und 4 Tizians erworben. (Kubin, Sonderauftrag, S. 69)

²⁶² Schwarz, Museum, S. 55

²⁶³ Kubin, Sonderauftrag, S. 59

begründete dies im Januar 1941, weil sich Hessen „zur Erlangung günstiger Kaufbedingungen als vorteilhaft“ erwiesen hat, „wenn bei Kaufabschlüssen der Kaufpreis sofort in bar entrichtet“ werden kann.²⁶⁴ Die hohen Mittel stammten nicht aus dem Reichshaushalt. Sie kamen vor allem aus den Verkaufserlösen von Hitlers „Mein Kampf“, aus Spenden und aus dem Verkauf von Sonderbriefmarken mit Aufschlag für einen Kulturfonds zusammen.

Philipp war jetzt mit seinem Amt als Oberpräsident von Hessen-Nassau und als Hitlers Kunstagent vollauf beschäftigt. Von 1941 an finden sich keine Hinweise mehr auf Philipps politische Missionen in den Akten des italienischen Außenministeriums und auch keine Eintragungen mehr über Begegnungen mit Ciano im Tagebuch des italienischen Außenministers. Laut Kubin wurde der weitaus größte Teil der Bilder von Hessen vor Ende 1941 gekauft oder vermittelt.

Nach Posses Tod wurde Hermann Voss, ebenfalls von der Gemäldegalerie Dresden, am 15. März 1943 sein Nachfolger. Er kaufte bis zu 3000 Kunstwerke mit Gesamtkosten von 100-300 Millionen Reichmark.²⁶⁵ Insgesamt sollen für das Museum in Linz bis zu 5000 Kunstgegenstände erworben worden sein. Allein 4353 Bilder wurden aus Sicherheitsgründen in einem stillgelegten Salzbergwerk in Altaussee gelagert.²⁶⁶

„Der Handel mit Italien nahm ein derartiges Ausmaß an, dass es zu ernsthaften Auseinandersetzungen zwischen der italienischen und der deutschen Regierung kam.“²⁶⁷ Göring kaufte allein 1941/42 von dem Grafen Alessandro Contini Bonacossi aus Florenz 49 bedeutende Kunstwerke zu sehr hohen Preisen, meist in bar.²⁶⁸ Laut Erziehungsminister Giuseppe Bottai bot ihm Hessen 1941 einen Tauschhandel an: Deutschland werde Italien helfen, seine in der napoleonischen Zeit aus Italien nach Paris gebrachten Kunstwerke zurückzuerhalten, wenn Italien im Gegenzug den Export italienischer Kunstwerke nach Deutschland erleichtere. Bottai erklärte nach dem Krieg, er habe diesen Tauschhandel entschieden abgelehnt.²⁶⁹ Am 1. September 1941 wies er seine Mitarbeiter an, eine Liste der bereits nach Deutschland gewanderten Kunstwerke zu erstellen.

Fast alle Bilder in dem befreundeten Land Italien wurden auf ordentlichem Weg gekauft. Es handelte sich nicht, wie in anderen von den Deutschen besetzten

²⁶⁴ zit Kubin, Sonderauftrag, S. 59. Die deutsche Botschaft war schon vorher bei der illegalen Ausfuhr von Kunstwerken für Göring behilflich. Hassell hatte Kunstwerke im Diplomatengepäck versteckt. (siehe Petersen, Hitler - Mussolini, S. 117 Anm. 78)

²⁶⁵ Haase, Kunstraub, S. 45

²⁶⁶ Kubin, Sonderauftrag, S. 68

²⁶⁷ Haase, Kunstraub, S. 129

²⁶⁸ Haase, Kunstraub, S. 130

²⁶⁹ Siviero, L'arte, S. 21

Ländern, um Beutekunst.²⁷⁰ Unregelmäßigkeiten gab es aber bei der Erlangung der notwendigen Ausfuhrgenehmigungen. Philipps Aufgabe war es, mit seinen Beziehungen Schwierigkeiten in diesen Angelegenheiten aus dem Weg zu räumen. Mehrfach intervenierte er bei dem zuständigen Minister Bottai. Wenn dies nichts half, ging er direkt zu Mussolini. In einigen Fällen wurden die Kunstwerke auch heimlich im diplomatischen Gepäck nach Deutschland expediert. Rodolfo Siviero, der umstrittene Sonderbeauftragte italienischer Nachkriegsregierungen für die Wiederbeschaffung des im Krieg ausgeführten Kunstbesitzes, bezeichnet Hessen einmal als „Ambasciatore Culturale di Hitler“²⁷¹, an anderer Stelle auch als „Corruttore“.

Bottai ließ im Kampf gegen die illegalen Exporte nicht locker. Der Kunstexport war eigentlich schon stark kontrolliert. Aber am 6. November 1941 erließ der Minister für Kultur und Erziehung noch einmal verschärfte Regeln. Laut Siviero galten sie exklusiv für die Deutschen.²⁷² In der mündlichen Begründung für das Dekret verwies Bottai *expressis verbis* auf die Aktivitäten des Prinzen von Hessen.

Zu den wichtigsten Werken, die unter anderem in einer fotografischen Dokumentation für Hitler enthalten sind, gehörten:²⁷³

- Leonardo da Vinci (1452-1519): Die damals noch als eigenhändige, heute als Kopie bzw. Rekomposition geltende Leda war das teuerste Bild, das Hitler über den Prinzen erwarb. Für sie wurden schließlich 13 800 000 Lire bezahlt, zuzüglich einer Exportgebühr von 3 300 000 Lire.²⁷⁴ Verkäuferin war die Gräfin Margherita Spiridon-Gallotti aus Florenz, die das aus französischem Privatbesitz stammende Bild von ihrem Onkel Ludovico Spiridon geerbt hatte. Der Onkel hatte es seinerseits bereits 1928 in Amsterdam vergeblich zur Versteigerung angeboten. Es gab keinen Einspruch der Behörden, und die Exportgenehmigung wurde am 12. Mai 1941 erteilt.

-

²⁷⁰ In Italien wird heute immer noch die Meinung verbreitet, die Bilder seien nicht käuflich erworben. So wird das Worte „Käufe“ des Prinzen von Hessen in dem dem Katalog für die Ausstellung „Rovine e Rinascità“ auf dem römischen Kapitol 2008 immer wieder in Anführungszeichen gesetzt. Siehe Katalogbeitrag „La propaganda fascista e la guerra“ von Roberta Geremia Nucci, Mailand 2008, S. 68

²⁷¹ Siviero, *L'arte*, S. 21

²⁷² Siviero, *L'arte*, S. 53

²⁷³ siehe Günther Haase, *Die Kunstsammlung Adolf Hitler. Eine Dokumentation*, Berlin 2002

²⁷⁴ Kubin, Raub, S. 26. Ludwig Pollak, *Römische Memoiren*, Rom 1994, gibt den Kaufpreis mit 9 1/2 Millionen Lire an. Er schreibt in seinen Memoiren S. 182: „Das Bild war viel umstritten. Die Meisten sahen in ihm eine vielleicht zeitgenössische Copie nach dem verlorengegangenen Bilde Leonardos, manche glaubten, der Kopf der Leda sei überdies total übermalt.“

- Hans Memling (1433-1494): Das Porträt eines Mannes mit einem schwarzen Barett war für Hitlers Sammlung das zweitwichtigste Bild aus italienischem Besitz. Der Besitzer, der Florentiner Fürst Andrea Carlo Corsini, hatte das Bild zuerst Göring für 7 Millionen Lire angeboten. Das war dem Sammler jedoch zu viel. Dann trat Hessen auf den Plan. Mussolini wurde eingeschaltet.²⁷⁵ Der „Duce“ setzte sich dafür ein, dass seinem Freund Hitler wenigstens die hohe Exportsteuer erlassen werden sollte. Sie wurde schließlich vom italienischen Außenministerium beglichen. Hitler musste nur den reinen Kaufpreis von 6 900 000 Lire aufbringen.

Vergeblich protestierte Erziehungsminister Bottai bei Mussolini: „Obwohl ich stets bereit bin zu gehorchen, erachte ich es als meine Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, dass die Ausfuhr des Corsinischen Memlings einen schweren, nicht wieder gutzumachenden Verlust für das nationale Erbe bedeuten würde.“²⁷⁶ Der „Duce“ blieb aber bei seiner Entscheidung. Bottai beschwerte sich bei Ciano über die Praxis, dass die Deutschen nicht einmal die gängige Exportsteuer zahlten. Ciano schrieb ihm im Juni 1941, das Außenministerium würde diese Steuer übernehmen. Anschließend sagte er, da das Geld sowieso beim Staat bleibe, würde sich diese Steuerumverteilung erledigen.²⁷⁷

* Peter Paul Rubens (1577-1640): Reiterporträt eines Mitglieds der Doria-Familie. Der Prinz wollte das Bild 1940 kaufen, aber der Consiglio Superiore delle Antichità e delle Arti lehnte ab.²⁷⁸ Erneut wurde Bottai bemüht, und die Hindernisse waren beseitigt. Hitler bezahlte 2 600 000 Lire.

* Jacopo Tintoretto (1518-1594): Das Bildnis des Senators Lorenzo Soranzo wurde am 7. November 1941 aus der Sammlung des Barons Edgardo Lazzaroni für 1 250 000 Lire erworben.²⁷⁹

* Agnolo Bronzino (1503-1572): Das Damenbildnis wurde für 1 250 000 Lire vom römischen Kunsthändler Simonetti Rocchi erworben.²⁸⁰

* Parmigianino (1503-1540): Das Herrenbildnis wurde am 19. Februar 1941 vom Fürsten del Drago für 500 000 Lire gekauft.

²⁷⁵ Kubin, Raub, S. 29

²⁷⁶ Kubin, Raub, S. 29

²⁷⁷ Siviero, L'arte, S. 22

²⁷⁸ Kubin, Raub, S. 25

²⁷⁹ Schwarz, Museum, S. 141

²⁸⁰ Schwarz, Museum, S. 141

* Bartolomeo Veneto (erste Hälfte des 16. Jahrhunderts): Das Frauenbildnis wurde am 19. Februar 1941 für 500 000 Lire von der Kunsthandlung Pietro Accorsi in Turin gekauft. An diesem Tag gab es verschiedene Abschlüsse.²⁸¹

* Tintoretto: Die Königin von Saba vor Salomon wurde am 19. Februar 1941 für 350 000 Lire über den Kunsthändler Simonetti Rocchi in Rom erworben.²⁸²

* Sebastiano Ricci (1659-1734): „Neun allegorische Kompositionen“. Es handelte sich um ein Deckengemälde aus dem Palazzo Mocenigo in Venedig. Es wurde von seinem Besitzer, dem Grafen Andrea Nicolis di Robilant für 300 000 Lire verkauft. Wegen Schwierigkeiten bei der Exportgenehmigung musste Hessen erneut bei Bottai vorstellig werden. Im November 1941 konnte das Bild schließlich ausgeführt werden.²⁸³

* Bernardo Strozzi (1581-1644): Zwei Bilder, die Heilige Katharina und die Heilige Cäcilie. Kaufpreis 220 000 Lire. Erneut keine Exportgenehmigung. Das italienische Außenministerium griff ein.

* Bernardo Cavallino (1616.1656): Die Heilige Cäcilie. Der Besitzer Pericle Roseo erfuhr von Hitlers Kaufplänen und wollte Kasse machen. Er verkaufte im März 1941 für 80 000 Lire.

Insgesamt kaufte Hessen von Dezember 1940 bis März 1942 über 90 Bilder in Italien.²⁸⁴ Fast alle Bilder in Italien wurden rechtmäßig erworben und bezahlt. Ausnahme war das Triptychon „Die Pest von Florenz“ von Hans Makart (1840-1884), das der jüdischen Familie Landau-Finaly in Florenz gehörte. Diese wurde enteignet. Mussolini schenkte das Bild Hitler.²⁸⁵ Nach dem Krieg erklärten die Amerikaner fast alle Exporte für Hitler und Göring für illegal. Sie seien unter politischem Druck und unter Umgehung der Exportbestimmungen zustande gekommen, hieß es.²⁸⁶

Für den Kauf des Rubens stellte die amerikanische Restitutionskommission fest, Bottai habe „unter dem Druck des Prinzen von Hessen“ entschieden. Dazu schreibt Kubin²⁸⁷: „Druck im Sinne von Zwang konnte er aber auf den Erziehungsminister nicht ausüben. Dass er bei ihm intervenierte, ... kann als sicher angenommen werden.“ Hessen schrieb am 30. Juli 1954 an Friedrich Janz, damals Ministerialdirektor im Bonner Bundeskanzleramt, er sei darauf

²⁸¹ Schwarz, Museum, S. 131

²⁸² Schwarz, Museum, S. 131

²⁸³ Kubin, Raub, S. 26 f., auch Information von Filippo di Robilant

²⁸⁴ Haase, Kunstraub, S. 52

²⁸⁵ Haase, Kunstraub, S. 164

²⁸⁶ Siviero, L'arte, S. 51

²⁸⁷ Kubin, Raub, S. 25

bedacht gewesen, „die italienischen gesetzlichen und behördlichen Bestimmungen genau zu beachten, da ja alle erworbenen Kunstwerke öffentlich zugänglich gemacht werden sollten und man Differenzen mit dem befreundeten Italien unbedingt vermeiden wollte.“ Laut Irving wurden die Kaufsummen auch mit Zustimmung Mussolinis weit unter dem Wert deklariert, um lästigen Zollbestimmungen zu umgehen.²⁸⁸

Ein Großteil der Kunstwerke kehrte nach dem Krieg nach Italien zurück, darunter die Statue des Diskuswerfers.²⁸⁹ Die Art Looting Investigation Unit des amerikanischen Geheimdienstes OSS berichtete im Sommer 1946, dass bereits 75 bis 80 Prozent aller nach Deutschland gebrachten Kunstwerke wieder in ihre Heimatländer zurückgekehrt seien.²⁹⁰ Die Regierung Adenauer entschied 1953, dass weitere rund 300 rechtmäßig erworbene Bilder an Italien zurückgegeben werden müssten.²⁹¹

Bei den Kaufaktionen wird auch eine Provision für Philipp abgefallen sein. Dieser Frage ging nach dem Krieg die Amerikanische Art Looting Investigation Unit nach. Laut Petropoulos gab es keine eindeutigen Beweise, dass Provision und wenn ja, wieviel, gezahlt wurde. Nach Kubin²⁹² wurde beim Kauf der Leda eine stattliche Vermittlungsgebühr von 1 Million Lire fällig. Er sagt aber nicht, in welche Taschen das Geld geflossen ist.

²⁸⁸ Irving, Göring, S. 457

²⁸⁹ Petropoulos, Royals, S. 233, siehe auch *Seconda Mostra Nazionale delle Opere Italiane recuperate in Germania*, Firenze 1950

²⁹⁰ Haase, Kunstraub, S. 245

²⁹¹ Haase, Kunstraub, S. 164

²⁹² Kubin, Raub, S. 26

Hessen fällt in Ungnade

Goebbels war von Anfang an misstrauisch gegenüber dem gesamten Adel, eingeschlossen den Prinzen von Hessen. Er erkannte, dass der Nationalsozialismus vor allem im Kleinbürgertum verwurzelt war und bezweifelte, dass der Adel wirklich vom Nationalsozialismus überzeugt sein konnte. Schon am 21. Juni 1937 hatte er notiert: „Auch Philipp von Hessen ist wohl auf die Dauer nicht zu halten.“²⁹³ Zunehmend wurde auch Hitler misstrauischer gegen den international verwandtschaftlich verbundenen Hochadel. Dieses Misstrauen gipfelte in dem „Führererlass“ vom 19. Mai 1943 „über die Fernhaltung international gebundener Männer in Staat, Partei und Wehrmacht“.²⁹⁴ Am 10. September 1943 wurden alle deutschen Prinzen aus der Wehrmacht ausgeschaltet.²⁹⁵

So lange der Prinz der nationalsozialistischen Führung von Nutzen sein konnte, behielt er seine Vorzugsstellung bei Hitler und Göring. Nach dem italienischen Kriegseintritt wurde er aber kaum mehr gebraucht. Seit 1941 hatte der Prinz, abgesehen von einigen Kunstkäufen, keine Sonderaufgaben mehr. Dennoch wurde er in der Nähe des „Führers“ gehalten. Offenbar wurde damit auch versucht, ihn von Rom und dem dortigen Königshaus fernzuhalten.²⁹⁶

Trotz aller Schwierigkeiten versuchte Philipp, die engen Beziehungen nach Rom aufrechtzuerhalten. Den Winter 1942/43 verbrachten Mafalda und die Kinder in der italienischen Hauptstadt. Philipp kam fast jedes Wochenende nach Rom geflogen, um die Familie zu besuchen. Oft traf er sich dabei mit seinem Schwager Umberto und tauschte Meinungen über den negativen Kriegsverlauf aus. Beide glaubten nicht mehr an den Endsieg. Umberto schilderte die Lage Italiens in den düstersten Farben.²⁹⁷

Am 6. und 7. April 1943 kam Hitler mit Mussolini auf Schloss Klessheim bei Salzburg zusammen. Es war das erste Gipfeltreffen der Diktatoren seit der Kriegswende von Stalingrad. Es sollte Mussolini noch einmal den Rücken stärken, den Kampf entschlossen fortzusetzen. Der „Duce“ hatte sich vorgenommen, stark gegenüber Hitler aufzutreten, sich für einen schnellen Separatfrieden mit Russland und für eine Neuordnung des besetzten und verbündeten Europas einzusetzen. Aber der kranke Mussolini versagte kläglich.

Die beiden Diktatoren trafen sich mehrfach ohne Dolmetscher. Mussolinis Rolle beschränkte sich darauf, die Monologe Hitlers anzuhören, von denen er nur

²⁹³ Fröhlich, Tagebücher, Teil I, Bd. 4, S. 190

²⁹⁴ Petropoulos, Royals, S. 283

²⁹⁵ Domarus, Hitler, Bd. II, S. 2035

²⁹⁶ Dollmann, Roma, S. 127

²⁹⁷ Barneschi, Weber, S. 134 f.

wenig verstand, was er nicht zugeben wollte. Einmal brachte Mussolini die Lage an der Ostfront vor, aber von Hitler folgte ein Wortschwall, in dem er den Endsieg bekräftigte. Mussolini ging dann nicht weiter auf das Thema ein. Am Rande gab es auch ein Treffen Mussolinis mit Himmler. Dabei warnte Himmler vor dem Königshaus und drückte auch sein Misstrauen gegenüber dem Prinzen von Hessen aus.²⁹⁸ Der „Duce“ zeigte sich aber davon überzeugt, dass die Krone nichts gegen ihn unternehmen werde.

Während Mussolini in dem Vorhaben versagte, Hitler über die Situation in Italien und die allgemeine Kriegslage reinen Wein einzuschenken, und die beiden Diplomaten Hans-Georg von Mackensen und Otto Christian von Bismarck in ihren Berichten nach Berlin weiter Optimismus verbreiteten²⁹⁹, raffte sich Philipp in Klessheim zu einer mutigen Initiative auf. Er kam zu einem Gespräch unter vier Augen mit Hitler zusammen, auf das er sich seit langem vorbereitet hatte. Er wollte Hitler die unhaltbare Lage in Italien vor Augen führen und für einen Verhandlungsfrieden plädieren. Er hatte sich dabei von seinem Schwager Kronprinz Umberto Zahlenmaterial über Italien besorgt. Das Gespräch dauerte zwei Stunden. Hitler hörte schweigend zu, dann entlud sich sein Hass auf das italienische Königshaus in einer langen Tirade. Er donnerte: „Alles, was Sie gesagt haben ist lächerlich. In jedem Krieg gibt es gute und weniger gute Augenblicke. Alles wird sich zum Guten wenden, auch in Italien.“³⁰⁰ Hitler entließ den Prinzen ohne Abschied.³⁰¹

Als letzten Versuch hatte sich Hessen dafür eingesetzt, dass Hitler den Kronprinzen Umberto selbst empfangen sollte. Mussolini befürwortete ein solches Treffen, obwohl er offenbar nicht begriff, worum es Hessen und seinem Schwager Umberto wirklich ging. Der Gesandte Guido Schmidt aus dem Büro Ribbentrops notierte am 21. April 1943: „Der Duce erklärte dazu, dass er einen Empfang des Kronprinzen durch den Führer begrüßen würde, weil sich der Kronprinz damit gewissermaßen im Sinne der Achse ‚kompromittiere‘ und sich durch die Annahme der Einladung hinter die Politik der deutsch-italienischen Zusammenarbeit stelle.“³⁰²

Hitler lehnte aber eine Begegnung mit Umberto ab. Das Vorgehen Hessens bedeutete den endgültigen Bruch des ehemals so freundschaftlichen Verhältnisses, auch wenn Hitler ihn nie offen tadelte und weiter in seiner Nähe hielt.

²⁹⁸ Dollmann, Roma, S. 121 f.

²⁹⁹ siehe Knigge, Dilemma

³⁰⁰ Barneschi, Weber, S. 135

³⁰¹ Petropoulos, Royals, S. 287 f.

³⁰² ADAP, Serie E, Bd. V, Göttingen 1978, S. 664

Hessen kehrte nach Kassel zurück, wurde aber schon zwei Tage später nach Berchtesgaden zurückzitiert. Er solle sich zur Verfügung Hitlers halten. Aber seitdem begann praktisch die Gefangenschaft des Prinzen. Die meiste Zeit verbrachte er im Hauptquartier in Ostpreußen, das er so gut wie nicht mehr verlassen konnte. Noch einmal setzte er sich Mitte Mai für ein Treffen zwischen Hitler und Mussolini entweder am Brenner oder in Klessheim ein.³⁰³

Zwei Mal durfte Philipp noch kurz seine Familie sehen. Einmal fuhr er im Juni 1943 nach Rom. Zu seinem letzten Besuch bei Mafalda traf der Prinz am 20. Juli in der italienischen Hauptstadt ein.³⁰⁴ Dabei kam er ein letztes Mal mit Kronprinz Umberto zusammen. Dieser sagte, „die Lage von April 1943 und die jetzige Lage im Juni gleichen sich, nur mit dem Unterschied, dass es im April viertel vor zwölf war und jetzt fünf vor Zwölf.“³⁰⁵ Am 22. Juli musste er ins Führerhauptquartier zurückkehren, wie es hieß „dringend“. Es ist auszuschließen, dass der Prinz in dieser Zeit vom König in dessen Bemühungen eingeweiht wurde, Mussolini zum Rücktritt zu bewegen. Puntoni, der in seinem Tagebuch fast alle Treffen des Königs notierte, berichtet in diesem Zeitraum, in der der Monarch intensiv mit der Lösung der innenpolitischen Krise beschäftigt war, von keinem Zusammentreffen.

Der König, der Sturz Mussolinis und der Waffenstillstand

Das Verhalten des Königs und die Einstellung Hitlers zur italienischen Monarchie soll hier etwas ausführlicher behandelt werden, da sie gleichzeitig das Verhältnis Hitlers zum Prinzen von Hessen mitbestimmte, der über seine Heirat auch Mitglied des italienischen Königshauses war. Alles Negative seiner Verwandten fiel schließlich auch auf Hessen zurück.

Hitler hasste den König. Er wirkte öfters auf Mussolini ein, dass er sich des Königs entledige. Am 22. August 1939 zog er vor seinen Generälen über Vittorio Emanuele und den Kronprinzen Umberto her und die Schwäche Mussolinis gegenüber dem Monarchen.³⁰⁶ Am 24. Juli 1942 ging es bei einem Tischgespräch in der Wolfschanze erneut gegen die „Hofkamarilla“. „Wenn dem Duce ... die politische Arbeit außerordentlich erschwert werde, so liege das daran, dass seine Rechte durch die Krone zu stark beschnitten seien. Es sei eine Unmöglichkeit, als Staatschef eine Nation führen zu sollen, wenn die Wehrmacht auf jemanden anderes vereidigt sei. ... Wenn die Ergebnisse der italienischen Bundesgenossenschaft uns nicht in jeder Hinsicht gefielen, so liege

³⁰³ Hitler bei Lagebesprechung am 20. Mai 1943 in Berlin. Siehe Max Domarus, Hitler, Bd. II, S. 2017

³⁰⁴ Petropoulos, Royals, S. 290

³⁰⁵ HHSStAW 520 D-Z Hauptakten Bd. III, Blatt 43

³⁰⁶ Bastianini, Uomini, S. 60

das eben daran, dass der König und der Hof zu weitgehende Eingriffsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Wehrmacht und des staatlichen Lebens behalten hätten.“³⁰⁷

Auch die Antipathie des Monarchen gegen Hitler ist an zahlreichen Stellen belegt.³⁰⁸ Der König stand der Bindung an Nazi-Deutschland skeptisch gegenüber. Auch lehnte er im Innern die Deutschen als Volk ab. Dennoch befürwortete er im Herbst 1938 das Militärbündnis mit Deutschland, vor allem weil er meinte, Italien könne mit den Briten nicht zusammenarbeiten.³⁰⁹ Zu der Besetzung der Tschechoslowakei sagte Vittorio Emanuele: „Ich klatsche keinen Beifall. Ich persönlich ... glaube, dass Deutschland nicht schlecht gehandelt und kein Verbrechen begangen hat, als es sich ein strategisches Pfand nahm. Es ist besser, dass sich die Deutschen nach Osten bewegen.“³¹⁰ Im Sommer 1939 unterstützte er jedoch den Plan Mussolinis für eine internationale Konferenz zur Abwendung des Krieges.³¹¹ Nach dessen Ausbruch wünschte er, dass die italienische Nichtkriegführung so lange wie möglich anhielt.

Im November 1939 ließ er seine Frau Elena an die Königinnen der kleineren neutralen Länder schreiben, an Elisabeth von Belgien, Wilhelmina von den Niederlanden, Alexandra von Dänemark, Giovanna von Bulgarien. Sie sollten sich für eine Friedensinitiative einsetzen, um weiteres und neues Blutvergießen zu verhindern. In dem Brief flehte sie „um die Beendigung eines Krieges, der nicht nur für die Kriegführenden eine schreckliche Geißel ist, sondern auch für alle ohne Ansehen der Ursache von unendlichen Opfern ist.“³¹² Mussolini legte jedoch am 29. November gegen eine entsprechende Friedensinitiative sein Veto ein.

Dennoch wandte sich Elena an Leopold von Belgien. Leopold antwortete am 1. Dezember: „Ich habe den Eindruck, dass wenn Herr Mussolini die Initiative ergreift und sich als Friedensstifter betätigt, dann hätte er nicht nur alle nichtkriegführenden Länder Europas hinter sich, sondern er würde auch die übergroße Sympathie der Länder gewinnen, die sich gegenwärtig im Krieg befinden. Italien ist die einzige große Macht, die sich nicht an dem Konflikt beteiligt und seine Stimme würde wie nie zuvor in Berlin, Paris und London gehört werden.“ Elena legte Mussolini das Schreiben vor, aber wiederum lehnte dieser ab.³¹³ Ciano richtete vor seiner Hinrichtung noch ein persönliches Handschreiben an den König und bezeugte ihm, „vor Gott und den Menschen

³⁰⁷ Picker, Tischgespräche, S. 459

³⁰⁸ Nino D'Arma, *Vent'anni insieme*, Bologna 1957, S. 241

³⁰⁹ D'Arma, *Vent'anni*, S. 269

³¹⁰ D'Arma, *Vent'anni*, S. 280

³¹¹ D'Arma, *Vent'anni*, S. 284

³¹² zit. Mario Viana, *La Monarchia e il Fascismo*, Rom 1954, S. 488

³¹³ D'Arma, *Vent'anni*, S. 288 ff.

den heldenhaften Kampf, um diesen Schrecken und dieses Verbrechen zu verhindern, die unser Krieg an der Seite der Deutschen gewesen ist“.

An dieser Stelle wird noch einmal daran erinnert, dass Vittorio Emanuele am 14. März 1940 seinen Adjutanten, Herzog Pietro d'Acquarone, zu Ciano geschickt hatte, um ihm zu sagen, der König stehe bereit, „um den Dingen eine andere Richtung zu geben“.³¹⁴ Die Deutschen sahen mit kritischen Augen auf die Haltung des Königs in der Kriegsfrage. Der Himmler-Vertreter in Rom, Eugen Dollmann, schrieb, sein Chef habe im Frühjahr 1940 einen Coup des Monarchen gegen Mussolini befürchtet.³¹⁵ Es habe zu dieser Zeit deshalb Bestrebungen gegeben, den König durch den Herzog Amedeo d'Aosta zu ersetzen.

Am 10. Mai 1940 sagte Mussolini zu Ciano, man müsse die Monarchie liquidieren, denn sie sei gegen den Krieg auf deutscher Seite.³¹⁶ Der König unterschrieb dann aber doch die Kriegserklärung an Frankreich und England, und Mussolini dachte nicht mehr an die Absetzung. Er bewahrte sogar einen gewissen Respekt gegenüber dem Monarchen und hielt ihn für loyal ihm gegenüber - eine fatale Fehleinschätzung.

Aber solange der Krieg dann gut für Italien lief, spielte Vittorio Emanuele aus opportunistischen Gründen mit. Am 22. August 1940 notierte sein Flügeladjutant Puntoni: „Ich habe den Eindruck, dass in diesen Momenten auch der König Vertrauen in den Endsieg hat.“³¹⁷ Die innere Ablehnung der italienischen Bindung an den deutschen Bundesgenossen aber blieb. Am 25. Oktober 1940 schrieb Puntoni: „Der König sagt, dass nach seiner Ansicht Mussolini Hitler zu sehr vertraut.“³¹⁸ Und am 30. Oktober 1940: „Seine Majestät hat niemals viel Vertrauen zu den Deutschen gehabt.“³¹⁹ Am 7. Oktober 1942 klagte der Monarch: „Das Bündnis mit Deutschland wurde hinter meinem Rücken vorbereitet. Ich wurde eingeweiht, als die Sache an einem Punkt angelangt war, dass meine Ablehnung zu einem Krieg mit Berlin hätte führen können.“³²⁰ Ciano sprach in seinem Tagebuch am 19. November 1942 von der „Germanophobia“ des Königs.³²¹

Das ganze Königshaus war eigentlich gegen die zu enge Bindung an die Deutschen und gegen Hitler. Philipp sagte nach dem Krieg über Mafalda, sie

³¹⁴ Ciano, Diario, Eintragung 14. März 1940, S. 406

³¹⁵ Dollmann, Roma, S. 176

³¹⁶ Wiskemann, Rome-Berlin, S. 212

³¹⁷ Puntoni, Vittorio, S. 17

³¹⁸ Puntoni, Vittorio, S. 23

³¹⁹ Puntoni, Vittorio, S. 24

³²⁰ Puntoni, Vittorio, S. 100

³²¹ Ciano, Diario, S. 669

habe „eine tiefe Ablehnung gegenüber Hitler“ gehabt. Alles an ihm sei „ihr zuwider gewesen, von seinem Äußeren bis zu seinen Ideen“³²² Sie habe diese Ansichten auch offen im familiären Kreis ausgesprochen. Noch schärfer war Umbertos Ehefrau, die Belgierin Marie-José, gegen die Deutschen.

Mit Verlauf des Krieges stieg in den führenden Kreisen des nationalsozialistischen Regimes das Mißtrauen gegenüber dem Königshaus. Goebbels Abneigung ist vielfach in seinen Tagebüchern dokumentiert. Parteisekretär Martin Bormann hielt am 17. Februar 1942 die Hitler-Äußerung fest: „Die wirklichen Faschisten sind Freunde Deutschlands, aber die Hofkreise, die Aristokratenclique verabscheuen alles, was deutsch ist.“³²³ Und am 23. April 1942: Die Aristokratie sei vor allem englandfreundlich.³²⁴

Anfang Februar 1942 kam es zu einem großen Revirement in der italienischen Regierung. Ciano verlor seinen Posten als Außenminister und wurde auf den Platz des Vatikanbotschafters abgeschoben. In Berlin rätselte man, was das zu bedeuten habe. Goebbels schrieb am 11. Februar 1943 in sein Tagebuch: „Allerdings soll die Betrauung Cianos mit dem Botschafterposten beim Vatikan ernstere Hintergründe haben. Es wird erklärt, dass unter Umständen von einer gewissen Clique der Versuch gemacht werden sollte, über den Vatikan an die Feindmächte heranzutreten. Der Führer hat daher Prinz Philipp von Hessen ins Hauptquartier bestellt. ... Prinz Philipp ist auf dem Wege nach Rom, um dort die Lage etwas zu sondieren. Ich glaube aber nicht, dass die Italiener so dumm sind, jetzt aus der Reihe zu springen; denn vor allem Mussolini wird wissen, dass er bei einer Extratour keine Gnade erwarten kann.“³²⁵

Der König, ein „Feind des Risikos“, wie ihn der französische Botschafter Chambrun charakterisierte³²⁶, zögerte lange, ganz aus der Deckung zu treten. Noch am 23. Februar 1943 nach der Niederlage von Stalingrad sagte er: „Ein Putsch gegen den Duce und das Regime ist in diesem Moment, wo die Deutschen bei uns im Land und vor der Tür sind, absolut inopportun.“³²⁷ Er wünschte vor allem Mussolini selbst zu überzeugen. Im Februar 1943 suchte der König erstmals offen, Mussolini zum Ausscheiden aus dem Krieg zu bewegen.³²⁸

Mussolini dachte nach Stalingrad lediglich an einen Separatfrieden mit Russland. Seine Vorstöße gegenüber Hitler blieben jedoch erfolglos. Sein

³²² Philipp zu Barneschi, Weber, S. 132

³²³ Bormann-Vermerke (italienische Ausgabe), S. 333

³²⁴ Bormann-Vermerke, S. 464

³²⁵ Fröhlich, Tagebücher, Teil II, Bd. 7 S. 319

³²⁶ Chambrun, Traditions, S. 180

³²⁷ Puntoni, Vittorio, S. 121

³²⁸ D'Arma, Vent'anni, S. 317

deutscher Kollege meinte, mit den Russen könne man nur in einem Moment der Stärke verhandeln.

Aber der Monarch fuhr auch zweigleisig. Sollte Mussolini nicht einlenken, dann musste man sich seiner entledigen. Schon unmittelbar nach der Niederlage von El Alamein hatte Flügeladjutant General Pietro Puntoni im Namen des Königs Kontakt zu regimekritischen Generälen aufgenommen, die den Krieg beenden wollten.³²⁹ Anfang 1943 sprach Acquarone den monarchistisch gesinnten Polizeichef Carmine Senise an. Dieser sollte Vorbereitungen für eine eventuelle Verhaftung des „Duce“ treffen.³³⁰ Senise wurde aber im April 1943 abgesetzt. Am 16. März sagte der König zu Puntoni, es sei jetzt nur noch die Frage, den richtigen Moment zu wählen.³³¹ Am 24. April 1943 vertraute der König General Pariani, dem militärischen Statthalter in Albanien, an, er sei äußerst besorgt wegen der innenpolitischen Situation in Italien. Dies könne die Krone zu „Entscheidungen von äußerster Schwere“ zwingen.³³²

Der König wollte aber immer noch nicht gegen Mussolini, sondern lieber zusammen mit diesem vorgehen. In diesen Zusammenhang ist auch die Initiative des Prinzen von Hessen gegenüber Hitler in Klessheim zu sehen. Da sie eng mit dem Thronfolger Umberto abgestimmt war, dürfte auch der König eingeweiht gewesen sein.

Ein weiterer Beleg für den vom König bevorzugten Weg sind seine Äußerungen zu Puntoni vom 19. Mai: „Ich befürchte, dass die englische Regierung oder der König von England jeden Moment sich direkt an mich wenden könnten, um einen Separatfrieden auszuhandeln. Das würde mich in ein schweres Dilemma bringen. Wenn dies geschehen sollte, würde ich keine Ausflüchte suchen, sondern mit den Duce sprechen, um einig über das Vorgehen zu sein.“³³³ Noch vor der Landung der Alliierten in Sizilien schrieb der König an Mussolini: „Man muss sehr ernsthaft an die mögliche Notwendigkeit denken, das Schicksal Italiens von dem Deutschlands zu lösen.“³³⁴

Auf Generalstabschef Vittorio Ambrosio konnte sich der König als Mitverschwörer verlassen. Der Monarch hatte selbst bei der Ablösung von Ugo Cavallero und seiner Ersetzung durch Ambrosio mitgewirkt.³³⁵ Der neue Mann sagte am 13. März 1943 zu Puntoni, man müsse den „Duce“ zum Rücktritt

³²⁹ Puntoni, Vittorio, S. 207, Tagebuch-Eintragung 26. November 1942

³³⁰ Katz, Savoia, S. 320

³³¹ Katz, Savoia, S. 321

³³² Puntoni, Vittorio, S. 129

³³³ Puntoni, Vittorio, S. 132

³³⁴ zit. Spinosa, Vittorio, S. 388

³³⁵ D'Aroma, Vent'anni, S. 322

zwingen und durch Badoglio ersetzen.³³⁶ In einem Gespräch am 16. Juli 1943 erneuerte Ambrosio gegenüber Viktor Emanuel diese Forderung. Der König zögerte aber immer noch.³³⁷ Am 15. Juli empfing der König Marschall Badoglio in seiner Villa. Der 72jährige General erklärte sich bereit, nach der Ablösung Mussolinis Regierungschef werden. Der endgültige Entschluss des Königs, sich Mussolinis zu entledigen, kam erst nach dem Treffen der beiden Diktatoren von Feltre vom 19. Juli 1943. Hessen war bei dieser Begegnung nicht mehr dabei. Zwei Tage zuvor hatte er aber noch in der Wolfschanze an der Vorbereitung des Treffens teilgenommen. Zu der Runde gehörten die wichtigsten militärischen Führer Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, Generaloberst Alfred Jodl und Großadmiral Karl Dönitz sowie Botschafter Mackensen. Hitler hatte dabei auf die Absetzung von Ambrosio gedrungen.³³⁸

Ambrosio hatte von Mussolini den Ausstieg aus dem Krieg innerhalb von 14 Tagen gefordert. Dies sollte der „Duce“ Hitler sagen. Aber Mussolini versagte in Feltre vollkommen. Direkt nach der Rückkehr nach Rom ging Ambrosio zum König und berichtete. Am 20. Juli sagte der Monarch: „Das Regime funktioniert nicht mehr. ... Man muss um jeden Preis eine Veränderung haben.“³³⁹ Zwei Tage später versuchte Vittorio Emanuele, Mussolini zum letzten Mal klar zu machen, dass er zurücktreten müsse. Anschließend meinte er resigniert zu Puntoni: „Er hat es nicht verstanden und hat es nicht verstehen wollen. Es war so, als hätte ich nicht gesprochen.“³⁴⁰

Dann aber wartete der Monarch noch die bevorstehende Sitzung des Faschistischen Großrates ab, weil er eine verfassungsgemäße Lösung wünschte. Das Vorgehen der Mussolini-Gegner in diesem höchsten Gremium des Regimes, das die Macht des Duce zugunsten des Königs beschnitt und das Komplott des Königs zur Verhaftung des Diktators waren nicht koordiniert. Bei seiner Konspiration hatte Vittorio Emanuele nur einen ganz kleinen Kreis eingeweiht, dazu gehörte General Ambrosio und sein Hausminister, der Herzog von Acquarone. Der Monarch nutzte die sich aus dem Beschluss des Großrates ergebenden Möglichkeiten. Am späten Nachmittag des 25. Juli bestellte der König Mussolini zur Audienz in die Villa Savoia. Dort wurde Mussolini verhaftet. Nach dem Sturz Mussolinis gab es für die Verschwörer keine Hindernisse mehr, um die Verhandlungen für einen Waffenstillstand mit den Alliierten aufzunehmen.

³³⁶ Puntoni, Vittorio, S. 125

³³⁷ Puntoni, Vittorio, S. 136 f.

³³⁸ Kuby, Verrat, S. 188 f.

³³⁹ Puntoni, Vittorio, S. 140

³⁴⁰ Puntoni, Vittorio, S. 141

In der Lagebesprechung vom 26. Juli 1943 raste Hitler vor Wut über den König.³⁴¹ Er verlangte eine Liste von 30 bedeutenden italienischen Persönlichkeiten aus Armee, Politik und Königshaus, die als „notorische Gegner und Deutschlandhasser“ bekannt seien. Botschafter Mackensen antwortete am gleichen Tag blauäugig, unter den Mitgliedern des Königshauses gebe es keine Deutschlandgegner.³⁴² Der König fürchtete tatsächlich seine Festnahme und bereitete seine Flucht vor. „Ich habe keine Absicht, in die Hände Hitlers zu fallen und seine Marionette zu werden“ sagte er zu seinem Adjutanten Puntoni.³⁴³ Ein Schiff lag im Hafen von Civitavecchia bereit, um ihn auf die Insel Maddalena zu bringen. Der Plan der Verhaftungen wurde aber am 31. Juli fallengelassen. Oberbefehlshaber Albert Kesselring hielt einen Überraschungsschlag für nicht durchführbar. Der Monarch sei vorbereitet. Vor der Villa Savoia seien Wachen aufgestellt.³⁴⁴

General Pietro Badoglio ließ hinter dem Rücken der Deutschen im Auftrag des Königs in den nächsten Wochen die Waffenstillstandsverhandlungen mit den Alliierten führen. Am 6. September empfing der König den neuen deutschen Botschafter Rudolf Rahn zur Übergabe seines Beglaubigungsschreibens. Er versicherte, Italien werde niemals aufgeben. Rahn meldete dies nach Berlin.³⁴⁵ Um 5 Uhr morgens des 9. September flohen der König mit seinem Gefolge und Badoglio in einer Kolonne von sieben Fahrzeugen in Richtung Pescara. Ribbentrop ließ das gemeinsame Kommuniqué des Rahn-Besuchs in Berlin veröffentlichen, um den Verrat des Königs vor allen deutlich zu machen. Im Schluss-Satz hieß es: „Am Ende der Unterredung unterstrich der König erneut die Entscheidung, bis zum Ende des Kampfes an der Seite Deutschlands zu bleiben, mit dem Italien auf Leben und Tod verbunden ist.“³⁴⁶

Marie-José, Prinzessin von Piemont, Schwester von König Leopold III. von Belgien aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha, die Mutter aus dem Hauses Wittelsbach, Schwägerin von Philipp von Hessen, spielte eine eigene Rolle. Sie war von Anfang an gegen den Krieg der Italiener auf Seiten der Deutschen. Ciano notierte am 30. Dezember 1939 nach einem Treffen mit der Prinzessin: „Sie hasst die Deutschen von ganzem Herzen. Sie nennt sie Lügner und Schweine.“ Wir hatten gesehen, dass sie den Angriffstermin der Deutschen gegen das neutrale Belgien verraten hatte.

³⁴¹ Hans Heiber (Hrg.) Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942-1945, Stuttgart 1952 S. 170 f.

³⁴² PAAA, Büro Staatssekretär Bd. 14 Nr. 549/72519

³⁴³ Puntoni, Vittorio, Tagebuch 28. Juli und 1. August, S. 147 f.

³⁴⁴ Eitel Friedrich Möllhausen, Die gebrochene Achse, Alfeld/Leine 1949, S. 21

³⁴⁵ Katz, Savoia, S. 347 f.

³⁴⁶ zit. Spinosa, Vittorio, S. 399

Als Inspekteurin des italienischen Roten Kreuzes wurde sie bei ihren Besuchen in den Krankenhäusern mit den Folgen des Krieges konfrontiert und beschloss, auf eigene Faust aktiv zu werden, um den Krieg für Italien zu beenden. 1942 nahm sie Kontakt zu verschiedenen hohen Mitgliedern der Opposition auf, darunter zu Benedetto Croce, Ivano Bonomi und auch zum früheren Generalstabschef Badoglio.³⁴⁷ Sie versuchte dabei, auch Ehemann Umberto zum Abfall vom Regime zu bewegen. Dieser blieb aber vorsichtig zurückhaltend und konzentrierte sich in seinen Beziehungen auf Ciano, der als möglicher Nachfolger Mussolinis galt. Es ist nichts bekannt, dass Hessen in irgendeines dieser Manöver eingeweiht war oder diese aktiv unterstützte. Ciano hielt die Prinzessin für die treibende Kraft im Königshaus gegen Mussolini. Sie sagte 1942 zu dem Außenminister, sie werde alles tun, um Italien aus dem Krieg zu bringen.³⁴⁸

Dazu nutzte sie ihre Beziehungen zum Vatikan. Am 3. Oktober 1942 traf Marie-José mit dem Substituten im päpstlichen Staatssekretariat Giambattista Montini zusammen. Er riet ihr, Kontakt zum britischen Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, und zu dem portugiesischen Machthaber Antonio Salazar aufzunehmen.³⁴⁹ Tatsächlich schickte die Prinzessin einen Unterhändler nach Lissabon. Er traf mehrmals mit Salazar zusammen und forderte ihn dabei auf, Vorschläge für einen italienischen Separatfrieden an den britischen Premier Winston Churchill weiterzugeben. Die Initiative blieb jedoch ohne Ergebnis.³⁵⁰

Der König wollte schließlich nichts mehr von den Alleingängen der Prinzessin wissen und schickte sie mit der Zuspitzung der Krise des Regimes am 9. August 1943 in die Berge des Aosta-Tals. Dort blieb sie bis zum Waffenstillstand. Am Nachmittag des 9. September flüchtete sie mit ihren vier Kindern in die Schweiz nach Montreux. So konnte sie sich der wahrscheinlichen Verhaftung durch die Deutschen entziehen. Die Rache Hitlers, mit dem sie am 17. Oktober 1940 auf dem Berghof zusammengekommen war, hätte auch sie getroffen.³⁵¹

³⁴⁷ Adele Cambria, Maria José, Mailand 1966, S. 79

³⁴⁸ Walter Hagen, Die geheime Front, Linz/Wien 1950, S. 443

³⁴⁹ Cambria, Maria José, S. 87 f.

³⁵⁰ Cambria, Maria José, S. 112

³⁵¹ Hitler soll damals von der schönen Prinzessin beeindruckt gewesen sein. Er soll gesagt haben, sie sei der einzige Mann im Hause Savoia.

Von einem Lager zum anderen

Zum Zeitpunkt des Sturzes von Mussolini am 25. Juli befand sich Hessen bereits wieder in der Wolfschanze in Ostpreußen. Hitler hielt ihn zwar weiter in seiner Nähe, wollte jedoch nicht, dass Philipp in die Reaktionen des Regimes auf die Vorgänge in Italien eingeweiht würde. Goebbels notierte am 27. Juli in sein Tagebuch: „Prinz Philipp von Hessen, der sich im Hauptquartier befindet, soll nach Möglichkeit mit diesen Vorgängen nicht in Berührung kommen. Deshalb gibt der Führer mir den Auftrag, ihn persönlich in meine Obhut zu nehmen.“

Philipp habe ihm von seiner Romreise „einige Intimitäten aus der italienischen Gesellschaft“ erzählt. Seltsamerweise weihte der Prinz den Minister auch über die oppositionelle Haltung des Königshauses ein. „Ich kann daraus entnehmen, dass die römische Aristokratie absolut gegen Mussolini steht. Der italienische Kronprinz habe sich noch fünf Tage vor der Krise Prinz Philipp gegenüber geäußert, dass Mussolini geradezu als Verbrecher bezeichnet werden müsse. Die ganze römische Aristokratie schiebt die Krise auf die Untätigkeit Mussolinis. ... Man sieht ... in der Darstellung des Prinzen Philipp, dass wir uns auch in Deutschland auf unsere Fürstlichkeiten in keiner Weise verlassen können. Gott sei Dank vertritt der Führer genau denselben, wenn nicht einen viel schrofferen Standpunkt.“³⁵²

Der damalige Rüstungsminister Albert Speer erinnerte sich: „Als der Prinz nach einigen Tagen wieder abfahren wollte, erklärte ihm Hitler unverblümt, dass er sich nicht aus dem Hauptquartier entfernen könne. Er behandelte ihn zwar weiter mit größter äußerer Höflichkeit, lud ihn zu seinen Mahlzeiten ein; aber Hitlers Umgebung, die sich vorher so gern mit einem ‚richtigen Prinzen‘ unterhalten hatte, mied ihn nun, als sei er von einer ansteckenden Krankheit befallen.“³⁵³

Nach dem Krieg habe ihm Philipp von „den endlosen frustrierenden Tagen, die er im Hauptquartier verbracht hatte – ohne eine klare Aufgabe, in ständiger Erwartung, dass irgendetwas geschehe“ erzählt, berichtet Sohn Heinrich von Hessen.³⁵⁴

Philipp war bewusst, dass seine Telefongespräche zur Familie kontrolliert wurden. Sein Sohn Heinrich schreibt: „Von unserem Vater erhielten wir in unregelmäßigen Abständen sonderbare Telefonanrufe, aus denen deutlich

³⁵² Fröhlich, Tagebücher, Teil 2, Bd. 9, S. 176

³⁵³ Speer, Erinnerungen, S. 320

³⁵⁴ Heinrich von Hessen, Lüster, S. 144

hervorging, dass er nicht offen reden konnte.“³⁵⁵ Speer bestätigt in seinen Memoiren: „Hitler rühmte sich noch Wochen danach, er habe frühzeitig Verdacht geschöpft, dass Prinz Philipp dem italienischen Königshaus Nachrichten zukommen lasse. Er selbst habe ihn beobachtet und angeordnet, dass seine Telefongespräche überwacht würden; dabei sei festgestellt worden, dass er an seine Frau Nummernchiffren durchgegeben habe.“³⁵⁶ Tatsächlich existierte dieser geheime Nummerncode. Hessen musste besser als viele andere von dem Abhören von Telefongesprächen wissen, war doch sein Bruder Christoph längere Zeit Chef von Görings „Forschungsamt“ gewesen, der Zentrale, in der vor allem die Telefongespräche von Politikern und Diplomaten abgehört und aufgezeichnet wurden. Heinrich von Hessen fand später in einem Notizbuch seiner Mutter diesen Code. 1 stand darin dafür, dass der Krieg sehr bald vorbei sei, die Ziffer 2 für Italien, 3 für ernsthafte Friedensangebote, 119, für „ich habe Angst“ usw..³⁵⁷

Hessen war wahrscheinlich nicht in das Komplott des Königs eingeweiht. Er stand weiterhin loyal zu Hitler. Er blieb offenbar bis zu seiner Verhaftung ein überzeugter Nazi. Der dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüberstehende Eddi von Bismarck berichtet, dass sie bei politischen Gesprächen gegensätzlicher Meinung waren. Der Prinz sei nicht müde geworden, „den Nationalsozialismus zu loben“.³⁵⁸ Hessen selbst verneinte bei seinem Entnazifizierungsprozess, dass er irgendetwas mit dem Sturz Mussolinis zu tun hatte. Hätte er von einer Beteiligung an dem Komplott gesprochen, wäre dies sicherlich günstiger für ihn gewesen.³⁵⁹

Die nationalsozialistische Führung war jedoch davon überzeugt, dass Hessen auf irgendeine Weise mit dem Königshaus konspiriert hatte. Goebbels schrieb am 10. August 1943 in sein Tagebuch: „Der Führer ist fest davon überzeugt, dass Prinz Philipp von Hessen über die geplanten Maßnahmen des Königs genau im Bilde gewesen ist. Er ist ein treuloser Verräter. Ehedem konnte er den Duce nicht genug in den Himmel heben; jetzt kann er ihn nicht tief genug in die Hölle verdammen. Er würde mit uns dasselbe machen, wenn er eine Möglichkeit und die Gelegenheit dazu hätte.“³⁶⁰ Goebbels fuhr fort: der Führer beschäftige sich schon mit der Säuberung des gesamten Adels aus der Partei.

³⁵⁵ Hessen, Lüster, S. 144, Philipps Mutter Margarethe Beatrice, Landgräfin von Hessen, sagte dagegen, ihr Sohn habe mehrfach angerufen und sie habe dabei nicht bemerkt, dass er bereits in einer Art Haft war. (HHStAW 520 D-Z Beiakten Bd. II Blatt 38)

³⁵⁶ Speer, Erinnerungen, S. 320

³⁵⁷ Heinrich von Hessen, Lüster, S. 146 f.. Verschiedene Dissidenten benutzten Decknamen und Codes. Ulrich von Hassell benutzte in seinen Tagebüchern für Philipp von Hessen den Decknamen „Vieth“.

³⁵⁸ Petropoulos, Royals, S. 193

³⁵⁹ Petropoulos, Royals, S. 293

³⁶⁰ Fröhlich, Tagebücher, Teil 2, Bd. 9, S. 255

Vorläufig wurden jedoch noch keine Konsequenzen gezogen. Hessen blieb im Unklaren, was sich hinter seinem Rücken zusammenbraute. Obwohl, wie Goebbels am 10. August schrieb, Hitler ihn nun „auf das tiefste“ verachtete, ließ er dies nicht durchblicken. Speer berichtet in seinen Memoiren, Hitler habe ihm erklärt, dass er ihn „weiter mit ausgezeichnete[r] Freundlichkeit behandelt“ habe. „Dies habe zu seiner Taktik gehört, meinte er mit sichtlicher Freude an seinem kriminalistischen Erfolg.“³⁶¹ Er blieb im engsten privaten Kreis um den „Führer“. Laut Heinrich wurde sein Vater oft mitten in der Nacht von einem SS-Offizier geweckt und zu Hitler gerufen, der unter Schlaflosigkeit litt und sich zu unterhalten wünschte. Sie hätten dann besonders über das geplante Museum Linz gesprochen. In der Wolfschanze hatte Hitler ein großes Modell von dem Kulturzentrum Linz, das von seinem Architekten Hermann Giesler angefertigt war.³⁶² Henry Picker bestätigt: „Die Arbeit am Linzer Neubau-Modell war Hitlers liebste Entspannung in den FHQu's. Immer wieder regte er durch eigene Skizzen Verbesserungen an.“³⁶³

War seine Verbindung mit dem italienischen Königshaus in der ersten Phase der Grund für Hessens Vorzugsstellung in der Parteihierarchie, so wurde ihm diese nun zu seinem Verhängnis. Goebbels schrieb am 10. August 1943: „Der König ist wie alle Monarchen ein Verräter. ... Selbstverständlich sind wir uns alle klar darüber, dass der Duce außerordentlich viel versäumt hat. Er hätte den König in einem günstigen Augenblick in die Ecke stellen müssen, entweder bei der ersten militärischen Krise dieses Krieges in Albanien oder früher schon nach dem Abessinienfeldzug. Damals hatte er die Macht dazu. Jetzt hat der König das getan, was der Duce im günstigen Augenblick aus Loyalität versäumt hat.“ Hitler wolle den König verhaften lassen. Er habe eine „grenzenlose Wut“ auf die italienische Aristokratie. „Er ist entschlossen, daraus auch für uns die Konsequenzen zu ziehen und rücksichtslos alle höheren Aristokraten, insbesondere die Prinzen aus dem öffentlichen Leben zu entfernen.“³⁶⁴

Nach dem am Abend des 8. September 1943 bekannt gewordenen italienischen Waffenstillstand war die vorläufige Schonfrist für den Prinzen abgelaufen. Jetzt schlug die Falle zu. Hessen wurde am frühen Morgen des 9. September im Führerhauptquartier verhaftet. Man gab ihm keinen Grund an. Er hatte noch zuvor am Abendessen der Offiziere teilgenommen, danach wurde er vom Chef von Hitlers Sicherheitskommando, SS-Gruppenführer Hans Rattenhuber, abgeführt.³⁶⁵ Goebbels notierte am 10. September in sein Tagebuch: „Der Führer hat der königlichen Familie gegenüber gleich die Konsequenzen gezogen und

³⁶¹ Speer, Erinnerungen, S. 320

³⁶² Heinrich von Hessen, Lüster, S. 144

³⁶³ Picker, Tischgespräche, S. 245, Anm. 218. Das Modell stand bis zum Untergang im Berliner "Führerbunker". (siehe Wilhelm Höttl, Einsatz für das Reich, Koblenz 1997, S. 117)

³⁶⁴ Fröhlich, Tagebücher, Teil 2, Bd. 9, S. 254 f.

³⁶⁵ Barneschi, Weber, S. 136

Prinz Philipp von Hessen noch in der Nacht im Hauptquartier verhaften lassen. ... Er war sehr verwundert, als er in Gewahrsam genommen wurde; so etwas hätte er nicht für möglich gehalten. Jedenfalls muss er schon aus staatspolitischen Gründen in Sicherheit gehalten werden; denn er hat in den Wochen, die er im Hauptquartier weilte, so viel erfahren, dass er für uns außerordentlich gefährlich werden könnte.“³⁶⁶

Die Verhaftung des Prinzen machte außerordentlich großen Eindruck im Hauptquartier. Speer schrieb: „Die Festnahme des Prinzen und seiner Gattin erinnerte alle, die Hitler ähnlich nahestanden, dass sie sich gnadenlos in seine Hand begeben hatten. Unbewusst verbreitete sich das Gefühl, dass Hitler jeden aus der Runde ebenso heimtückisch und subaltern belauern könne, um ihm, ohne Möglichkeit einer Rechtfertigung, ein ähnliches Schicksal zu bereiten.“³⁶⁷

Noch am 9. September wurde er nach Königsberg in Gestapo-Haft gebracht, dann nach Berlin in das Hauptquartier in der Prinz-Albrecht-Straße. Wie die Identität der wenig später verhafteten Mafalda geheim bleiben und sie sich Frau Weber nennen sollte, so sollte Philipp fortan Herr Wildhof heißen. Gestapo-Chef Heinrich Müller sagte zu ihm: „Sie müssen vergessen, wer sie sind und was sie waren.“³⁶⁸ Er erfuhr nie, mit welcher Begründung er in KZ-Haft war. Die nächste Station war das KZ Flossenbürg in Bayern. Hier waren noch mehrere andere prominente politische Gefangene. Philipp blieb vom 12. September 1943 bis zum 15. April 1945 in Isolierhaft. Er hatte aber die Position eines Privilegierten.

Am Ende des Krieges wurde die Gruppe der Sonder- und Sippenhäftlinge unter SS-Eskorte von Dachau nach Niederdorf in Südtirol transportiert. Unter den 139 Personen befanden sich außer Hessen Ex-Kanzler Schuschnigg, Hjalmar Schacht (Ex-Finanzminister), Leon Blum (früherer französischer Ministerpräsident), Fritz Thyssen (Industrieller), mehrere Mitglieder der Stauffenberg- und Goerdeler-Familie, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Prinz Xavier von Bourbon, Mario Badoglio (Sohn des Generals und Mussolini-Nachfolgers Pietro Badoglio), die Militärs Franz Halder (bis 1942 Generalstabschef des Heeres), Alexander von Falkenhausen (bis 1944 Militärbefehlshaber in Belgien), Fabian von Schlabrendorf (als Offizier an Attentatsvorbereitungen gegen Hitler beteiligt), sowie Fey von Hassell (Tochter des ehemaligen Rom-Botschafters Ulrich von Hassell).

Die Gruppe traf am 28. April in Niederdorf ein. Dort wurden sie so gut es ging von der örtlichen Bevölkerung versorgt. Zwei Tage später konnte ein Häftlingskomitee die SS-Leute zur Aufgabe bewegen. Dann wurden sie im

³⁶⁶ Fröhlich, Tagebücher, Teil 2, Bd. 9, S. 458

³⁶⁷ Speer, Erinnerungen, S. 320

³⁶⁸ HHSStAW 520 D-Z, Beiakten Bd. I Blatt 31

Hotel Pragser Wildsee untergebracht, wo am 4. Mai 1945 die Amerikaner eintrafen.³⁶⁹

Fey von Hassell traf in Niederdorf den ihr gut bekannten Hessen wieder. Sie war bei ihrer Odyssee durch verschiedene Gefangenenlager im KZ-Buchenwald zufällig in der gleichen Baracke untergebracht gewesen, in der zuvor Hessens Ehefrau Mafalda gestorben war. Philipp wusste immer noch nichts von dem Schicksal seiner Frau. Fey von Hassell schreibt: „Ich brachte es nicht übers Herz, ihm zu sagen, dass seine Frau, Prinzessin Mafalda, vor einigen Monaten in Folge eines Bombenangriffs in Buchenwald ums Leben gekommen war.“³⁷⁰

Von Südtirol ging es nach Neapel zum alliierten Hauptquartier, schließlich nach Capri. Die Alliierten brachten die Gruppe in zwei Hotels in Anacapri unter, wo die Leute verhört wurden. Erst nach und nach wurde den Alliierten bewusst, mit welchem Personenkreis sie es hier zu tun hatten.³⁷¹ Gegenüber den Deutschen blieben sie misstrauisch.

Besonders bei Philipp erkannten sie bald, dass er wegen seiner früheren hohen Stellung nicht nur Opfer der Nazis, wie die meisten anderen, sondern auch Täter war. Er rangierte an der 53. Stelle der meistgesuchten Nazi-Größen³⁷², was sicher eine große Übertreibung war. Den Ermittlern war aber nicht entgangen, dass sein Name immer wieder in der unmittelbaren Umgebung des „Führers“ auftauchte, und sie hielten ihn für einen „dicken Fisch“. Von Capri führte seine Odyssee nach Mondorf in Luxemburg. Dort im Palasthotel wurden auch Nazi-Größen wie Göring gefangengehalten. Er durchlief dann verschiedene Internierungslager. Anfang 1946 kam er in ein Lager in Darmstadt, wo er rund zwei Jahre blieb. Er war insgesamt in seiner vierjährigen Gefangenschaft nach eigenen Angaben in 26 Lagern.

Man warf ihm vor, Hitler zur Macht geholfen zu haben, Mussolini veranlasst zu haben, den Anschluss Österreichs zu billigen, das Bündnis mit Italien angebahnt zu haben und mitverantwortlich für die Ermordung von Geisteskranken in der Anstalt Hadamar in Hessen zu sein. Er sollte bei der Entnazifizierung in die höchste Stufe kommen. Am 17. Dezember 1947 sah die Spruchkammer ihn in der Kategorie II. als „belastet“. Er wurde unter anderem zu zwei Jahren Arbeitslager verurteilt, die mit der bisherigen Haft als abgegolten angesehen wurde. In verschiedenen Berufungen wurde er schließlich in Kategorie IV, als Mitläufer eingestuft.

³⁶⁹ Hans Günter Richardi, *SS-Geiseln in der Alpenfestung*, Bozen 2005

³⁷⁰ Fey von Hassell, *Niemals sich beugen*, München/Zürich 1990, S. 186

³⁷¹ Marcella Leone de Andreis, *Capri 1943*, S. 488 f.

³⁷² Petropoulos, *Royals*, S. 322

Das Schicksal Mafaldas

Hessens Ehefrau Mafalda war offensichtlich nicht in das Komplott des Königs und in die Vorbereitungen des Waffenstillstandes mit den Alliierten eingeweiht. Heinrich berichtete, am Abend, nachdem Mussolini verhaftet worden war, habe Mafalda mit den Kindern bei ihrem Vater in der Villa Savoia gegessen. Nichts habe auf die dramatischen Ereignisse des späten Nachmittags hingedeutet. Mafalda habe erst am nächsten Morgen des 26. Juli von dem Sturz Mussolinis erfahren und sei „aus allen Wolken“ gefallen.³⁷³ Rachele Mussolini erzählte, dass Mafalda das Handeln ihres Vaters gegenüber dem „Duce“ bedauert habe. Sie erhielt über eine dritte Person von Mafalda Nachricht, dass es ihrem Mann gut gehe und dass sie, die Prinzessin, selbst unglücklich darüber sei, was geschehen sei.³⁷⁴

Noch ahnte Mafalda nicht, welches Schicksal ihr bevorstand. Am 28. August wurde sie von dem überraschenden Tod ihres Schwagers, König Boris von Bulgarien, informiert. Boris III. aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha, war am 18. August ins Führerhauptquartier beordert worden. Dort wurde er unter Druck gesetzt, der Sowjetunion den Krieg zu erklären, was er mit dem Hinweis auf die Sympathien der Bulgaren für die Russen ablehnte. Bulgarien war zwar 1941 dem Dreibund beigetreten, hatte England und den USA den Krieg erklärt, sich aber geweigert, auch gegen die Sowjetunion in den Krieg einzutreten. Hitler wusste offenbar nicht, dass Bulgarien bereits in Geheimverhandlungen mit den Alliierten war.

Philipp wurde davon abgehalten, in der „Wolfschanze“ seinen Schwager, der mit Mafaldas Schwester Giovanna verheiratet war, zu treffen.³⁷⁵ Sie hatten am 19. August nur die Gelegenheit zu einem wenige Minuten dauernden Gespräch. Dabei habe Boris einen verzweifelten Eindruck gemacht, berichtete Heinrich aufgrund der Erzählungen seines Vaters.³⁷⁶ Kurz vor dem Abflug des Königs sahen sie sich noch einmal wenige Sekunden. Es gab keine Gelegenheit zu einem Gespräch.

Schon gleich nach seiner Rückkehr nach Sofia fühlte sich Boris krank. In den nächsten Tagen verschlimmerte sich sein Zustand zusehends. Er starb am 28. August, erst 49 Jahre alt. Die offizielle Todesursache lautete Coronarthrombose

³⁷³ Heinrich von Hessen, Lüster, S. 143

³⁷⁴ D'Arma, Vent'anni, S. 348

³⁷⁵ Zwischen Boris und Philipp gab es ein enges Verhältnis. Boris hatte bereits 1933 den Prinzen bei Hitler vorsprechen lassen, um ihn von den guten Absichten der bulgarischen Monarchie gegenüber dem Deutschen Reich zu informieren. (Gesandter Rümelin in Sofia an Außenminister Neurath vom 22. 10. 1933, ADAP; Serie C, Bd. II, S. 37)

³⁷⁶ Heinrich von Hessen, Lüster, S. 150 und Campini, Principessa, S. 208, siehe auch Barneschi, Weber, S. 28 f.

mit folgendem Ödem in den Lungen und im Gehirn. Gerüchte einer Vergiftung halten sich bis heute, konnten aber nie eindeutig bewiesen werden. Der Adjutant des Königs, Major Kiurciejeff erklärte, der Monarch habe immer das gleiche gegessen wie er selbst. Franz von Papen und Hjalmar Schacht wiesen die Schuld für den Tod den Sowjets zu. Der Tod von Boris habe in deren und nicht in Hitlers Interesse gelegen.³⁷⁷ Es habe keinen Ersatz für Boris gegeben. Danach habe das Land nur noch umso schneller aus dem Krieg herauszukommen versucht.

Mafalda fuhr mit dem Zug zur Trauerfeier nach Sofia, wo sie am 1. September eintraf. In Sofia fand sie einen Brief von Philipp vor, der sie bat, mit den Kindern nach Deutschland zurückzukehren.³⁷⁸ Am 9. September um 3 Uhr morgens auf der Rückfahrt in Rumänien erfuhr Mafalda von dem Waffenstillstand in Italien. In Ungarn wurde sie von Botschafter Filippo Anfuso gewarnt. Er forderte sie ebenfalls auf, nicht nach Rom zurückzukehren, sondern direkt nach Deutschland zu fahren, sie sei deutsche Staatsbürgerin. Er warnte sie also eher vor den Verhältnissen in Rom als vor den Deutschen. Sie wollte aber schnell zu ihren Kindern zurück.³⁷⁹

Vor seiner Flucht aus Rom hatte der König Mafaldas Kinder Heinrich, Otto und Elisabeth (Moritz war Flakhelfer in Kassel) um 9 Uhr abends des 8. September durch den für das Königshaus abgestellten Polizeioffizier Nicola Marchitti in den Vatikan bringen lassen. Während das Auto mit den Kindern und der Gouvernante Emma Schmidt auf dem Petersplatz wartete, wurde beinahe drei Stunden mit dem Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione verhandelt. Maglione war zuerst gegen die Aufnahme. Er wand ein, der Vatikan sei bereits „voll wie ein Ei.“ Schließlich bot sich der Substitut Kardinal Giambattista Montini an, die Kinder und die Gouvernante in seinen Privatgemächern unterzubringen.

Hier blieben sie zwei Wochen lang, spielten in den vatikanischen Gärten und konnten von einer Terrasse auf den Petersplatz schauen, an dessen Rand deutsche Soldaten nach der Besetzung Roms Position bezogen hatten.³⁸⁰ Nach ihrer Rückkehr nach Rom besuchte Mafalda am 21. September 1943 ihre Kinder im Vatikan. Es war das letzte Mal, dass diese ihre Mutter sahen. Montini hatte auch ihr angeboten, aus Sicherheitsgründen im Vatikan zu bleiben.³⁸¹ Aber sie wollte noch einmal zurück in die Villa Polissena. Sie verprach, am nächsten Tag wiederzukommen.

³⁷⁷ Barneschi, Weber, S. 35

³⁷⁸ Barneschi, Weber, S. 53

³⁷⁹ Barneschi, Weber, S. 52, Anfuso, Gefreiter, S. 303 f.

³⁸⁰ Heinrich von Hessen, Lüster S. 154 ff., Barneschi, Weber, S. 44 ff.

³⁸¹ Campini, Principessa, S. 246

Die Verhaftung Mafaldas unter dem Codenamen Abeba, war von langer Hand vorbereitet. Biograf Renato Barneschi verweist auf eine Serie von 18 Telegrammen zwischen Berlin und Rom, zwischen dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA) und dem römischen Polizeichef Herbert Kappler, die sich auf die Verhaftung von Mafalda und ihrer Familie bezogen. Das erste stammte vom 12. September. Es war vom Chef des SD-Auslandsnachrichtendienstes des RSHA, Walter Schellenberg, selbst unterzeichnet und forderte von Kappler die „beschleunigte Verfügung [des] Sohns des Prinzen von Hessen, Heinrich zusammen mit den Kindern des Kronprinzen ins Reich“. Heinrich war 16 Jahre alt, die beiden anderen Kinder waren für Schellenberg offenbar zu klein.³⁸²

Am 17. September erhielt Kappler den Auftrag, den Hausdiener der Villa Polissena, Fritz Hollenberg, im Flugzeug nach Berlin zu schicken. Er solle alle Wertsachen des Prinzenpaares mitbringen. Er packte 14 Kisten, die direkt ins RSHA transportiert wurden. Darunter waren auch ein Tiepolo und 4 Bilder von Panini.³⁸³ Hollenberg kam dann selbst, ohne Angabe von Gründen, in ein KZ. Kappler fragt noch einmal nach, ob Mafalda wirklich verhaftet werden sollte, wo doch der Ehemann „Gast“ des Führers im FHQ sei. Die Antwort kam auf dem Fuß. Philipp sei „nicht Gast, sondern Gefangener“. Gezeichnet von SS-Sturmbannführer Wilhelm Höttl, einem der engsten Mitarbeiter Schellenbergs.³⁸⁴

Am 22. September wurde Mafalda offenbar mit Billigung des Botschafters Rudolf Rahn³⁸⁵ von Kappler in die deutsche Botschaft gelockt. Ihr wurde vorgegaukelt, ihr Mann wolle sie am Telefon sprechen und es gebe nur dort eine sichere Leitung. Als sie an der Villa Wolkonsky eintraf, wurde sie sogleich unter Begleitung von Oberst Edmund Theil zum Flughafen gebracht und nach Berlin geflogen. Theil berichtete, dass sie sich zuerst geweigert habe, in sein Flugzeug zu steigen. Nach einem plötzlichen alliierten Fliegeralarm sei sie dann aber doch in die Maschine gekommen.³⁸⁶ Um 12 Uhr konnte Kappler nach Berlin melden: „Befehl ausgeführt“.

Der Vatikan bekam nach dem plötzlichen Verschwinden der Prinzessin kalte Füße. Dem Heiligen Stuhl erschien die Situation mit den prominenten Asylanten zu riskant, und Montini bat Marchitti, die Kinder abzuholen.³⁸⁷ Rom war von deutschen Soldaten besetzt, und der Vatikan befürchtete eine Besetzung der

³⁸² Barneschi, Weber, S. 73 f.

³⁸³ Barneschi, Weber, S. 74. Petropoulos, Royals, S. 296

³⁸⁴ Barneschi, Weber, S. 75

³⁸⁵ Dollmann, Roma, S. 283, Rahn erwähnt in seinen Memoiren nichts von dem Vorfall.

³⁸⁶ Edmund Theil, Kampf um Italien, München/Wien 1983, S. 131 f.

³⁸⁷ Barneschi, Weber, S. 125 f.

Vatikanstadt und eine Entführung des Papstes nach Deutschland.³⁸⁸ Die Kinder wurden noch am Abend des 22. September in die Villa Polissena zurückgebracht. Sie fuhren am 28. September unbehelligt mit ihrer Gouvernante nach Kronberg, wo sie bei ihrer Großmutter blieben.

Es war beinahe eine vollständige Sippenhaft, wie sie nach dem 20. Juli für die deutschen Verschwörer gegen Hitler angewendet wurde. Das einzige Mitglied der Königsfamilie, dessen Hitler noch in Rom habhaft werden konnte, war Graf Carlo Calvi di Bergolo. Bei ihm machte man jedoch eine Ausnahme. Der Schwiegersohn des Königs wurde von Botschafter Rudolf Rahn nach dem 8. September zuerst als Stadtkommandant von Rom „Offene Stadt“, wie sie von Badoglio am 12. August 1943 erklärt worden war, eingesetzt. Nach der Flucht des Königs hatte er bei der deutschen Besetzung am 10. September keinen Widerstand geleistet, obwohl die italienischen Truppen in der Stadt mit sechs Divisionen gegen zwei deutsche in der Überzahl waren. In der Folge arbeitete er eng mit dem deutschen Militärkommandanten Rainer Stahel zusammen.³⁸⁹

Rahn hielt auch an Calvi fest, weil er glaubte, dass der königstreue Teil der italienischen Beamenschaft diesem Folge leisten würde. Calvi sollte die Leitung der Ministerien alten Fachbeamten übertragen und so für Ruhe und Ordnung sorgen.³⁹⁰ Als Mussolini nach seiner Befreiung Ende September seine eigene neue Regierung gebildet hatte, brauchte man Calvi nicht mehr. Rahn fragte ihn, ob er sich der neuen Regierung Mussolini anschließen wolle. Als er dies verneinte, wurde er am 27. September interniert und nach München gebracht. Nach kurzer Zeit wurde er jedoch freigelassen und konnte in die Schweiz übersiedeln. Ihm wurde auch zugute gehalten, dass er sich den Deutschen gegenüber loyal verhalten und bei den Kämpfen in Nordafrika besonders ausgezeichnet hatte, wo er die italienische Panzerdivision Centauro befehligte.

In Südfrankreich wurde dagegen Mafaldas Schwester, die 28jährige Prinzessin Maria Francesca von Savoia und ihr Mann Prinz Louis von Bourbon-Parma sowie deren beiden Kinder verhaftet. Sie kamen in Konzentrationslager, aus denen sie erst 1945 von den Amerikanern befreit wurden.³⁹¹ Prinzessin Marie-José, die Schwägerin des Königs, konnte im letzten Moment mit ihren Kindern in die Schweiz entkommen. Ebenfalls verhaftet und ins KZ transportiert, war ein Sohn des „Verräters“ Badoglio.³⁹²

Es gibt keine offizielle Version über die Gründe von Mafaldas Verhaftung. Ihre Sekretärin und Gesellschaftsdame, Adelheid Fliege, meinte, einer der Gründe sei

³⁸⁸ Jobst Knigge, *Der Botschafter und der Papst*, Hamburg 2008, S. 48 ff.

³⁸⁹ Renzo De Felice, *Mussolini l'alleato, 1940-1945*, Bd. II, Turin 1997, S. 122

³⁹⁰ Rudolf Rahn, *Ruheloses Leben*, Düsseldorf 1949, S. 232

³⁹¹ Im Lager Nellendorf in Südtirol trafen sich Hessen und sein Schwager wieder.

³⁹² Fey von Hassell, *Niemals*, S. 188

der Verdacht gewesen, dass sie beim Papst Schritte zur Beendigung des Kriegs unternommen habe.³⁹³ Die Ehefrau des SPD-Abgeordneten Rudolf Breitscheid, die mit Mafalda eine Baracke im KZ Buchenwald teilte, schrieb am 14. Juli 1945 an Königin Elena: „Ich glaube, sie wurde beschuldigt, über die Änderungen des politischen Kurses in Italien Bescheid gewusst und die deutschen Behörden darüber nicht informiert zu haben.“³⁹⁴

Mafalda kam nach ein paar Tagen nach Buchenwald, wo sie eine Gefangene mit Vorzugsbehandlung war. Ihr wurde eine andere Gefangene zur Hilfe zugeteilt. Ihre Identität sollte jedoch geheim bleiben, und sie erhielt den Namen Frau Weber. Am 24. August 1944 wurden die Produktionsstätten des Lagers von amerikanischen Flugzeugen bombardiert. Die Prinzessin konnte in einen Splittergraben flüchten, in dem sie jedoch durch eine herabstürzende Mauer begraben wurde. Sie hatte eine schwere Verletzung an ihrer Schulter und Verbrennungen. Weil hunderte von Lagerinsassen verwundet und die Krankeneinrichtungen zerstört waren, dauerte es bis zum 28. August, bis sie operiert wurde, um einen Arm zu amputieren. Sie starb wenig später. In Italien ist immer wieder die Frage gestellt worden, ob man Mafalda bewusst hat sterben lassen. Dafür gibt es keine Beweise. Immerhin waren drei Ärzte zu der Operation hinzugezogen.³⁹⁵ Barneschi spricht von „delitto sanitario“. Man habe ihren Tod zwar nicht gewollt, aber auch wenig getan, um sie zu retten.³⁹⁶

Die Tote wurde nicht wie die anderen Opfer im Krematorium verbrannt, sondern erhielt einen Sarg und wurde auf einem Friedhof in Weimar unter einem Kreuz mit der Aufschrift „Eine unbekannte Frau“ mit der Nummer 262 bestattet. Der tschechische Geistliche und Lagerinsasse Hermann Joseph Tyl merkte sich die Nummer und konnte so später die Identifizierung des Grabes ermöglichen.

Nach dem Krieg und seiner Freilassung nach vier Jahren Lagerhaft ließ sich Philipp in Kronberg im Taunus nieder. Er bezog einen Turm der Burg, nahe dem Friedhof, wohin er 1951 die sterblichen Überreste Mafaldas aus Weimar bringen ließ. In den Entnazifizierungsverfahren wurde Philipp immer weiter zurückgestuft, am 13. August 1948 in Kategorie III als Minderbelasteter, ein Jahr später in Gruppe IV als Mitläufer. Er starb am 25. Oktober 1980 in Rom, wo er immer einige Monate im Jahr in der Villa Polissena verbrachte.

³⁹³ HHSStAW 520 D-Z, Beikakten Bd. II, Blatt 4

³⁹⁴ Heinrich von Hessen, Lüster, S. 272 f., Rudolf Breitscheid war bei dem amerikanischen Bombenangriff auf Buchenwald am 24. August 1944 getötet worden.

³⁹⁵ Campini, Principessa, S. 278

³⁹⁶ Barneschi, Weber, S. 114

Zusammenfassung

Philipp von Hessen hatte zwischen Hitler und Mussolini, zwischen Deutschland und Italien in den Jahren 1933 bis 1941 eine einmalige Mittlerrolle. Einerseits stand außer Albert Speer kaum ein anderer Hitler lange Zeit persönlich so nahe wie Hessen, andererseits gab es keinen Deutschen in Italien, der dort so eng durch verwandtschaftliche Verhältnisse mit der Machtspitze verbunden war.

Sicherlich hat Hessen zu einer atmosphärischen Annäherung der beiden Länder und Regime beigetragen, und war damit auch ein Wegbereiter der Achse. Die Zusammenarbeit der beiden Regime war keineswegs eine logische Folge ihrer ähnlichen politischen Ideologien. Mussolini schaute lange Zeit auf Hitler als zweitrangig herab. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten kam bei Mussolini die Furcht vor einem zu schnellen Erstarken Deutschlands hinzu. Er sah in Nazi-Deutschland eher eine Bedrohung als einen Verbündeten. Zweifellos konnte der Prinz hier durch seine Sonderrolle Hindernisse aus dem Weg räumen und Türen öffnen.

In den Nachkriegsprozessen hat er seine Rolle als „Kurier“ zwischen den Diktatoren zu verringern versucht. Der Ankläger in den Kriegsverbrecherprozessen, Robert Kempner, wandte jedoch ein: „Ein Urenkel der Queen Victoria ist kein Briefträger, ein Neffe von Wilhelm II. ist kein Briefträger.“³⁹⁷

Der Prinz überbrachte in brisanten Situationen Botschaften, warb dabei auch für Hitlers Politik, versuchte Krisen zu glätten, hatte aber keinen wirklichen Spielraum für Verhandlungen. Im Entnazifizierungsverfahren wurde er immer wieder als grundsätzlich „unpolitischer“ Mensch geschildert³⁹⁸, was das Gericht schließlich auch anerkannte. Ihm wurde zugebilligt, dass ihm „die Tragweite seines außenpolitischen Handelns“ nicht bewusst gewesen sei.³⁹⁹ Sein Verteidiger Fabian von Schlabrendorff vermittelte das Bild eines nicht besonders intelligenten Menschen, der gar nicht in der Lage gewesen sei, Mussolini einen komplizierten Sachverhalt mündlich vorzutragen. Der frühere Außenminister Neurath sagte aus, der Prinz sei „unfähig“ gewesen, politische Verhandlungen zu führen.⁴⁰⁰

Der italienische Diplomat Filippo Anfuso bestätigte dieses Bild: „Die Mitteilungen Philipps von Hessen hatten den Vorteil, dass sie schon von den Zeitungen angekündigt waren; er wusste auch nicht mehr und nicht weniger. Er

³⁹⁷ Petropoulos, Royals, S. 327

³⁹⁸ so unter anderem von seinem KZ-Mithäftling Martin Niemöller (HHSStAW 520 D-Z Beiakten Bd. I Blatt 100)

³⁹⁹ HHSStAW, 520 D-Z, Hauptakten Bd. II Blatt 42

⁴⁰⁰ HHSStAW, 520 D-Z, Hauptakten, Bd. I Blatt 214

war ein Botengänger von hohem Rang, sonst nichts. Wenn Mussolini ihn bloß kommen sah: unpersönlich, steif und nur über das Ereignis selbst, aber nicht im Geringsten über die Vorgeschichte unterrichtet, geriet er schon außer sich."⁴⁰¹

Die politischen Auswirkungen der Rolle des Prinzen blieben, abgesehen von der ersten Phase der Anbahnung der Beziehungen Hitlers zu Mussolin, sehr beschränkt. Im Urteilsspruch der 2. Instanz der Spruchkammer von Darmstadt hieß es richtig: „Die Weltgeschichte hätte aber nach Überzeugung der Berufungskammer ohne den Prinzen Philipp von Hessen nicht nur denselben Verlauf genommen, ... Hitler hätte auch seine momentanen Ziele genau so gut erreichen können, wenn er sich seines ständigen diplomatischen Vertreters und des sonst unter Staatsoberhäuptern üblichen Weges bedient hätte. ... Aber gerade ein solcher prominenter ‚Sonderbotschafter‘ mag seinem theatralischen Wesen der pomphaften Gesten entsprochen haben.“ Hessen sei kein politischer Unterhändler gewesen, „dem es durch persönliches Geschick oder auch nur durch Einsetzen seines Namens etwas gelang oder auch nur gelingen konnte, Mussolinis Beschlüsse irgendwie im Sinne Hitlers zu beeinflussen.“ Dafür hätten ihm Beredsamkeit und diplomatisches Geschick gefehlt. Für Hitler habe der Vorteil darin bestanden, dass Hessen vielleicht „rascher und reibungsloser“ bei Mussolini vorgelassen wurde.⁴⁰²

Er blieb eine Randfigur in der hohen Politik. Ohne berufliche Perspektive vergrößerte er durch seine Einheirat ins italienische Königshaus seine gesellschaftliche Stellung und seine Privilegien. Mit seinen Diensten für die nationalsozialistische Bewegung konnte er diese Stellung so weit ausbauen, dass er schließlich zum persönlichen inneren Machtzirkel Hitlers und Görings gehörte. Es waren aber nicht nur Opportunismus und Ambitionen, sondern auch innere Überzeugung. Er war ein Nationalsozialist der ersten Stunde und blieb es bis zuletzt. Der Prinz suchte, wie der frühere Außenminister Neurath konstatierte, „die engstmögliche Verbindung zwischen Nationalsozialismus und Faschismus herzustellen“.⁴⁰³

Trotz zunehmender Zweifel hielt er – ähnlich wie Speer - geblendet durch die Nähe zur Macht Hitler bis zuletzt die Treue. Die Schwäche seiner Persönlichkeit führten nur zu einem halbherzigen Absetzungsversuch im Jahr 1937, als er angeblich Göring von der Entbindung von seinen Ämtern bat. Er gehörte damit in die Reihe der von mir vorher untersuchten Mitglieder des Adels, Otto Christian von Bismarck und Ernst von Weizsäcker. Diese beiden Diplomaten teilten die frühen Ziele Hitlers, blieben dann aber, als das Reich auf den nächsten Weltkrieg zusteuerte, gegen ihre innere Überzeugung auf ihren Posten und unterstützten damit die deutsche Kriegspolitik.

⁴⁰¹ Anfuso, Gefreite, S. 97

⁴⁰² HHSStAW, 520 D-Z, Hauptakten Bd. III, Spruch 2. Instanz, S. 1

⁴⁰³ HHSStAW, 520 D-Z, Hauptakten Bd. II, Spruch vom 17. Dezember 1947 S. 18

Dass sich Hessen vom Regime als williges Werkzeug missbrauchen ließ, darin lag seine politische Schuld.⁴⁰⁴ Als die nationalsozialistische Führung ihn von 1941 an nicht mehr brauchte, ließ sie ihn nach und nach fallen. Die Tätigkeit des Adligen als Hitlers Kunstagent in Italien wurde in dieser Untersuchung behandelt, einerseits um die Verbindung Hessens mit Hitler zu verdeutlichen, andererseits um das Bild seiner Persönlichkeit abzurunden.

Nur einmal wurde er selbst initiativ, als er im April 1943 auf Hitler einwirkte, das Ausscheiden Italiens aus dem Krieg und einen Separatfrieden des Bündnispartners zuzulassen. Dies war praktisch das Ende der Sonderbeziehungen zu Hitler, die sich seit 1941 bereits ständig abgekühlt hatten. Der Versuch, ihn beim Spruchkammerverfahren als Teilnehmer des Widerstandes gegen Hitler darzustellen, musste scheitern. Fabian von Schlabrendorff erklärte, er habe ständig gegenüber Hitler gegensätzliche Meinungen vertreten, was nicht stimmte.⁴⁰⁵

Obwohl er Hitler lange Zeit so nahe stand wie kaum ein anderer, wurde er nur selten in die wirklich geheimen Entscheidungen und Planungen eingeweiht. Auch wenn es an seiner nationalsozialistischen Überzeugung keinen Zweifel zu geben schien, so war dabei seine Nähe zum italienischen Königshaus ein Hindernis. Diese Nähe zum für Hitler besonders verhassten Königshaus wurde schließlich ohne sein Zutun zu seinem Verhängnis. Als der König Mussolini verriet, traf die Rache auch Hessen und seine Frau Mafalda.

Seine Dienste für das Regime waren begrenzt. Als Mitglied des deutschen Hochadels trug er aber dazu bei, dem Regime auch in den oberen Rängen der Gesellschaft Ansehen zu verleihen. In seine Rolle als Oberpräsident von Hessen-Nassau, die er nicht gesucht, sondern die ihm vom Göring angetragen wurde, war er eher ein Repräsentant als ein Entscheidungsträger. Lediglich

⁴⁰⁴ HHStAW, 520 D-Z, Hauptakten Bd. III, Spruch 2. Instanz, S. 7

⁴⁰⁵ HHStAW, 520 D-Z, Hauptakten Bd. II, Erklärung Schlabrendorff vom 21. November 1947 S. 9 . Das Gericht meinte, es liege kein einziger Fall von aktivem Widerstand vor. (Hauptakten Bd. II, Blatt 42). Schlabrendorff (1907-1980) nimmt während des ganzen Prozesses eine zu weitgehende apologetische Haltung ein, was angesichts seiner Rolle im Widerstand gegen Hitler bemerkenswert ist. Er tat alles, um die Rolle des Prinzen im Regime zu verharmlosen. Er war als Offizier aktiv an Attentats- und Staatsstreichversuchen beteiligt. Nach dem 20. Juli 1944 wurde er verhaftet und entging nur der Hinrichtung, weil der Volksgerichtshof am Tag seines Prozesses bombardiert wurde. Anschließend ging er durch verschiedene Konzentrationslager, wo er auch Philipp von Hessen traf. Schlabrendorff war nach dem Krieg zuerst Mitarbeiter von Major General William Donovan bei der Anklagebehörde des Internationalen Kriegsverbrechertribunals in Nürnberg und ließ sich dann am im Mai 1946 als Rechtsanwalt in Wiesbaden nieder. Von 1967-1975 war er Richter am Bundesverfassungsgericht.

„Mitläufer“, wie es schließlich in seinem endgültigen Entnazifizierungsbeschluss hieß, war er freilich nicht.

Literaturverzeichnis:

Akten: (ungedruckt)

Spruchkammerverfahren im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
(abgekürzt HHStAW)
Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin (PAAA)

Akten: (gedruckt)

Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale. Bd. 1
Le Saint Siège et la Guerre en Europe, Mars 1939 - Aout 1940, Vatikanstadt
1965, Band 4, Le Saint Siège et la Guerre en Europe, Juni 1940 - Juni 1941,
Vatikanstadt 1967 (ADSS)

Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945, Serie C, D und E, Baden-
Baden, später Göttingen 1950 ff. (ADAP)

Documenti Diplomatici Italiani, 8. Serie 1935-1939 Bd. X – XIII, Rom 1952 f.,
und 9. Serie 1939-1943 Bd. I – IX, Rom 1954 f. (DDI)

Documents on British Foreign Policy 1919-1939, 3. Serie Bd. VII, London 1950
Ursachen und Folgen, Bd. 11. Das Dritte Reich: Innere Gleichschaltung; der
Staat und die Kirchen; Antikominternpakt – Achse Rom-Berlin; der Weg ins
Großdeutsche Reich, hrg. Herbert Michaelis, Berlin 1966.

Erinnerungen und Sekundärliteratur:

Filippo Anfuso, Da Palazzo Venezia al Lago di Garda 1936-1945, Bologna 1957
Filippo Anfuso, Die beiden Gefreiten. Ihr Spiel um Deutschland und Italien,
München 1952

Renato Barneschi, Frau von Weber. Vita e morte di Mafalda di Savoia a
Buchenwald, Mailand 1982

Giuseppe Bastianini, Uomini, cose, fatti. Memorie di un ambasciatore, Mailand
1959

Bormann-Vermerke, ital. Ausgabe: Adolf Hitler. Conversazioni segrete,
ordinate e annotate da Martin Bormann, Neapel 1954

Adele Cambria, Maria José, Mailand 1966

Dino Campini, La Principessa Martire. Mafalda di Savoia, Mailand 1955

Charles de Chambrun, Traditions e Souvenirs, Paris 1952

Galeazzo Ciano, Diario 1937-1943 hrg. von Renzo De Felice, Mailand 1980

Nino D'Arma, Vent'anni insieme. Vittorio Emanuele e Mussolini, Bologna
1957

Renzo De Felice, Mussolini l'alleato 1940-1945, Turin 1997

Eugen Dollmann, The Interpreter. Memoirs of Doktor Eugen Dollmann,
London 1967

Eugen Dollmann, *Roma Nazista*, Mailand 2002

Max Domarus, *Hitler: Reden und Proklamationen 1932-1945*, 2 Bände Würzburg 1962

Joachim Fest, *Speer. Eine Biographie*, Frankfurt a.M. 1999

Joachim Fest, *Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli*, Berlin 1994

André Francois-Poncet, *Au Palais Farnèse. Souvenirs d'une ambassade à Rome 1938-1940*, Paris 1961

Elke Fröhlich (Hrg.), *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, München verschiedene Jahre

Manfred Funke, *Sanktionen und Kanonen. Hitler, Mussolini und der internationale Abessinienkonflikt*, Düsseldorf 1970

Emmy Göring, *An der Seite meines Mannes. Begebenheiten und Bekenntnisse*, Göttingen, 1967

Walter Hagen (alias Wilhelm Höttl), *Die geheime Front. Organisation, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes*, Linz/Wien 1950

Günther Haase, *Kunstraub und Kunstschutz. Eine Dokumentation*, Hildesheim 1991

Günther Haase, *Die Kunstsammlung Adolf Hitler. Eine Dokumentation*, Berlin 2002

Ulrich von Hassell, *Die Hassell-Tagebücher 1938-1944. Aufzeichnungen vom Anderen Deutschland*, hrg. von Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen, Berlin 1988

Ulrich von Hassell, *Römische Tagebücher und Briefe 1932-1938* hrg. von Ulrich Schlie, München 2004

Fey von Hassell, *Niemals sich beugen. Erinnerungen einer Sondergefangenen der SS*, München/Zürich 1990

Hans Heiber (Hrg.), *Die Protokollfragmente*

Heinrich Prinz von Hessen, *Der kristallene Lüster. Meine deutsch-italienische Jugend 1927-1947*, München/Zürich 1994

David Irving, *Göring. Eine Biographie*, Hamburg 1989

Hans-Adolf Jacobsen, *Nationalsozialistische Außenpolitik 1933-1938*, Frankfurt a. M. 1968

Bengt Jangfeldt, Axel Munthe. *The Road to San Michele*, London/New York 2008

Robert Katz, *La fine dei Savoia*, Rom 1975

Ian Kershaw, *Hitler*, Stuttgart 2000

Jobst Knigge, *Der Botschafter und der Papst. Weizsäcker und Pius XII. Die deutsche Vatikanbotschaft 1943-1945*, Hamburg 2008

Jobst Knigge, *Das Dilemma eines Diplomaten. Otto II. von Bismarck in Rom 1940-1943*, Hamburg 2006

Malte König: *Kooperation als Machtkampf. Das faschistische Achsenbündnis Berlin-Rom im Krieg 1940/41*

Ernst Kubin, *Raub oder Schutz. Der deutsche militärische Kunstschutz in Italien*, Graz/Stuttgart 1994

Ernst Kubin, Sonderauftrag Linz. Die Kunstsammlung Adolf Hitler. Aufbau, Vernichtungsplan, Rettung, Wien 1989

Erich Kuby, Verrat auf Deutsch. Wie das Dritte Reich Italien ruinierte, Hamburg 1982

Marcella Leone De Andreis, Capri 1939, Rom 2002

Mario Lacioli, Palazzo Chigi. Anni roventi. Ricordi di una vita diplomatica italiana dal 1933-1948, Mailand 1976

Lothar Machtan, Il segreto di Hitler, Mailand 2001

Massimo Magistrati, L'Italia a Berlino (1937-1939), Mailand 1956

Stephan Malinowski, Vom König zum Führer. Deutscher Adel und Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 2004

Roger Manvell und Heinrich Fraenkel, Hermann Göring, London/Melbourne/Toronto 1962

Stefan Martens, Hermann Göring. „Erster Paladin des Führers“ und „Zweiter Mann im Reich“, Paderborn 1985

Eitel Friedrich Möllhausen, Die gebrochene Achse, Alfeld/Leine 1949

Jens Petersen, Hitler - Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin-Rom 1933-1936, Tübingen 1973

Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Stuttgart 1976

Ludwig Pollak, Römische Memoiren. Künstler, Kunstliebhaber und Gelehrte 1893-1943, Rom 1994

Paolo Puntoni, Parla Vittorio Emanuele III, Mailand 1958

Marc Poulain, Außenpolitik zwischen Machtpolitik und Dogma. Die deutsch-italienischen Beziehungen von der Jahreswende 1932/33 bis zur Stresa-Konferenz, diss. Frankfurt a.M. 1971

Rudolf Rahn, Ruheloses Leben, Düsseldorf 1949

Hans Günter Richardi, SS-Geiseln in der Alpenfestung, Bozen 2005

Enno von Rintelen, Mussolini als Bundesgenosse. Erinnerungen eines deutschen Militärattachés in Rom 1936-1943, Tübingen/Stuttgart 1951

Paul Schmidt, Statist auf diplomatischer Bühne 1923-1945. Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas, Bonn 1950

Birgit Schwarz, Hitlers Museum. Die Fotoalben Gemäldegalerie Linz. Dokumente zum „Führermuseum“, Wien/Köln/Weimar 2004

Rodolfo Siviero, L'arte e il Nazismo. Esodo e ritorno delle opere d'arte italiane 1938-1963, Florenz 1984

Albert Speer, Alles, was ich weiß. Aus unbekanntem Geheimdienstprotokollen vom Sommer 1945, München 1999

Albert Speer, Erinnerungen, Berlin 1969

Antonio Spinosa, Vittorio Emanuele III, Mailand 1993

Edmund Theil, Kampf um Italien. Von Sizilien bis Tirol 1943-1945, München/Wien 1983

Mario Viana, La Monarchia e il Fascismo. L'angoscioso dramma di Vittorio Emanuele III, Rom 1954

Elisabeth Wiskemann, *The Rome-Berlin Axis. A History of the Relations Between Hitler and Mussolini*, London/New York/Toronto, 1949

Kontakt zum Autor:

e-mail: jannieden@aol.com